This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07594798 0

NEW YORK PUBLIC LIBRARY

PURCHASED FROM FUND BEQUEATHED BY

JANE DUGDALE

IN MEMORY OF HER BROTHER

RICHARD L. DUGDALE

(Hutt

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

DAS SIEGEL DES VEHM-GERICHTS

Das

Vehmgericht

des

Mittelalters

nach

seiner Entstehung, Einrichtung, Fortschritten und Untergang.

Historisch untersucht

von

Karl Hütter.

Leipzig,
bei Karl Franz Köhler,
1793.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
250473
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
R 1901 L

Da bisher noch keine einzige Schrift erschienen ist, die uns von der Beschaffenheit und Einrichtung mit einem Worte von der Geschichte des Vehmgerichts gehörig unterrichtet hätte, so hat der Verfasser diese nicht leichte Arbeit unternommen, und das, was uns eine Menge von Schriftstellern in ihren Schriften davon zerstreut zurückgelassen haben, gesammlet und in ein Ganzes gebracht *). Er hofft denjenigen keinen

*) Es wäre zu wünschen, daß ein Hufeland oder Biener uns mit einer größern Geschichte dieses Gerichts beschenkten, wir würden gewiß hierinne von ihnen schätzenswerthe Beiträge und Aufschlüsse, zu der noch nicht genug ins Licht gesetzten Geschichte und Beschaffenheit jenes Zeitalters erhalten.

nen geringen Gefallen damit gethan zu haben, denen es um nähere Bekanntschaft mit diesem Gericht zu thun ist, welchen es aber an Zeit und Gelegenheit fehlte, die hier und da zerstreuten und hingeworfnen Nachrichten davon aufzusuchen und zu vergleichen. Im November 1792.

Der Verfasser.

Die

Die Schriftſteller ſind über den Urſprung und die Bedeutung des Wortes Vehm (Fehm) faſt alle uneinig; einige leiten es aus der lateiniſchen, einige aus der deutſchen Sprache her. Bis jezt iſt es noch nicht ausgemacht, was Vehm urſprünglich bedeutet, und es wird auch vermuthlich unausgemacht bleiben, weil ſelbſt die älteſten Schriftſteller, die es doch am beſten wiſſen konnten, hierüber ungewiß ſind. Gryphiander leidet es in ſeiner Abhandlung de Weichbildis Saxonicis von Fahne her, daß man per licitam conjectu-

kam vor Fahnen-Recht — Fehn-Recht gesetzt hätte, verwirft aber seine Meynung in der Folge mit diesen Worten: „quod nullidi legatur vexilla judiciis „adpensa fuisse," und glaubt, daß es vielmehr a despumando von Feimen, Schäumen, herzuleiten sey.

Aeneas Syluius in statu Europae Cap. XXIX. leitet es vom Vetitum her. Diese Herleitung wollen aber Freher 1) und Gryphiander 2) nicht gelten lassen. Freher spricht: es wäre entweder ein Fehler der Abschreiber oder des Verfassers selbst. Gryphiander sagt: Sylvius hätte als ein der deutschen Sprache unkundiger Italiäner aus dem deutschen Worte Wette (Strafe) Vetitum gemacht. Müller spricht in seinem Reichstags-Theater unter Friedrich den Fünften: Vetitum sey nicht de vero vsu, sondern

1) Marq. Freher de occultis Judiciis Westphalicis.

2) Gryphiander de Weichbildis Saxonici. p. 59.

ſondern abuſu zu verſtehen, daß man nehmlich ſolche Gerichte in Abſicht auf ihren Mißbrauch nur vor verbotne Gerichte (pro judiciis vetitis) zu halten habe.

Nach dem Schottelius 3) iſt Vehm ein deutſches Wort, und bedeutet ſeparationem ad certum aliquem actum, Abſonderung zu einer gewiſſen Verrichtung 4). Das Vehm-Gericht iſt daher nach ſeiner Meinung ein beſondres Gericht nach einer gewißen Norm eingerichtet. Vehm-Zeit iſt die Zeit, wo eine gewiße Handlung vollzogen wird. Verfehmen heißt ſoviel als verführen. In dieſem Sinne wird dies Wort in der Reformation des Freyen und Heymlichen Gerichts de A. 1539. Cap. X. gebraucht, wo es heißt: „Es ſoll der Frey-

3) Schottelius de lingua Germanica ſub voce Vehm.

4) Dieſer Meynung iſt auch Mencken in Diſſert. de Feymeris veteris Weſtphal. Judicii Scabinis. Siehe ſ. Diſſ. Academ. VIII. p. 337. 41.

Graf niemand verführen oder verfehmen, d. i. niemand verleiten wider die Vorschriften und Verordnungen dieses Gerichts etwas zu unternehmen, oder darwider zu handeln. Dieses ist aber nichts weiter als eine Nebenbedeutung dieses Worts, denn verfehmen bedeutet im Allgemeinen etwas ganz anders als verführen, wie wir dieses weiter unten beweisen werden.

Einige leiten Vehme von dem alten deutschen Worte, Vitte, Klugheit, oder von Vette, Wette, Strafe her, wie Meibom de Irmenfula Saxonica anführt. Der Herr Prof. Biener drückt sich über den Ursprung dieses Wortes in s. Comment. de Origine et Progressu legum juriumque Germanorum. Part. II. p. 235: mit folgenden Worten aus: „Faem et Fam „Wachtero teste, famam significat gra„uantem et criminis incusantem, jure „communi et more majorum accusatio „ad fontem puniendum necessaria erat, „quod judicia Westphalica ita accepe„runt, vt quilibet scabinus clam accu„sare, reumque peragere posset. Cum „igitur

„igitur haec judiciorum capitalium „forma adhuc inaudita omnibus fere „terrori eſſet, ipſa judicia dicta fuere „vemica, id eſt, inquiſitoria et rumo„re atque ſiniſtra hominis fama prouo„cata. In teſtimonio Scabinorum Co„lonienſium A. 1258. in Apologia des „Erzſtifts Kölln wider die Stadt Kölln, „app docum p. 32. aſſeritur; contra „publice infamatos de exceſſibus poteſt „Archiepiſcopus inquirere et judicare „etiam nullo conquerente.“

In Spathens deutſchen Sprachſchatz heißt Fehm ſo viel als Diffamatio. Unde Fehmgericht — ſagt er — „judicium „illud occultum, quo inculpatus et ſu„ſpectus quilibet, der Gefehmde ſine or„dine et proceſſu judicii ex ſola fama „der Vehmruge a judice vemico, dem Veh„mer ejusque aſſeſſoribus, den Vehmſchö„pfen condemnebatur. Böcler 5) leitet

 „Vehm

5) Böcler Diſſ. de Wittikindo Magno ſteht in ſ. Excerptis Controuerſ. Illuſtr.

„Vehm von dem schwäbischen Worte „Fämpt her, und sagt, es wär ein Ge„richt, worinne ein ordentlicher Prozeß ge„führt, Bürgschaft geleistet, und geschwor„ne Zeugen zugelassen würden. Joh. Coc„cejus in Jur. Publ. Prudentia Cap. XXIII. „§. 43. schreibt: Vehmicum dicitur, „quasi heimlich, id est occultum, non „vetitum, vt vulgo. Koch spricht beym „Pistorius 6) aber hiervon Audaciſſima „est opinio.“

Letzner in Historia Caroli Magni schreibt: „Verfehmen heißt bey den „Sachsen, verbannen, verfluchen, verstoßen, verweisen, und zum äußersten ver„lästern und verfolgen. Dieser Meinung „tritt Freher auch bey, welcher Vehme „durch Verbannung oder per proscriptio„nem s. aquae et ignis interdictionem „et supremum supplicium erkläret. Die„ser Meinung ist auch Paulini in Amoe„nit.

6) Pistorii Amoenitates Histor. Juridicae. P. IV.

„nit. Curioſ. P. I. Cap. 126. der gleich-
„falls unter Verfehmen, verbannen,
„verweiſen, verſtoßen, verſteht. Und dieſe
„drey haben wohl die richtigſte Erklärung
„des Wortes Vehm gegeben.

Sonderbar iſt Roleuincii 7) Erklärung dieſes Wortes, der ſeinen Urſprung von Vae mihi Wehe mir herleitet. Seine Worte ſind dieſe: „Qui ſc. Carolus mox
„Jus vetitum inſtituit, quod vſque in
„praeſens vocatur Veme. Videtur au-
„tem hoc nomen tractum a latino, et
„ſicut quidam de more habent etiam
„Teutonici, vt dicant We mi, quod
„aliquod triſte vel terribile vident vel
„audiunt, quaſi ve mihi. Sic hoc prag-
„matico et formidabili et peremtorio
„jure promulgato illico reſponderunt
„we mi, quaſi animo conſternati pro
„tam ſeuera conſtitutione palam fanci-

7) Werner Roleuincii Antiquitat. Saxon. Cap. VI. in dem 3. B. von Meibom Script. Rer. Germ. p. 24.

„ta. Doch iſt dieſe Erklärung des Rolev. mehr eine Anſpielung aufs Wort, als eine Entdeckung des eigentlichen Urſprungs. Siehe hierüber Dav. Winkelmann Notit. Hiſt. Polit. p. 564.

So viel von der Etymologie dieſes Worts. Wir gehen nun zur Unterſuchung des Urſprungs des Vehmgerichts über. Zu welcher Zeit dieſes Gericht eigentlich entſtanden, und wem ſeine Exiſtenz zuzuſchreiben iſt, darüber ſind die Meinungen der Schriftſteller ſehr getheilt. Nach dem Meibom 8) und andern iſt Wippo der Kappellan Kaiſer Konrad des Saliers im eilften Jahrhunderte der erſte, der es in Konrads Leben, Kap. VI. mit folgenden Worten erwähnt: „Reuer-

8) Meib. in Irmenf. Sax. Judicii vetiti, quod merito mireris apud ſcriptores iſtius ſeculi (Carolini) qui quidem ad nos peruenerunt, nulla mentio. Elapſis autem ſeculis duobus ac fere dimidii meminit eius Wippo Cappellanus Conradi II. Imperatoris, cognomento Saliqui.

„Reuerſus Rex. ſc. Carolus de Ribua„riis ad Saxoniam, ibi legem crudelis„ſimam, ſecundum voluntatem eorum „conſtanti auctoritate roborauit.“ Böcler 9) aber widerlegt den Meibom, und ſagt, daß unter dem „grauſamen Geſetz“ des Wippo die Einſetzung des Vehmgerichts nicht zu verſtehen wär. Dieſes beweiſet auch Schilter in Inſtit. Jur. Publ. T. I. L. IV. p. 382. mit folgenden Worten: „Sed et fallunt, qui Legem Saxonum „crudeliſſimam, de judicio hoc acci„piunt, cuius meminit Wippo in vita „Conradi, nam intelligit Legem Saxo„num, quam exhibet Heroldus et Lin„denbrogius, quam Wippo crudelita„tis incuſat, eo, quod poenarum gra„vitate et ſupplicii magnitudine legem „Alamannicam et Boiaricam excedet, „vti fatetur P. Hachenberg de LL. vett. „Germ. §. 8.“ Datt 10) will auch unter dem grauſamen Geſetz das Sächſiſche

9) in diſſert. de Wittikindo Magno.

10) Datt de pace imperii publica.

Gesetz des Herold und Lindenberg nicht verstehen, sondern glaubt, daß Wippo die Capitul. Karls des Großen de partibus Saxoniae 11) verstehe, weil in diesen härtere und grausamere Strafen als in dem Lege Saxon. beim Herold und Lindenberg anzutreffen wären, wie z. B. in diesen die Uebertretung der vierzigtägigen Fasten durch Fleischessen mit der Todesstrafe belegt würde. Herrmann Conring hat daher Unrecht, wenn er in dem Origine Iur. Germ. Cap. XIX. p. 102. behaupten will, daß in dem sächsischen Rechte kein grausameres Gesetz als das, welches die Einsetzung des Vehmgerichts beföhle, anzutreffen wär 12).

Der erste, der nach dem einstimmigen Zeugniß der Schriftsteller des Vehmgerichts deutlich und bestimmt erwähnt, ist, Henricus

11) Sie stehen in dem 2. B. vom Schilt. Instit. Iur. Publ. p. 24.

12) Herrm. Conring: „Hoc Vehmicum ius crudelitatis nota non caret, in reliquo Saxonico Jure est nihil, quod hoc nomine possit accusari.

cus de Herfordia (Ervordia) in ſeinem Werke de factis illuſtribus ab orbe condito uſque ad annum 1353. 13). Seine Worte ſind dieſe: „Karulus (ſc. Magnus) „in patriam de qua antiquos Saxonas „fugaverat vltra Wiſeram, de Francia, „Efflata Hasbania et Ardania populum „Nouum introducens Terram eis de„dit perpetuo poſſidendam. Sic tamen „quod Regionis totius proprietatem de „eo dederit, vt videlicet Patriam illam „in fide Chriſti et fidelitate Regis ma„nutenerent, propter quod et Legem „Secreti Iudicii, quod patria illius „lingua Veme dicitur: ſtudens Regio„nem ipſam expurgare furtis, quod „Terra ſaltuoſa ſit, et latibunda, per„iuriis etiam et proditionibus et aliis ta„libus ſibi crebro compertis ibidem „perpetuis Temporibus inviolabiliter „inter Rhenum et Wiſeram obſeruari „ſanciuit. 14) Der

13) Er lebte im 14ten Jahrhundert unter Kaiſer Karl dem Vierten.

14) Von dieſer Erzählung des Henr. de Herfordia ſagt Thomaſ. p. 493. l. c. daß Herf.

Der zweyte, der des Vehmgerichts erwähnet, ist Aeneas Sylvius 15) der nachmalige Pabst Pius der Zweyte, welcher in der Mitte des funfzehenden Jahrhunderts lebte und 1464 starb. Er spricht folgendermaßen davon: „Karl der Große führte „mit den Einwohnern Westphalens beständige Kriege, und brachte ihnen zu wiederholtenmalen große Niederlagen bey. Er „zwang sie zur christlichen Religion, welche „sie aber oft wieder verließen, und sich in „ihre vorige Freyheit setzten. Damit nun „Karl diese Rebellen aus Furcht für Strafe „in Schranken halten möchte, so bestellte „er heimliche Richter, denen er befahl, Treulose, oder andre eine Uebelthat erwiesene „Leute, auf der Stelle, wo sie dieselben anträfen, ohne vorhergehende Citation und „zuge-

Herf. es deswegen gethan, um dies Gericht, das den Geistlichen seinen Ursprung zu verdanken hätte, bey der Nachwelt zu empfehlen und in Ansehn zu bringen.

15 in statu Europae sub Fridr. III. Imperat. Cap. XXIX.

„zugelaſſne Vertheidigung,“ hinzurichten. „Dies ſchreckte die Weſtphalen und erhielt „ſie treu, da man beſonders in den Wäl„dern, Männer aus hohen und niedern „Ständen an einem Strick aufgehangen „fand, ohne daß man vorher etwas von „einer Anklage oder Verbrechen gehört hat„te. Fragte man nach der Urſache hier„von, ſo fand man, daß ſie entweder eides„brüchig geworden waren, oder eine andre „todeswürdige That begangen hatten. Die„ſes Gericht dauret noch fort, und wird „Vetitum genennt.“ 16)

Der dritte Schriftſteller, der das Vehmgericht anführt, iſt Werner, Roleuincius 17), welcher unter Kayſer Friedrich dem

16) Von dieſer Erzählung des Aeneas Sylvius urtheilt der Herr Prof. Biener in obenangef. Buche p. 237. Not. 2. alſo: „Memorabilis narratio, ſed falſae ori„gines, quas tamen iſti ſcabini judicio„rum prae ſe ferunt, veluti in Ord. Jud. Weſtph. ap. Hahnium T. II. Collect. Monumentor. p. 599. ſq.

17) In Antiquit. Saxon. Part. II. Cap. VI.

dem Dritten lebte und im Jahre 1484 ſtarb. Er ſchreibt gleichfalls Karl dem Großen den Urſprung des Vehmgerichts zu, und erzählt noch folgenden Umſtand, den die andern verſchweigen: „Karl der Große gerieth in „große Verlegenheit, wie er die aufrühri„ſchen Sachſen zum Gehorſam bringen ſoll„te. Er lies ſich deswegen bey dem Pabſt „Leo dem Dritten 18) durch Geſandte Raths „erholen. Dieſer gieng mit ihnen in einen „Garten, riß, ohne ein Wort zu ſagen, „Unkraut aus, und legte es auf Stäbe, „die er in Geſtalt eines Galgens aufgerich„tet hatte. Aus dieſer Handlung des „Pabſtes ſchloß Karl der Große, wie er ſich „nun zu verhalten hatte, und errichtete das „Jus vetitum, welches jetzt Veme heißt, wie „Rolvinck ſich ausdrückt.“ Allein dieſe Geſchichte wird allgemein für eine Fabel gehalten.

18) Roleuincius begeht hier, wie Meibom beweiſet, einen Fehler, er ſetzt ſtatt Adrian den Leo, da dieſer doch erſt 796 Pabſt wurde. Karl ſchickte aber, nach dem Roleuincius 771 die Geſandſchaft nach Rom.

halten. Gryphiander in Weichb. Saxon. ſpricht, daß es ein von den Mönchen erfundenes Märchen wäre, wie das von Karl dem Kahlen und der Päbſtinn Johanna.

Der vierte, der des Urſprungs des heimlichen Gerichts gedenkt, iſt Botho 19), der von demſelben in ſeiner Sächſiſchen Chronik folgendes beym Jahr 772. berichtet. „Und dat Land was vul Holtes, „ſo

19) Conrad Botho war ein Braunſchweiger Bürger, aus dem Geſchlecht der von Bothon, und ſchrieb in niederſächſiſcher Sprache, das ungemein ſelten geworde Chronicum Brunſuicenſium picturatum, bis auf 1489, welches 1492 zuerſt unter der Aufſchrift, Croneken der Saſſen zu Mainz, in 4to heraus kam. Es wurde von Joh Kerkener bis aufs Jahr 1540 fortgeſetzt, von Johann und Samuel Pomario ins Deutſche überſetzt, und bis auf 1588 fortgeführt. Leibnitz hat es in dem 3ten Theil ſeiner Script. Rer. Brunſuicenſ. mit eingerückt.

„ſo dat dat (daß da) veln Rodes unde Word „ut ſchach (geſchahe) ſo gaff (gab) König „Karl das Land mit heymelichen Rechten, dat menomet (daß man nennet) de „Feme, dat Recht ſcholde (ſollte) gehol„den werden, to ewigen Teden (zu ewigen „Zeiten) twiſchen de Weſtr und deme Ryn“ (Rhein). Aus dieſen Schriftſtellern zogen die ſpätern ihre Nachrichten von dem Vehmgerichte. Dieſes ſind Felix Faber in Hiſt. Sueuorum, Ioh. Bohemus in Deſcript. Orbis terrae Lib. III. Cap. XIV. Paul. Aem. Veronenſis de rebus Francorum u. ſ. w. Es ſey mir erlaubt, die Nachrichten, die uns einige der zuverläſſigſten Schriftſteller davon gegeben haben, noch anzuführen. Trithemius in Polygraphia Lib. VI. p. 589. erzählt, nachdem er vorher von den Kriegen Karls des Großen geredet, von dem Urſprung dieſes Gerichts folgendes: „Veritus autem (ſc. Carolus) ne „denuo, ſicut pluries fecerant, apoſta„tarent a fide, ſecretos quosdam inſti„tuit exploratores, quibus judiciariam „contulit poteſtatem, qui totam Saxo„niam peragrantes de fide ac moribus „gentis

„gentis secreto inquirerent diligenter et „quoscunque reperissent apostatasse a „fide, raptores, adulteros, blasphe„mos, Ecclesiae ac sacerdotum ejus et „mandatorum contemptores, seu noto„riis criminibus Christianorum Rem„publicam perturbantes, aut populum „ad paganismum revocantes vel sollici„tantes, sine dilatione Imperiali et re„gali autoritate laqueo suspenderent, „vel alias, ut possent, necarent.“ Wer-lich gedenket desselben im zweiten Theile sei-ner Augspurgischen Chronik Cap. 1. p. 16. mit folgenden Worten: „Damit König „Wittekind der König der Sächsischen Na„tion den christlichen Glauben, den er so „oft verläugnet, nicht wiederumb verliesse, „hat Carolus M. das hohe und strenge Ge„richt, welches man das heimbliche und „heilige, die Richter und Schöffen aber die „Geheimen und Wissenden genennet, bei „den Sicambern oder Westphalen angestel„let, daß nehmlich ein jeder der vom „Glauben abstehle, sol ohne alles ferner „Urtheil an den nächsten Baum gehenket „werden.“

Chytraeus 20) redet in Chron. Sax. Lib. III. p. 76. weitläuftiger hiervon alſo: „Nec judiciorum Weſtphalicorum in„famia, qua apud multos imperitos „laborant, movere quenquam debet, „quo minus honorifice de patria ſentiat. „Nam forma gubernationis politicae „honeſta et juſta eſt, et in civitatibus „judicia legibus et Jure, non minus, „quam in reliqua Germania, aequiſſi„me conſtituta ſunt. Inſtituit autem „clandeſtina judicia Carolus M. ſapien„ti deliberatione et gravibus cauſſis ad„ductus. Cum enim gens Weſtphalica „amans libertatis, jugum imperii aegre „ferret, et nihil non moliretur, ut ex „cauſſa epiſcoporum et regum Roma„norum dominatione, priſtinum liber„tatis decus reciperet. Carolus Magnus „aliquot viros honeſtos, ſapientes et „induſtrios ſecreto delegit, eosque hac „potentia armavit, ut quoſcunque certo „cogno-

20) Chytraeus war Profeſſor der Theologie in Roſtock, und ſtarb im Jahr 1600.

„cognoſcerent et deprehenderent rerum „novarum et moliendae turbationis im„perii, aut ſeditionis cupidos et autores „eſſe, ſine longiori diſputatione ſtatim „mulctarent. Hac ſe veritate tunc ad re„primendos turbulentorum hominum ſe„ditioſos conatus uti neceſſe fuit. Poſtea, „ut omnibus bonis rebus, ut nomine et „verboDei, ut magiſtratu, conjugio, vino, „ab uti homines, et ſcelera ſua miſcere „conſveverunt, ita non negabo, in his „occultis judiciis aliqua inconſideratius „et injuſtius facta eſſe. Sed genus „ipſum judicii ut a Carolo M. ordina„tum eſt, non vituperari poſſe decla„rant etiam recentiorum Imperatorum „Friderici III. et Maximiliani I. con„ſtitutiones.“

Dieſes ſind die Berichte der vorzüglichſten Schriftſteller von dem Urſprung des heimlichen Gerichts, und auf dieſe gründet ſich die Meinung derer jenigen, die Karl den Großen zum Urheber deſſelben machen. Allein da Karl der Große daſſelbe der Heiden wegen eingeſetzt haben ſoll, worüber die

meiſten Schriftſteller einig ſind, dieſe aber, wie wir weiter unten beweiſen werden, ganz davon ausgeſchloſſen waren, da auch alle gleichzeitige Schriftſteller davon ſchweigen, und man vor dem dreyzehnten Jahrhundert keine deutliche Nachricht von dieſem Gericht hat 21), ſo iſt dieſes wohl nur eine von dem Vehmgerichte ausgeſtreute Sage, das, um bey dem Pöbel in gröſsern Anſehn zu ſtehn, und ſein grauſames Verfahren deſto beſſer zu bemänteln, von Karl dem Großen eingeſetzt zu ſeyn vorgab, wie dieſes Gryphiander in Weichbildis Saxonicis richtig bemerkt 22). Daß die Freygrafen

21) Der Herr Prof. Biener giebt noch folgende Urſache in ſ. Jure Germ. an: „vt taceam haec iudicia plane repugnare ordini diſceptationum criminalium a Carol. M. conſtituto.

22) Gryphiandri Worte, ſind folgende: Er ſagt, daß der Urſprung der Vehmgerichte in die Zeiten Kaiſer Friedrichs des Dritten zu ſetzen wär, „quo tempore“ — fährt er fort — cum irrepſiſſent „hujus modi judicia, veriſimile eſt, Scabinos eorum, ut „dignitatem ſui judicii ex antiquitate commendarent, eoque praetextu crudelita-

„tem

grafen 23) und ſogar die Kayſer 24) in ihren Edicten Karl den Groſſen zum Urhe-

 ber

„tem palliarent, originis Carolinae opi„nionem et famam credulo vulgo impre„ſiſſe. De Carolo M. enim atteſtatur „Eginhardus, quod per omne vitae ſuae „tempus ita cum ſummo omnium amore „atque favore domi et foris converſatus „fuerit, ut nunquam ei vel minima in„juſtae crudelitatis nota a quoquam ſit „objecta.“

23) Siehe die Urkunde beim Datt von 1488. »Heinrich von Werdinchhuſen — daß ich »uf hunden datum diß briefs den Friens»choel zu Volgiſten gelegen vur Sweirten »mit ordell und rechte beleid und beſuden »hut, geſpannender bangh, in eyme opens»baren Friengerichte to richten, na alden »herkommen und geſette deß groten vnd »heiligen Kaiſer Karls Fryengerichts»rechte ꝛc.«

24) Friedrich der Dritte macht in ſeiner Reformation des Vehmgerichts Karl den Groſſen zum Urheber. Er ſagt: »Als »das von Anbegin durch den heyligen »Kayſer Karl den groſſen vnſerm vor»fahren am reich, gemacht, geſetzet und »geordnet iſt. S. Datt de pace publ.

ber machen, beweiſet nichts, weil auch eine entſtandne Sage durch ſolche Edicte fortgepflanzt werden kann, wie Müller 25), und Pfeffinger 26) richtig bemerken. Der Herr Prof. Biener ſagt im 2ten Theile ſeines Jur. Germ. p. 228. daß zwar Karl der Große die Weſtphäliſchen Gerichte eingeſetzt hätte 27), aber die Weſtphäliſchen Vehm-

25) Müller im Reichstagstheater unter Friedrich den Fünften.

26) Pfeffinger in Vitriario Illuſtrato P. IV. „An quidem ideo debeamus conſtanter „aſſerere: hoc judicium a Carolo Ma„gno fuiſſe conſtitutum, quia indictis „Conſtitutionibus, Imperatores origi„nem ejus expreſſe ad Carolum Ma„gnum referunt? dubitamus. Hoc enim „non a Legis vel Legislatoris voluntate „et authoritate, ſed Hiſtoriarum fide „dependet. Si Hiſtoriae coaevae ta„cent, etiamſi Legislator junior hoc „aſſerat, ei fides non habebitur.“

27) Siehe in Müllers Reichstagstheater unter Friedrich den Vten das Diploma Karls des Großen, worinne er Trutmannum zum Graf oder Richter über die Sachſen in Weſtphalen ernennt.

Vehmgerichte nicht, zwiſchen welchen man doch einen groſſen Unterſchied machen müſſe, und daß daher das Weſtphäliſche Gericht und das Weſtphäliſche Vehmgericht von vielen wär verwechſelt worden 28).

28) „Judicia Weſtphalica a Carolo Magno „fuiſſe conſtituta etiam ad cognitionem „criminalium cauſſarum, in quibus „omnino paganica ſuperſtitio recenſen„da eſt, nullam dubitationem habet, „atque haec judicia variis mutationi„bus ex varia territoriorum Germani„corum fortuna ad noſtram uſque aeta„tem perſtiterunt, ut hodieque in Weſt„phalia jurisdictionem exerceant ſuam. „Sed ab hac jurisdictione ordinaria, di„ſtingui debet illa ipſa cauſſarum crimi„nalium cognitio, quam magiſtratus et „judices iſtorum locorum per totam „Germaniam auctoritate Caeſarea uſur„parunt atque exercuerunt: et in Not. 5. „Omnes fere confundunt vtramque hanc „contemplationem, ſine qua tamen nun„quam ad liquidum redigi poſſunt ori„gines.“

Nach dem Herrn Justizrath Möser 29) und schon vor ihm, von Lodtmann 30) hat es sein Dasein den Karolingischen Commissarien (missis per tempora discurrentibus) zu verdanken. Diese bereiseten des Jahres ein oder zweymal, die, ihnen von Kayser Karln angewiesenen Districte, und hielten unter des Kaysers Namen, oder unter Königsbann, (S. pag. 28.) in denselben ihre Sitzungen, wobey jeder, der wieder seine vorgesetzte Obrigkeit zu klagen oder sonst was anzubringen hatte, das nur durch den Kayser entschieden werden durfte, erscheinen konnte. Diese Kommissarien aber untersuchten und bestraften vorzüglich diejenigen Verbrechen, deren Bestrafung der Kayser sich selbst vorbehalten hatte; und wie es überhaupt scheinet, daß der ordentliche Richter nicht anders als zur Erhaltung, das ist zur Genugthuung mit Gelde richten konnte;

29) Möser über die Westph. Gerichte in der Berl. Monatsschrift 1786.

30) Lodtmann diss. de origine Jud. Vemicorum.

konnte; alſo mochten jene Commiſſarien über alle Verbrechen richten, welche entweder der Kayſer für unablösbar erklärte, oder der Verbrecher ſelbſt dadurch, daß er ſich zur Genugthuung vor ſeinem ordentlichen Richter nicht bequemen wollte, unablöslich gemacht hatte. Die Natur dieſer Anſtalt erforderte zweyerley, eine öffentliche und geheime Sitzung. Denn da unter den unablöslichen Verbrechen, Ketzerey, Zauberey, Kirchenraub, mit begriffen waren: ſo lies ſich darüber nicht vor dem ganzen Volk eine Unterſuchung anſtellen, und ſo ward die Commiſſion erſt mit dem verſammleten Volke eröfnet, und hernach mit einem geheimen oder Stillgericht beſchloſſen. Zweytens erforderte ſie, weil die Commiſſarien ſich nicht lange aufhalten konnten, einen geſchwinden Prozeß; und dieſer beſtand darinne, daß in jedem Diſtrict zwey oder mehrere der beſten und redlichſten Männer zu Eidgeſchwornen angeſetzt, und alle Verbrechen, die zu ihrer Beſtrafung gehörten, auf deren Zeugniß gerichtet wurden. Hiermit ſtimmt auch die Geſchichte, wenn man alle kleine Umſtände zuſammen-

nimmt, überein, und die spätern Geschichtschreiber setzen diesem, noch den besondern aber sehr wahrscheinlichen Umstand hinzu, daß die Eidgeschwornen dem Volke nicht wären bekannt gemacht worden, damit sich keiner vor ihnen hätte in Acht nehmen können; so, daß ein Bruder sich vor dem andern habe fürchten müßen. Vergleicht man die Verfahrungsart der Karolingischen Commissarien mit der des Vehmgerichts — fährt Möser fort — so findet man unter beyden die größte Aehnlichkeit, und kann daher auch mit Recht schließen, daß diese jenen ihre Existenz zu verdanken haben.

Diese Meynung des Lodtmanns und des Herrn Justizrath Mösers aber widerlegt der Herr Prof. Biener in der 6ten Anmerkung zu den Westphälischen Gerichten im obenangeführten Buche p. 237. mit folgenden Worten: „Quas (sc. veras causas) „Lodtmannus et Moeserus a missis re„gis Francorum repetunt, quorum po„testas delegata ad judicia Fehmica „transiisse ipsis videtur, historiae re„pugnant. Omnis enim illa potestas le„gatorum Augustalium in Germania in

„Impe-

„Imperatore reſedit, qui etiam ſolus „cauſarum criminalium judex exiſtima„batur, ſi qua in ſingulis regiminis „partibus, delegatio fiebat, erat tem„poraria: niſi quod inveſtiturae feudo„rum interdum perpetua delegatione „ducibus concederentur. Deinde locis, „quos allegare ſolent ad opinionem „iſtam confirmandam vis probandi pla„ne non ineſt.“

Einige machen auch den Erzbiſchoff zu Köln Engelbert oder Engelbrecht zum Urheber der Vehmgerichte 31). (S. Kochs Anmer-

31) Biener. l. l. p. 229. Fridericus II. anno CIↃ CCXXI. duriſſimas contra haereticos leges tulit, injungendo et imperando omnibus magiſtratibus, ut et ipſi perſequerentur haereticos, et magiſtratus eccleſiaſticos in exſtirpandis haereticis adjuvarent. Engelbertus Archiepiſcopus Colonienſis cui Fridericus II. et curam regni et tutelam filii ſui commiſerat, id ipſum in Germania exequendum ſuſcepit, mandavitque vice Imperatoris atque ducatus jure magiſtratibus per Weſtphaliam,

Anmerkungen von den Westphälischen Gerichten, welcher um dies zu beweisen das Fünfte Cap. aus Caesaris Vita Engelbrechti pag. 859. beym Pistorius anführt, allein dieser war nur oberster Stulherr in Engern und Westphalen. Von ihm hieng eine Zeitlang die Ernennung aller Freigrafen in diesen Ländern ab, und vermuthlich auch

ut haereses et alia vitia atque delicta capitalia inquirerent, et provinciam malis hominibus purgarent. Itaque delegatam inquirendi fine accusatore potestatem, magistratus per ducatum Angriae et Westphaliae vice imperatoris sacra acceperunt, quae quidem delegatio intra fines jurisdictionis cujus vis omnino coerceri debuisset. At enim cum simul ex delegatione Caesarea judicarent, atque imperatores adhuc et summi causarum criminalium judices essent et concurrentem cum quolibet magistratu, adhuc exercerent potestatem, idem jus in cognitionibus causarum criminalium datum sibi credentes, per universam Germaniam in delicta publica et haereses inquirere et auctoritate Caesarea tyrannidem exercere instituerunt.

auch die Belehnung derſelben mit dem Königsbanne.

Sonſt war der jedesmalige Herzog zu Sachſen oberſter Stulherr in Weſtphalen, durch welchen Zufall es aber die Erzbiſchöffe von Kölln wurden, erzählt das Stuttgardiſche MS. mit folgenden Worten: „Wie „nun dies heimliche Weſtphäliſche Gericht „von Kayſer Carolo dem Großen 772 Jahr „aufgericht worden, iſt bemeldt Gericht bey „dem Haus zu Sachſen, welchem der Zeit „das Fürſtenthumb Weſtphalen eingeleibet „was, bis auf die Regierung Kayſer Friedrichs des Erſten Barbaroſſa genannt beliebten, als aber Herzog Heinrich von Sachſen und Baiern umb ſein Wohlverſchuldete miſſethat, welche Er wider die Kayſerliche Würdigkeit begangen, von bemeldten Kayſer Friedrich 1164 Jar, von der „Chur, Fürſtenthumb, Land und Leuten entſetzet ward, iſt das Land zu Weſtphalen „mit Gewalt durch Biſchoff Philippum zu „Kölln an das Erzbiſtumb und Stift zu „Kölln kommen und gebracht worden. Daher ſich denn noch heutiges Tages ein jeder

„Erz-

„Erzbiſchoff zu Kölln ein Herzog von Weſt-
„phalen ſchreibt, und beſondre Belehnung
„als ein Obriſter Kayſerlicher Statthalter
„des heiligen heimlichen Gerichts von Rö-
„miſchen Kayſerlichen Gewalt über alle und
„jede Freigraven der heiligen heimblichen
„Rechtwiſſenden Acht, bis auf unſre Zeit
„trägt und hat 32).

Dieſes Gericht wurde das Vehmge-
richt, das Weſtphäliſche Gericht, des hei-
ligen Reichs heimliches Gerichte; die heme-
licke (heimliche) beſlottene (beſchloßne)
Acht 33), die heilige heimliche Rechtwiſ-
ſende Acht, des heiligen Römiſchen Reichs
Frei-

32) Karl der Vierte hat blos den Erzbiſchoff zu Kölln die Macht und das Recht gegeben, in dem Herzogthum Engern und Weſtphalen Freigrafen und Schöpfen zu machen. S. Ludwig in Reliqu. T. X. p. 61. Die Criminal-Jurisdiction bekamen auch nachher die Weſtph. Biſchöffe zu Münden, Paderborn und Münſter.

33) Conſilium ſilentio et taciturnitate ſacro ſanctum. S. Müllers Reichstagstheater unter Friedr. V. p. 112.

Freigerichte, Vehme Ding, Freigeding, (Ding heißt ſo viel als Gerichte) genennt, weil es gleichſam ein außerordentliches Gericht vorſtellte, das insgeheim auf die Erforſchung und Ausrottung übelberüchtigter Leute bedacht war. Es ſtand unmittelbar unter dem Kayſer, der es mit der furchtbaren Gewalt über Leben und Tod belehnte. (Siehe die Beil. 1.) oder ihm die Ausübung des Königs- oder Blut-Banns 34) anvertraute. Paul. Aem. Veronenſis de rebus Francorum etc. ſub Carol. M. nennt es: Conſilium ſanctiſſimum arcanumque

34) Königsbann bedeutet: auctoritatem regiam et poteſtatem imperialem. Stephanus im 2ten Theile de Jurisdictione L. II. C. 18. erklärt Königsbann durch jus gladii et merum imperium. Der Sachſen Spiegel Art. 3. 64. p. 174. drückt ihn durch „Gezwang und Gewalt zu richten über Haut und Haare“ aus. Siehe auch Beſold. Theſaur. pract. p. 91. und Speidels Speculum Juridico-Politico-Philologico-Hiſtoricarum Obſerv. ſub voce Königsbann.

que dilectiſſimorum integerrimorumque virorum.

Es wurde gewöhnlich Dienſtags (Die Martis) gehalten, weil man bey den Heiden dem Gott Mars das Gericht über Leben und Tod zuſchrieb, daher auch Dienſtag bey den alten Deutſchen Dingestag (Gerichtstag) genennt wurde.

Der Hauptſitz deſſelben war zu Dortmund in Weſtphalen, doch waren noch an vielen andern Orten Weſtphalens Vehmgerichte oder Freiſtühle. Im Jahr 1441. war ein Freiſtuhl zu Waltorff, 1445. in der Haeſpe, 1458. zu Brunnyghuſen, zu Bodelſwingen, zu Vogelſten, zu Soeſt u. ſ. w. 35). In Dortmund präſidirte der Kayſer Sigismund bisweilen ſelbſt, oder beſchickte das Gericht durch Geſandte, der Churfürſt von Kölln war Vicepraeſident. In dem General-Capitel, das Sigismund zu Dortmund in eigner Perſon hielt, war der Churfürſt von

35) Siehe Datt de pace imperii publica, Lib. IV.

von Kölln, und alle Stuhlherrn der Vehmgerichte in Deutſchland mit gegenwärtig. Die Gerichtsbarkeit dieſer Weſtphäliſchen Vehmgerichte erſtreckte ſich über ganz Deutſchland, beſonders über die Reichsſtädte, welche damals noch keine Obrigkeit, die über Leben und Tod richten konnte, hatten, und war im vierzehnten und funfzehnten Jahrhundert am furchtbarſten 36). Dieſes erſieht man z. B. aus einem Schreiben des Freiſtuhls zu Eldringshauſen an den Rath zu Dantzig, welches uns M. Caſpar Schütz, in Hiſt. Rerum Pruſſicarum Libr. IV. in der Urſprache aufgehoben hat, es lautet alſo:

Wie vor Jhnen vor den Freyen Stul zu Eldringshauſen, unter dem Hagedorn, geſpannter und bekleideter

36) Bothe giebt in der Braunſchw. Chronik beim Jahr 1365. ein Beyſpiel davon »in duſſen ſulven Jare to was (war) to Brunswyck ein Fedyngh (Vehmgerichte) dat deſer acht worden berund (verbrennt) ande (und) gehengt.

ter Bank zu richten über Leib und Ehre, nach Satzung der heimlichen Achte, in Beywesen vieler andrer Beygrafen, Edelen und Erbaren Frey-Schoppen, die dasselbe Gericht bestunden, schwere Klage für ihnen ist gedien, über Hans Holloger vorberürt, welche Klage ihn antreffende war an sein Leib und höchste Ehre, darumb, daß er dasjenige solle gemeldet haben, daß er nicht melden sollte, antreffend das heimlich Gericht, unter andern mehr Klagen und Worten, als derselbe Brief innehält, um welcher Sachen willen die vorgeschriebenen Freygrafen, dem Rath zu Dantzig geboten haben und Kraft ihres Briefes, von Gewalt des heiligen römischen Reiches, bei der Pene funfzig Pfund feines Goldes, daß sie den vorbenannten Hans Holloger, nachdem sie ihn beschlossen in Nagel und Thüren haben, zu Hand und von Stunden an, nach Angesicht desselben Briefs darzu halten sollten, redliche Bestellung von ihm zu nehmen, daß er an solch vorbeschrieben Gericht käme, das ihme dann

von

von ihnen verkündiget wäre worden, und thäte das der vorgeschriebene Rath der Stadt Dantzig nicht, so sollten sie solches verantworten, für den vorgeschriebnen Freygrafen zu Elbringshausen unter dem Hagedorn für dem freyen Stule, auff den nechsten Donnerstag für Pfingsten, warumb das nicht seyn sollte, und wo das alles nicht geschehe, so würde ein voll Gerichte gehende seyn, über den vorgeschriebnen Rath, sie alle und das ganze Land in Preußen an Leib und höchste Ehre, daß es ihnen etwan zu schwer würde, diß alles vorgeschriebne, haben der Rath der Stadt Dantzig dem Ehrgenannten Holloger zu erkennen geben, fragende, wie er sich in diesen Sachen halten wollte, ob er solche Besteltniß thun könnte, und sich solcher vorgeschriebnen Klage, für den vorbenannten Freygrafen auf den vorberührten Tag, als ihnen das verkündiget war, zu gestellen und zu verantworten, oder nicht gesunnen wäre u. s. w.

Holloger, ein Dantziger Bürger, wurde hernach freygesprochen, weil er als ein Mit-

glied des heimlichen Gerichts durch einen Eid ſich reinigen konnte. Wir werden in der Folge noch mehr Beyſpiele von dem großen Anſehn und der Gewalt des Vehmgerichts angeben.

Es waren aber nicht in Weſtphalen allein dergleichen Vehmgerichte, andre Länder Deutſchlands waren auch damit geplagt. In Würtemberg, Braunſchweig 37), Frankfurt, Trier, Heſſen, und an mehrern Orten waren welche. Im Jahr 1361. bekam der Erzbiſchoff zu Utrecht ein Privilegium über ein Vehmgericht 38). Die Grafen von Bentheim bekamen nach Urkunden von 1357. und 1372. ein Vehmgericht.

37) Reitmeyer hat in einem alten braunſchweigiſchen Gerichtsbuch gefunden, daß daſelbſt die Vehmgerichte in den Jahren 1314, 1321, 1322, 1326, 1329, 1331, 1337, 1345. und 1368. ſind gehalten worden.

38) Siehe Matthaei de Jure gladii p. 468.

gericht 39). Sechs Lauſitziſche Städte wurden von dem Kaiſer Karl dem Vierten und von Wenzeln mit dem Rechte heimliche Gerichte zu halten, begnadigt. Dieſe Gerichte haben aber die Macht und das Anſehen der Weſtphäliſchen nicht gehabt, ihre Gerichtsbarkeit ſcheint ſich nur auf ihr Gebiethe beſchränkt zu haben, da die Weſtphäliſchen hingegen ihre über ganz Deutſchland erſtreckten. Auch war es ihnen nicht erlaubt Schöppen zu machen, dieſe mußten von den Freiſtühlen in Weſtphalen dazu gemacht worden ſeyn, wie dieſes aus der Antwort der Schöppen auf die Anfragen Kaiſer Ruprechts erhellt 40).

39) S. v. Senkenberg von der höchſten kaiſerlichen Gerichtsbarkeit, Anhang. No. 22 - 24.

40) Beim Datt de pace publica, beim Goldaſt in den Reichshandlungen und beim Müller im Reichstagtheater unter Friedr. den Fünften.

Es war ein dreifacher Grad und Würde bey dieſem Gerichte. Die Vorſitzer, welches Fürſten aus dem weltlichen und geiſtlichen Stande, mitunter auch Grafen und Edelleute waren, hieſen Stuhlherrn 41), dirigirten

41) Datt de pace publ. hat uns einige Namen von Stuhlherrn, aus Urkunden aufbehalten, als: Dietrich von Wyckhede zu Brunnyghuſen, Gerhard und Adolph von Bodelſwingen, Heinrich von Weſthuſen, Dietrich von dem Vitnikhorn, genannt Nortkirche, Conrad von Nyvarkwyler und Heinr. von Lindenhorſt. Der Dortmundiſche Codex in Senkenb. Corp. Jur. Germ. P. II. ſpricht: »Der Erzbiſchoff zu Cölln hat etliche Stull im Land »Weſtfalen, der Herzog von Berg »etzlich Stul in dem Land von Reinſperg, »der Herzog von Gellern einen Stull »und nit merere, der leitt (liegt) am »Breitenfurt, der Herzog von Cleven, »das Gericht in der Herrſchaft von der »Markt und in der Herrſchaft Willeſten, »der von Wickede in der Mark, under »dem Herzog von Cleuen VIIII Stüel in »der fryngrumengrafſchaft, der Biſchoff »von Münſter auch Gericht, und etwan »viel Stüel in ſeinen Landte, der Biſchoff

dirigirten das ganze Gericht 42) und hatten den erſten Rang.

Im zweyten Range ſtanden die Freigrafen 43) (Frigravii) die von jedem

»ſchoff zu Paulborn (Paderborn) der zu »Oſtinburg (Oßnabrück) und der Graf »von Waldeck haben Stüle.« Siehe auch die Alte Weſtph. Gerichtsordnung in den 2ten B. von Hahns Collect. Monumentor. p. 611.

42) Datt behauptet, daß die Stuhlherrn in dem Gerichte nicht praeſidirt, ſondern durch ihre Freigrafen das Präſidentenamt verrichten laſſen. Er widerlegt ſich aber ſelbſt, weil in oben angeführten Buche No. 12. Heinrich von Lindenhorſt als ein Freigraf zu Dortmund und Stuhlherr der kaiſ. Kammer und Grafſchaft daſelbſt angeführt wird, und alſo Stuhlherr und Freigraf an einem Orte und in einer Perſon war.

43) Graf bedeutete im Mittelalter einen Richter, das Gebieth, in welchem ein ſolcher Graf die Gerichtsbarkeit ausübte, hies eine Grafſchaft. Siehe Haltaus Gloſſar. medii aevi ſub voce Graf.

Fürsten, in deſſen Gebieth der Sitz des Vehmgerichtes war, gewählt wurden, von denen allemal nur einer bey einem ſolchen Gerichte die Würde eines Freigrafen bekleidete, und keinen andern Freiſtuhl als den Seinigen in ſeiner Grafſchaft beſitzen durfte 44). Sie hatten das Recht über Leben und

44) Siehe die Reform. Colon. Cap. IV. beym Datt, wo es heißt: daß kein Freigraf Verbottung thun oder einen andern Freyenſtull beſitzen und bekleiden ſoll, denn mit wißen vnd willen ſeines Stulherrn. In Ruperti Reform. Cap. VII. Art. XIX. iſt folgendes Geſetz deswegen gemacht. „Es ſoll auch kein Frey Graf einigen andern Frey Stul bekleiden oder beſitzen, dann den, darauff er Frey Graf worden, und in ſeine Frey Grafſchaft gehörig iſt. Es were denn Sach, das einem Stul Herrn ſein Freigraf abgegangen oder ſonſt in Krankheit lege, oder auslendiſch wer, alsdenn möge ein Freygraf einen andern Freyſtul beſitzen vnd bekleiden, doch mit Willen des Stul Herrn und deß Freygrafen deß der Freiſtul iſt, vnd auch mit Willen ſeines Stul Herrn.“ Man findet beim Datt Edicte der Frei Grafen, die aus obigen

und Tod, oder über Leib und Ehre 45), ihre Pflicht war, das Urtheil über die von den Freischöppen angeklagten Personen zu sprechen, und Ladungsbriefe auszufertigen. Ihr Praesidium ist in alten Urkunden so ausgedruckt: „Stet und Stul des Freyenstuls mit Urthel und gespannter Bank besi-

obigen Ursachen einen fremden Frei Stuhl bekleideten.

45) Siehe das Schreiben des Freistuhls zu Eldringshausen, wo es heißt: »über Leib und Ehre nach Satzung der heimlichen Acht. Ferner die Urkunde beim Datt vom Jare 1457. »daß ich Donnerstag datum deß Briefs von Commission, »vnd bevele Herrmann Hackenbergs, »Frygraff zu Volmenstein vnd des Frienstuls in der Hanspe mit vrdelen und mit »recht becleidt vnd beseßen hatte, an einen »offenbaren Friengericht gespanneder »Bank zu richten über lip und ere als »mir zu recht gepürt« und die vom Jahre 1458. »daß wir uf hut datum dieses »Briefs beseßen haben Stet und Stul »zu Brunyghusen, mit vrdel vnd recht »zerichten in der heimlichen Acht über »Lip und Ere nach Fryenstuls recht.«

tzen und bekleiden.“ Ihre Person war heilig, niemand durfte sie verletzen oder angreifen. Die Köllnische Reformation beim Datt und andern, hat im 20sten Art. deswegen folgendes Gesetz: „Daß alle Frey„grafen und Freyschöppen ungewapnet ve„helrich 46) reiten und gehen sollen, nach „alten Herkommen und Gesetz deß heilgen „Reichs, in ihren Verbindungen auß und „heim.“ Wer zum Freigrafen gewählet werden wollte, mußte von ehelicher Geburt seyn, und durfte in keinem üblen Rufe stehen. Der Dortmundische Codex N. 72. p. 127. drückt sich hierüber folgendermaßen aus: „Ein Freygraf der über Leib und Ehre „richten will, soll echt 47) und recht und „eelich

46) vehelrich ist ein deutsches Wort des Mittelalters und heißt so viel, als: sicher. Siehe Leibnitz Collect. Etymol. P. II. p. 54.

47) echt heißt, wie es die alte Westph Gerichtsordn. in dem 2ten Bande von Hahns Collect. Monum. p. 601. erklärt „frey „aller hafft, lauter und rein, allerma„ssen der Uneren.“

„eelich geboren seyn, on alle Missedatt auf „westfälischer Erde geboren.“ (soll so viel heißen, als: in Westphalen zum Freigraf gemacht.)

So groß auch ihre Macht und Ansehen war, so konnten sie doch in dem Freigericht angeklagt und vor dasselbe geladen werden. Wurde daher wider einen Freigrafen in dem Gerichte etwas angebracht, so wurde er das Erstemal durch 7. Schöppen vorgeladen mit angehängten Siegeln in dem Ladungsbriefe. Erschien er auf die erste Vorladung nicht, so wurde er das Zweitemal durch 4. Freigrafen und 14. Schöppen wieder schriftlich citirt. Das Drittemal durch 6. Freigrafen 48) und 21. Schöppen. Das Vierte-

48) So berichtet uns Senkenberg in den Anmerkungen zu Frehers Tractat, de occultis Jud. Westph. giebt aber nicht an, wie es zugegangen daß ein Freigraf habe von mehrern Freigrafen vorgeladen werden können, da doch, wie bekannt, nur ein Freigraf bei einem Vehmgerichte war. Eine Stelle beim Datt erklärt es uns aber. Er spricht: „Assidebant „autem

Viertemal geſchah die Citation ad domum Frigravii, oder wo er ſeine Ausflucht hatte. Wie es dann mit dem Freigrafen gehalten wurde, wenn er auch bey der vierten Vorladung ungehorſam war, davon ſchweigen alle Nachrichten gänzlich.

Den dritten Rang hatten die Scheffen, Schöppen, Freiſchöffen der heimlichen Acht, Scabini, (ein altes fränkiſches Wort von Eſchevin ſo viel als Richter.) Sie wurden von den Freigrafen aber mit Wiſſen und Willen des Stuhlherrn gewählt

„autem Comiti, qui judicium, ut praeſes, „dirigebat, interdum alii Frigravii ex „ordine, qui dicebantur,“ den Freyen Stul mit bekleiden. „Ita in Scheda an„ni 1458, der dann mit my den eger „nennten Frienſtoel becleid vnd beſuden „(beſeſſen) hätten, es vier Leitenten deß „heilgen Reichs die frommen vnd erbar„ren Willhelm von der Zunder ꝛc.“ Es folgen nun die Namen der übrigen Freigrafen die Beiſitzer des Stuhls mit waren. Das Schreiben des Freiſtuhls zu Elbringshauſen nennt dieſe Beiſitzer, „Beygrafen.“

gewählt 49). Dem Kaiser war es auch erlaubt Schöppen zu machen, wenn er wissend ist, wie sich der Dortmundische Codex ausdrückt, das heißt, wenn er sich als Mitglied des heimlichen Gerichts hatte aufnehmen lassen, wodurch er der Geheimnisse dieses Gerichts theilhaftig wurde, wie wir weiter unten weitläuftiger davon handeln werden. Diese Freischöppen nun waren von zweyerley Range. Die vom ersten Range hießen: Schöffenbare Freyen 50), Schildbordige und Rittermetige Freyschöppen mit Wappen und Schild. Sie waren von Adel und anfänglich aus dem Soldatenstande, da so viele andre Mißbräuche hernach

49) Der Freygraf soll den Man nit wissent machen, es sey denn mit Rath, wissen vnd willen des Stulherrn. S. die Westph. Ger. Ordn. beim Kahn p. 610.

50) Wehner in Observat. pract. p. 494. erklärt Schöffenbare Freyschöppen folgendergestalt: „Schöppen, die bar und frey „seyn von aller Bosheit und Laster, also „daß man sie an Rechten, und auch an „ihren Amt nicht beschuldigen möge.“

hernach bey den Vehmgerichten einſchlichen, konnten es auch Geiſtliche werden, in der Regel aber war es nicht erlaubt 51). So wie aber keine geiſtliche Mitglieder des heimlichen Gerichts werden konnten, ſo genoſſen ſie auch des Rechts, vor kein Vehmgericht geladen zu werden 52), woran man auch damals

51) In der Ref. des Köllniſchen Vehmgerichts beim Datt wird folgende Urſache deswegen angegeben: „in Anſehung deß, daß „den geiſtlichen Richtern über Menſchen „Fleiſch und Blut nit gebürt zu richten.“

52) In dem 17ten Kap. der Köllniſchen Reformat. iſt deswegen folgendes Geſetz vorhanden: „Man ſoll auch mit dem heymlichen Gericht keine Geiſtliche „lude, ſo ſich zu den Freyenbann und „Freyen Gericht nicht verbunden haben, „beleſtigen oder beſchweren, darumb ſoll „auch das geiſtliche Gericht keine Inhibition oder Mandatum außgehen laſſen „gegen die heiml. Gerichte vmb einicherley „Sachen willen, die in dem heiml. Geſ „richt gebürlich ſeyn zu richten nach alten „Herkommen.“ Der Dortm. Codex 7 St. p. 98. giebt folgendes Geſetz: „Man

damals ſehr weislich that, weil dieſe die damals groſſe Macht hatten, dem Vehmgericht bald den Untergang verurſacht haben würden.

Die Schöppen vom zweyten Range hieſen echte, rechte Frei Schöppen, Vehme Schöppen und Frohnbothen, (Vronboten) 53) und waren der Erſtern Diener,

„Man ſoll keinen Pfaffen, noch keinen „Geiſtlichen, der geſchoren und geweicht „iſt, mit dem Freyſtuhl laden.“ Sie durften auch keine Schöppen machen, ob ſie es gleich manchmal wagten. Dieſes wird in der Ordinatio von 1512. unter die Mißbräuche gerechnet: „daß kein „Geiſtlicher und andre wieder Ordnung „des Freygerichts zu Schöppen machen.“

53) Fron bedeutet eine heilige, unverletzliche Sache. Im dem dritten Theil des Sachſenſpiegels Art. 56. wird der Gerichtsknecht Fronbott genannt, das iſt, wie Gloſſe daſelbſt ſagt: „ein heiliger Bott „oder Knecht Gottes, nicht allein darumb, daß man ihm bey ſeiner Beſtallung die Heiligen in die Schoß legt, „ſondern auch daß er Gottes Diener iſt.“

Diener, die die Ladungsbriefe anſchlagen, die Todesſchuldigen ausſpähen und beſtrafen mußten. Wer unter ihre Zahl aufgenommen ſeyn wollte, mußte gleich den Freigrafen von ehelicher Geburt, unbeſcholtenem Charakter und noch vor keinen Stuhl geladen worden ſeyn. „Sie ſollen auch — ſagt der Dortmundiſche Codex N. 38. p. 115. — „nicht Freyheit, noch Spil„leut, noch Scholdrer, noch offenbare „Spiller ſeyn, ſondern ſie ſollen echt vnd „recht ſeyn, vnd die Vndatt darumb ſy „über den Verclagten ſweren wollen, ſollen „ſie mit iren Augen geſehen vnd mit iren „Oren gehöret haben.“ Darum war es auch keinem Freigraf erlaubt, einen Unbekannten zum Schöppen zu machen 54).

Ihre

54) Die alte Weſtph. Ger. Ordn: beim Hahn p. 605. befiehlt dies ausdrücklich mit folgenden Worten: „Es ſoll kein Freygreue „keinen Schöpffen machen noch zulaſſen, „den er nit kennet, er bringe dann einen „verſiegelten Brieff von ſeinem Landes„Fürſten, oder von einer erbaren Statt „darunder oder darinne er iſt geſeſſen.“

Ihre Pflicht war durchs Land zu reisen, die im Schwange gehenden Laster zu beobachten und aufs härteste zu bestrafen, indem sie das ausgesprochne Urtheil des Freigrafen vollstreckten 55). Ihnen gebührte, nachdem einmal das Urtheil in dem Freigerichte ausgesprochen war, nicht die geringste weitere Erkenntniß, sondern der strengste Gehorsam, und wenn der Verbrecher auch von ihnen für den besten und redlichsten Mann gehalten wurde, so mußten sie ihn hängen. Wen sie gleich bey einer Missethat, nach dem damaligen Ausdruck „mit handhafftiger Dat" ergriffen, den konnten sie auf der Stelle ohne Anklage und Anfrage an den ersten besten Baum knüpfen 56). Sie

55) S. Mencken. Dissert de Feymeris vet. Westph. Jud. Scabinis in Dissert. Acad. P 355.

56) Sie hängten den Unglücklichen an keinen Galgen, sondern mit der Wyd (Strick) an einen Baum auf der Landstraße, um damit anzuzeigen, daß sie ein freies kaiserliches Richteramt durch das ganze

Sie ſteckten dann ein Meſſer darneben, zum Zeichen, daß das heimliche Gericht ihn gerichtet hatte. Wenn ein Schöpfe ſich zu ſchwach fühlte, einen Verurtheilten zu greifen und zu hängen, ſo mußte er ihn ſo lange verfolgen bis er mehrere Freiſchöppen antraf, die er bey dem Königsbanne zu Hülfe rufte, und die ihm ohne weitere Wiederrede ſogleich gehorchen mußten, wenn ſie nicht anders in Strafe fallen wollten 57).

Das tiefſte Geheimniß deckte alle ihre Handlungen, und man weis bis jezt noch nicht,

Reich hätten, welches an keine herrſchaftliche Gerichtsſtätte gebunden wäre.

57) S. das Geſetz beim Datt p. 62. »Welcher aber verfeimbt wird, alß recht iſt, »der ſey verfeimbt, und greift ihn jemand an, ſo iſt ein jeglicher Schöpf »ſchuldig, darzu zu helfen, der vnder »deß Königsbann gerufft werdet, »daß er gericht werd, vnd welcher Schöpf »daß dann nicht thut, der iſt dem Kaiſer ſeine Wette (Strafe) oder Recht »ſchuldig.“

nicht, was ſie für eine Loſung oder Zeichen gehabt haben, woran ſie einander erkennen konnten. Die vier Buchſtaben S. S. G. G. die man ſo ausgelegt hat: Stock, (Strick,) Stein, Gras, Grein, ſtanden in einem Protokoll, das man zu Herford gefunden hat 58), und werden insgemein vor die Worte gehalten, an denen ſich die Freiſchöppen erkannten. Einige aber behaupten, daß bey verſchiedenen Gelegenheiten auch andre Loſungen wären gebraucht worden 59). Thomaſius 60) ſpricht von obiger Ausle-

58) S. Pfeff. Vitr illuſtr. T. IV. p. 400 und Turckii Faſt. Carol. beim Leuckfeld ad ann. 785. §. 2.

59) Joh. Agricola ſagt in der Auslegung deutſcher Sprüchwörter, daß wenn die Wiſſenden oder Freiſchöppen wo zuſammen gekommen wären, ſie einander daran gekennt hätten, daß ſie das Meſſer mit der Spitze zu ſich, und die Schale nach der Schüſſel von ſich gekehret hatten.

60) in diſſ. de vera origine, natura, progreſſu et interitu judiciorum Weſtphalicorum.

gung: „haec explicatio nobis videtur „valde dubia.“ Sie mußten bey ihrer Aufname schwören, (S. den Eid pag. 83.) nichts von den Geheimnissen des heimlichen Gerichts zu entdecken, niemanden zu warnen, auch selbst der Aeltern, Geschwister und Freunde nicht zu schonen, wenn ihnen von diesen ein Verbrechen bekannt war, das vor den Richterstuhl dieses Gerichtes gehörte. Wer etwas entdeckte, oder einen warnte 61), wurde sieben Fuß höher als andre Uebelthäter gehängt 62). In dem Dortmundischen Codex p. 91. ist folgende grausame Strafe für den Verräther festgesetzt: „Man soll ihm angreiffen und „binden ein Tuch für seine Augen, die „Hand uff sein rugken, und einen Strick „um

61) Dies sollen einige mit folgenden Worten gethan haben: „es wäre anderswo „auch gut Brod (Prot) essen oder Pfen„nig zehren als hier.

62) Datt: „zwei junge Freyschöppen sollen „ehm nohmen un leiden ou sieben Fuß „von der Stelle, und hängen ohn 7 Fuß „höher, denn einen andern Dieb.

„um sein Hals, und ihn werfen uf seinen „Pauch und Im die Zungen hinten zu dem „Nack uffreyfen, und In fürro siebenmal „höher henken, denn einen andern verwei„sten Tieb.“ Wer sogar einen nicht anguh, wurde mit dem Tode bestraft. Die Westph. Gerichtsordnung beim Hahn p. 621. hat deswegen folgendes Gesetz: „Verschwieg er „ein Verbrechen, so mag man mit ihm ge„faren als mit einem ontwissendt Mann,“ (d. h. er wird mit dem Tode bestraft.

Ihr Amt war, vermöge ihres Schwures, zu denunciren und in dem Gericht um Rache wider den Angeklagten zu rufen; hatten sie dies gethan, so waren sie, nach der Sprache des Vehmgerichts, ihres Eides „entrunnt,“ (d. h. sie hatten ihren Eid erfüllt.) Auch standen sie in großem Ansehen, ehe sie Kaiser Sigismund reformirte. Wenn daher ein Schöpfe nicht auf frischer That ergriffen wurde, und sein Verbrechen nicht gleich selbst eingestand, so durfte ihn niemand verletzen oder gefangen nehmen. Datt de pace publica p. 714. führet aus einer Urkunde an: „daß man keinen Freienschö-

„pfen um einyghet mißdat willen, an ſin „Lib und Ehre nit geweldliche gripfen off „taſten en ſolln, er werde dann erſt gehei„ſchet, verbod vnd gewunnen, alß recht „iſt: er wurde denn begripfen mit hand„häfftiger Dat, oder mit blychenden Schy„ne (blichenden Scheine) vnd gichtigem „Munde.“ Ein einziges Beiſpiel von einer grauſamen Beſtrafung der Schöppen des heimlichen Gerichts erzählt uns Erdwin Erdmann in Chron. Osnabrug. Im Jahr 1402. lies der Erzbiſchoff von Kölln allen Schöppen des heimlichen Gerichts zu Kölln die Augen ausſtechen; einem einzigen, deſſen Sohn er aus der Taufe gehoben hatte, lies er nur ein Auge ausſtechen, damit er — wie Erdmann ſagt — die andern nach Hauſe führen konnte. Zuletzt lies er ihn doch wegen eines wider eine Witbe ungerecht gefällten Urtheils ſchinden 63).

Was

63) Erdw. Erdmann: „Anno II. Archiepiſ„copus Colonienſis omnes Scabinos oc„culti judicii Coloniae exocultavit, „praeter unum, cuius filium e fonte „baptis-

Was ein Notſchöpfe bey dieſem Gerichte war, belehrt uns der Dortmundiſche Codex p. 87: „qui privilegia et archana ſcabinorum archanorum falſo ac doloſe ſuſcepit et periurio commiſſo eos decepit. Bald darauf beſtimmt eben erwähnter Codex die Strafe der Notſchöpfen mit folgenden Worten: „die alſo zu Schöpfen „werdent nach der Mißdatt, vnd betriegendt alſo das heilige Reich vnd das heimliche Recht, wenn man einen ſolchen Noth„ſchöpfen im vmbſtandte findt, vnd hat „alſo das heilige Reich betrogen, ſo ſoll man „ihm fürter palmonden, das iſt: man ſoll „ihm ein aichin wyd (Eichen Zweig) vmb ſeinen Hals legen vnd die Augen verbinden, „vnd ſoll ihn ſetzen 9 Tage in ein finſter Ge-

 „fäng-

„baptismatis levarat. Illi enim unus „tantum oculus erutus, ut coeteros „domum deduceret: in cuius rei memo„riam domibus eorum lapideum caput „absque oculis impoſitum eſt; Sed id „propter iniuſtam viduae latam ſenten„tiam factum, ſicuti Cambyſes iudici „pellem detraxit.“

„fängniß und nach der Zeit ihn bringen an „Gericht, und In Erwynen (erwürgen) mit „7 Händen als Recht iſt, er kunde ſich denn „der Unthat entſchuldigen.“

Als Kaiſer Sigismund die Vehmgerichte reformirte, ſo ſchränkte er die großen Rechte der Schöppen ein, weil ſie dieſelben zu ſehr gemißbraucht hatten. Hatte ein Schöppe nun etwas begangen, ſo wurde er vor dem Freygraf angeklagt, durch 2 Schöpfen ſchriftlich citirt und ihm ein Termin von 18 Wochen und 9 Tagen geſetzt. Erſchien er an dieſem ihm beſtimmten Termin nicht, ſo mußte er 60 Schilling Strafe geben, war aber ab Inſtantia huius termini frei. Wurde wider ihn die Klage zum zweitenmal wiederholt, ſo wurde er durch 4 Schöppen vorgeladen, und ihm ein gerichtlicher Termin geſetzt. Erſchien er auch an dieſem nicht, ſo gab er wieder 60 Schilling Strafe, und war gleichfalls ab inſtantia huius termini befreiet. Wurde die Klage zum drittenmale gegen ihn wiederholt, ſo wurde er durch den Freigrafen und 6 Schöppen vorgeladen, und ihm der obige Termin wieder

geſetzt.

geſetzt 64). Die Vorladung geſchah an ſeine Perſon, an ſein Haus, oder an den Ort ſeines Aufenthalts, „wo er ſein Ein„und Ausflucht hatt, und ſich zu behelfen „pflegt.“ Die Zeit des Termins konnte verlängert, aber nicht verkürzet werden. Der angeklagte Freiſchöppe konnte ſich ſelbſt vertheidigen, und wenn er auf die dritte Vorladung nicht erſchien, ſo war es dem Kläger unterſagt, weiter gegen ihn zu klagen. (non obnoxius accuſatori eſt.)

64) So berichtet uns Senkenberg in den Anmerkungen zu Frehers Tractat de occ. Jud. Dott de pace publ. Libr. IV. N. 5. aber hat einen kürzern Termin aus folgender Urkunde: „Iſt einer den man „fürhalſchen will ein Schöpff, ſo ſoll „man ihm zum erſten Geboth fürfordern „mit 2 andern Schöpfen, zum andern„mal mit vieren, zum drittenmal mit „6 Schöpfen vnd einen Freygraf des„gleichen, vnd ſoll ein Rechtstag von „dem andern ſeyn 6 Wochen 3 Tage, „vnd nicht kürtzer, eh länger.“

Die Gerichtsbank in dem Vehmgerichte bestand aus 7 bis 12 Beisitzern, die Sitz und Stimme hatten, die übrigen Mitglieder dieses Gerichts standen um das Gericht herum. Noch war ein Schreiber dabey, der das, was in der Sitzung des Gerichts vorfiel, in ein Buch niederschrieb.

Sie standen in solchem Ansehen, daß Minister und Magistratspersonen sich unter ihre Zahl aufnehmen ließen. In Sachen der Stadt Osnabrück gegen Konrad von Langen, waren über 300 Freischöppen, theils von der Ritterschaft, theils erbaren Standes 65), in der heimlichen Acht, worinne Konrad von Langen verdammt wurde. Werlich schreibt im 2ten Theile seiner Augsp. Chronik Cap. 9. „Es habe sich erfunden, „daß 36 Bürger zu Augspurg, darunter „auch viel von Geschlechtern und des Raths „des scharfen Westphälischen Processes be„wußt, ja auch wol gar heimliche und ver„borgne

65) Siehe Krebs vom Archid. Wesen in app. S. 161.

„vorgne Henker geweſen.“ Unter den Räthen des Markgraf Karls zu Baden waren auch Schöppen, wie dieſes aus einem Briefe des Raths zu Eßlingen an Herrmann Hackenberg, Freigraf zu Volmenſtein beim Datt p. 757. erhellet, worinne es heißt: „Vor den Hochgebornen Fürſten und Herrn „Markgrav zu Baden vnde Grave zu Spon„heim, vnſerm gnädigen Herrn vnd ſinen „wiſſenden Räthen, oder vor deſſen „wiſſenden Räthen beſunder u. ſ. w.“ In dem Privilegio, das Kaiſer Friedrich der Dritte der Stadt Strasburg wider das Vehmgericht gab, werden die Wiſſenden des Raths zu Baſel, Worms und Ulm erwähnt. Herzog Wilhelm zu Sachſen antwortete in dem Schreiben an den Freigraf zu Limburg, Joh. Gardenwech 66) wie er und ſeine Räthe wiſſend wären.

Warum ſie Wiſſende genennt wurden, darüber hat man verſchiedne Mutmaſungen,

66) S. Müllers Reichstagtheater, unter Friedr. V. C. VI. N. 3. p. 509.

„fängniß und nach der Zeit ihn bringen an „Gericht, und In Erwynen (erwürgen) mit „7 Händen als Recht iſt, er kunde ſich denn „der Unthat entſchuldigen.“

Als Kaiſer Sigismund die Vehmgerichte reformirte, ſo ſchränkte er die großen Rechte der Schöppen ein, weil ſie dieſelben zu ſehr gemißbraucht hatten. Hatte ein Schöppe nun etwas begangen, ſo wurde er vor dem Freygraf angeklagt, durch 2 Schöpfen ſchriftlich citirt und ihm ein Termin von 18 Wochen und 9 Tagen geſetzt. Erſchien er an dieſem ihm beſtimmten Termin nicht, ſo mußte er 60 Schilling Strafe geben, war aber ab Inſtantia huius termini frei. Wurde wider ihn die Klage zum zweitenmal wiederholt, ſo wurde er durch 4 Schöppen vorgeladen, und ihm ein gerichtlicher Termin geſetzt. Erſchien er auch an dieſem nicht, ſo gab er wieder 60 Schilling Strafe, und war gleichfalls ab inſtantia huius termini befreiet. Wurde die Klage zum drittenmale gegen ihn wiederholt, ſo wurde er durch den Freigrafen und 6 Schöppen vorgeladen, und ihm der obige Termin wieder geſetzt.

Wiguleius Hund erwähnt im Bairischen Stammbuche eines Gerichts der Wissenden, womit es, wie er spricht, „also zugegangen, daß derselbe, welcher „einen Mann oder Frau berichten wollen, „(beklagen wollen,) hat seine Finger auf „des Beklagten Kopf geleget und geschwo„ren, daß er wohl wüßte, daß dieser ein „schädlicher böser Mann oder Frau wäre; „sofort haben sechs andre auf des also „Schwörenden wissenden Arm ihre Fin„ger gelegt, und geschworen, daß sie wüß„ten, daß dieser recht geschworen. Dar„auf ist sofort verdammt und getödtet wor„den, wider welchen geschworen war.“

Böcler

dex N. 31. p. 111. giebt einen Grund, aber wohl nicht den Hauptgrund an, warum die Glieder des heimlichen Gerichts Wissende genennt wurden. Er sagt: „darumb so seint die Freischöppen „auch wissent genannt, umb das sy „nichts anderst verhandeln, denn nach „gepurlichkeit wissentlicher, mit gantzsamer Vrkundt nach Fryenstulsrecht, „vnd der heiml. beslossenen Acht.“

Böcler in Diss. de Wittik. Magno zweifelt aber mit Recht, daß dieses Gericht der Wissenden ein Vehmgericht gewesen sey.

In dem funfzehndten Jahrhundert erlaubten es noch Fürsten und Städte ihren Räthen und Rathspersonen Schöpfen des Westphälischen Gerichts zu seyn, untersagten es ihnen aber in der Folge bei Lebensstrafe. Knipschild de Jure Civit. Imp. III. 3. 35. führt aus Mariana Topographie folgendes Beispiel an: „daß A. 1468. „ihrer zween zu Augspurg geköpft worden, „welche wider ihre bürgerliche Pflicht und „Aidt, ia auch wider die Freyheit ihres Vaterlandes ihre Mitbürger in fremden Gerichtszwängen, sonderlich aber an den „Westphälischen Gerichten mit Recht vorgenommen hätten."

Im vierzehndten und funfzehndten Jahrhundert ließen sich sogar Fürsten zu Freischöppen aufnehmen, oder wissend machen. Es ist aus der Geschichte bekannt, daß der Herzog Heinrich von Baiern, der Markgraf von Brandenburg, der Herzog Hein-

Heinrich zu Landshut, der Burggraf Friedrich 69) und der Herzog Willhelm zu Sachſen Mitglieder des Vehmgerichts waren 70). Man erzählt von dem Herzog Willhelm von Braunſchweig, welcher Freiſchöppe war, daß er geſagt hätte: „ich „muß Herzog Adolph von Schleßwig hängen, wenn er zu mir kommt, oder die „Schöppen würden mich hängen.“ Doch bezweifelt der Hofrath Koch in den Anmerkungen über die Weſtphäliſchen Gerichte beim Piſtorius, dieſe Erzälung des Johannes von Buſche 71), weil der Herzog ſich ſoweit

69) S. Aventini Annal. Boior. Lib. VII. C. 24. §. 21.

70) „Quia inprimis in rem ſuam vertere di„dicerant cautelam, ut Principes atque „ipſos adeo Imperatores, quos aut ſu„perſtitioni deditos, aut hebetis et ſtu„pidi ingenii eſſe intellexerant, in ſo„cietatem reciperent.“ Biener de Orig. Jur. Germanici Tom. II. Lib. II. Cap. I. §. 234.

71) Joh. v. Buſche de reform. Monaſt. Lib. 3. Cap. 42 et 43. p. 942.

soweit hierüber nicht habe herauslassen dürfen.

Die Ursache, warum so viele Mitglieder des heimlichen Gerichts wurden, war wohl die, weil ein Schöppe schwerlich verurtheilt werden konnte, hingegen jeder Schöppe auch einen rechtschaffnen Mann ins Unglück bringen und wohl gar hinrichten konnte. Eine von den Ursachen, warum Magistratspersonen so häufig Freischöppen wurden, war die, weil sie andre Schöppen verhindern konnten, nichts wider die Stadt und ihre Bürger vorzunehmen. Daher wurde Peter Rutzrose von Sneyde im Jahr 1425. auf der Stadt Speier Unkosten Vehmschöppe, mußte aber dem Rath einen Revers ausstellen, und darinne versprechen, nichts wider die Stadt Speier und ihre Bürger vorzunehmen, auch andre zu verhindern beim Vehmgericht wider sie zu klagen 72).

Ihre

72) Siehe den Revers beim Senkenb. von der kayf. Gerichtsbarkeit in den Beilagen p. 81.

Ihre ganze Anzahl soll sich im vierzehnden und funfzehnden Jahrhundert auf hunderttausend erstreckt haben. In Dortmund waren vor dem Stul, den man „den „Spiegel und des Römischen Königs Cammer“ 73) nennte, bisweilen über 1000 Schöpfen gegenwärtig. Daher war ihr Richterstuhl unentfliehbar, und ihrem Auge konnte kein Verbrechen und kein Verbrecher entgehen. Baiern und Oestreicher, Franken und Schwaben, wenn sie etwas an einem zu fordern hatten, der ihnen vor seinem ordentlichen Richter nicht zu Recht stehen wollte, wendeten sich damals an ein Westphälisch Gericht, und verschafften sich von demselben Ladungen und Urtheile, die sogleich der ganzen Gesellschaft der Freischöppen bekant gemacht wurden, und folglich jene Hunderttausende in Bewegung setzten, die durch den fürchterlichsten Eid verbunden waren, weder ihrer Aeltern noch besten Freunde zu schonen.

Aeneas

73) Er war wie der Dortm. Codex N. 49. p. 120. sagt, im Jahr 1429. am Markt neben dem Rathhause.

Aeneas Sylvius 74) erwähnt ihrer mit folgenden Worten: „Die Vorsitzer heißen „Scabini (Schöppen,) welche vorgeben, „daß sich ihre Gerichtsbarkeit durch ganz „Deutschland erstrecke. Sie haben gehei„me Gebräuche und gewisse Geheimnisse, „(arcana,) womit sie die Verbrecher rich„ten. Und bis jezt hat noch niemand et„was davon, weder aus Furcht noch durch „Belohnung entdeckt. Ein großer Theil „derselben ist verborgen, sie reisen in den „Provinzen herum, zeichnen die Schuldigen „auf, klagen sie im Gerichte an, und be„weisen. Die Verurtheilten werden in ein „Buch 75) aufgezeichnet, und den gerin„gern niedern Schöppen wird die Exekution „aufgetragen. Der Schuldige, seiner Ver„dammung unbewust, wird, wo man ihn „zuerst findet, bestraft."

Die Verbrechen, weswegen einer bey dem heimlichen Gerichte angeklagt werden konnte,

74) In statu Europae. Cap. XXIX.

75) Das sogenannte Blutbuch.

konnte; waren folgende: 1) Wegen Abfall von der christlichen Religion. 2) Wegen Verletzung und Entweihung der Kirchen, der Gebäude und der öffentlichen Straßen. 3) Wegen Entziehung der Landesherrlichen Macht, durch List. 4) Wegen schlechten Betragen gegen schwangere Weiber. 5) Wegen Diebstahl 76), Raub, Todtschlag und Feueranlegung. 6) Wegen schlechten Lebenswandel und Entziehung dieses Gerichts. Einige setzen noch hinzu, wegen Ketzerey und Zauberey. Senkenberg sagt: super omnia quae contra Decalogum commissa, nec non super ea, quae Evangelio adversantur. Die Reform. des Köllnischen Vehmgerichts beim Datt, Cap. 2. bestimmt sie folgendergestalt „Puncten: warumb

76) Einer der wegen Diebstal von dem Vehmi Gerichte verdammt wurde, hies Strickkind, (andre haben Strickhling) wie uns eine Anmerkung in dem Dortm. Codex belehrt, wo es heißt: „Strickkind ist einer, der umb Diebstall zu dem Tod von den Wissenden verfeimt und verurtheilt worden ist.“

„man einen an das Westphälische Gericht „fordern mag. Zum 1) vber Christen, „Layen, Männlicher Geburt, so von christen„glauben in vnglauben abtretten vnd fallen. „Zum 2ten vber die so geweihete Kirchen „vnd Kirchhöf in deß heilgen Reichs freyen „Königsstrassen auffsetzlich brennen, schenden „vnd rauben. Zum 3ten die bekanntliche ver„rätherey vnd falschheit betreiben vnd damit „vmbgehen; zum 4ten die Kraen (sind ent„weder Kranke, oder Kramer, Kaufleute,) „Kindelbette vnd Kindelbettsfrauen schen„den vnd berauben. Zum 5ten vmb die„berey, raub, mord, vervff vnd mort„brennen, vnd vort über alle die Jhenigen, „so gegen die Ehr handeln vnd darumb zu „den Ehren nicht antworten, noch rechts „pflegen wollen.“ Die Frauenzimmer waren von diesem Gerichte ausgeschlossen, sie wurden nie vor desselben Richterstuhl gefodert. Der Jesuit Turckius spricht in den Fastis Carolinis: „Soli viri non foemi„nae judicantur,“ er hatte seine Nachrichten von dem Vehmgerichte aus einer Münsterischen Handschrift, die vermutlich ein Freigraf oder Freischöppe geschrieben hatte.

die

Die Reform. beim Datt C. 7. N. 13. spricht: „so soll man nicht heischen noch „Fürbottunge (Vorladung) thun, den „Frauen.“ Auch verbiethet der Dortmundische Codex (7. St. p. 96.) ausdrücklich: „Man soll auch kein Weibßbild noch Kinder, „die zu iren tagen nit kommen seindt, vor „das Gericht laden.“

Auch Juden waren davon ausgenommen; ein Gesetz in der Ordinat. des Vehmgerichts beim Senkenberg in den Anmerk. über Frehers Tractat p. 174. nimmt sie mit folgenden Worten aus: „Man soll auch „keinen Juden mit hailigen haimblichen Ge„richt nit bekomben noch beschweren.“ Der Dortmundische Codex giebt p. 98. folgende Ursache an: „darumb sy des Gerichts „nit würdig seyn.“ Doch als das Vehmgerichte zu Anfange des sechzehndten Jarhunderts ganz ausartete, und sich an keine vorgeschriebene Gesetze mehr kehrte, so citirte es auch Juden vors Gericht, wie Lersner in der Frankf. Chronick 1. Th. p. 558. ein Beyspiel von einem Frankfurter Juden erzählt, der wider die Vorladung des heimlichen Gerichts zu Lichtenfels appellirte.

Vor des Kaiser Ruprecht Zeiten, war in dem Vehmgerichte keine Einrichtung unter kaiserlicher Authorität gemacht worden. Ruprecht aber war der erste, der demselben 1404. die gehörige Einrichtung gab 77). Manche machen folgende ziemlich unrichtige Perioden dieses Gerichts: 1) Unter Karl dem Großen, 2) unter dem Kaiser Otto ums Jahr 1100, da die Freigrafen erblich geworden seyn sollen, 3) da die Bischöffe, Aebte, Klöster, diese Gerichte auch bekamen, und 4) unter Karl dem Fünften.

Im

77) Dies beweiset ein beim Datt Cap. 7. erwähntes Manuscript vom Jahr 1546, das auf der Bibliothek zu Stuttgard befindlich ist. Der Titel ist dieser: „Der „heiligen heimlichen Acht Frey-Grafen „und Schöppen Westphäl. Gerichts Ord„nung und Statuten, welches weyland „vom Kaiser Karl dem Großen 772 Jahr „aufgerichtet, und durch König Ruprechts „1404 Jahr mit seiner Ordnung zu „Erhaltung der Rechtwissenden Stuhl„gerechtigkeit wiederum in vielen irrens„den Stücken erneuert und bekräftiget „worden ist.“

Im Jahr 1439 wurde auf Befehl Kaiſer Sigismunds die Einrichtung des Vehmgerichts durch den Churfürſt Dietrich zu Kölln zuerſt verbeſſert. Es wird in dieſer Reformation vorzüglich eingeſchärft, daß keiner, wenn er nicht vorher auf geſetzmäßige Art vorgeladen, gehört und überwieſen worden wäre, oder wenn er ſich durch einen Eid reinigen könne, in den Bann gethan oder verfeimt ſeyn ſolle. Daß nur Vehmſachen in dieſem Gericht abgethan werden ſollten, und daß, wie vor Alters, nur Schöpfen von unbeſcholtnem Rufe gewählt werden ſollen. Nach dieſer Köllniſchen Reformation richteten ſich hernach die ſpätern Reformationen. Kaiſer Friedrich der dritte ſchränkte es auf dem Reichstag zu Frankfurt im Jahr 1442. um ein Großes ein, Maximilian gab auf dem Reichstage zu Worms 1495. noch ſchärfere Geſetze 78).

78) Denaiſius hat uns in ſeinem Jure Camer. p. 168. folgendes ſcharfe Geſetz des Maximil. aufbehalten: „Si quis contra praescriptam ſupra formam citabitur, processus irritus eſto, judex officio removetor,

Bald darauf im Jahr 1512. lies er durch den Erzbischoff von Kölln, Philipp, diesen noch neue Gesetze hinzufügen, und befahl dem Gerichte seine Gerichtsbarkeit nicht über die ihm bestimmten Grenzen auszustrecken, und gesetzmäßig zu verfahren 79). Karl der Fünfte schärfte 1521. auf dem Reichstag zu Worms den Vehmgerichten vorzüglich ein, keine andern Sachen vor ihr Gericht zu ziehen, als die ihnen gehörten. Der Erzbischoff von Kölln, Herrmann, erneuerte im Jahr 1522. die Gesetze seiner Vorgänger. Aber alle diese Reformen bewürkten das nicht, was sie nach der Meinung der Reformatoren bewürken sollten.

Dieses

„vetor, quod ejus obtentu factum per„petratumque fuerit, poenis tractae Pa„cis vindicator. Executionem senten„tiae, nisi qua probabitur, ex forma „Constitutionis lata esse, nemo suſci„pito: si qui tentaverint, his velut pa„cem publicam violantibus sub iisdem „poenis resistitor."

79) Siehe Goldast Reichssatzungen 1. Theil p. 235.

Dieſes zeigt der Herr Prof. Hegewiſch in ſeiner Ueberſicht der deutſchen Kulturgeſchichte Kap. VII. mit folgen Worten: Einige Kaiſer, Ruprecht, Sigismund, Friedrich der Dritte und Maximilian der Erſte, wollten dieſe Gerichte reformiren. Sie hätten ſie ganz aufheben ſollen. Aber was vermögen Worte, was vermögen Wahn und Vorurtheil ſelbſt bey aufgeklärten Völkern, wie vielmehr in unwiſſenden abergläubigen Zeiten? Der Name Karls des Großen — die Behauptung dieſes Gerichts, daß ſie von Karl dem Großen, dem Heiligen, dem Heidenbekehrer ihre Gewalt bekommen, flößte den Kaiſern eine ſo mächtige Ehrfurcht gegen dieſe Gerichte ein, daß ſie es nicht wagten, ſich an dem Andenken jenes Monarchen, durch Aufhebung einer von ihm, wie man glaubte, gemachten Anſtalt zu vergreifen 80). Sie ließen es alſo

80) Der Herr Prof. Bienar giebt in ſeinem Comment. de Origine Jur. Germ P. II, Lib. 2. p. 23. eine noch wichtigere Urſache an: veriti ne ſua juris dicundi poteſtas minueretur.

bey einer Reformation bewenden. Anfänglich widersetzten sich die Gerichte. Ihre Privilegia, behaupteten sie, wären von solcher Hoheit und Kraft, daß kein Kaiser etwas dargegen vermöchte. Worinne bestund nun die Reformation? 1) die Gerichte sollten wieder mit frommen, verständigen und erfahrnen Leuten besetzt werden. Daß dieses von dem Augenblicke an geschehen würde, darüber hatten die guten Kaiser keine andere Sicherheit, als das Versprechen der Freigrafen, 2) daß es damit nicht anders sollte gehalten werden, als von Anbeginn durch Karl dem Großen befohlen wäre. Dieses konnten die Freigrafen leicht versprechen; sie allein wußten, was von Anbeginn durch Karl dem Großen geboten war. Ferner 3) daß niemand dahin sollte geladen werden, als um Sachen, die dahin gehörten. Auch in diesem Stücke mußten die Kaiser sich blos auf das Versprechen der Freigrafen verlassen, denn niemand erfuhr, was für Sachen bey Gerichte anhängig waren.

Das Oberhaupt und Schiedsrichter der Vehmgerichte war der Kaiser, von diesem bekamen sie ihre Privilegien, waren von

ihm

ihm mit dem Königs- oder Blutbann belehnt 81), und beziehen ſich auf denſelben in ihren Geſetzen und Decreten 82). Der Kaiſer, wenn er wiſſend war, und ein Theil ſeiner Räthe, die auch Mitglieder des heimlichen Gerichts ſeyn mußten, wußten um die Geheimniſſe. Daher ließen ſich die Kaiſer bey ihrer Krönung unter die Wiſſenden aufnehmen. Wenn daher Sachen von

81) „Darum ſo iſt das Gericht hoher und „übertreffende alle weltliche Gericht in „ſeiner Ordnung, um das alle Freyſchöpfen mit dem höchſten Kayſerlichſten Königlichſten Pann übers Plutt, leib und „ehren zu richten, von dem heiligen „Reich belehnt ſind.“ Siehe das 25 Capitel des Dortmundiſchen Codex, und Müllers Reichstagtheater unter Max. I.

82) Siehe z. B. folgende Befehle der Freigrafen beim Datt p. 729. „das ſprechen „vnd ſchreihen wir vf vnſer aide die wir „dem Römiſchen Könige, vnd dem heiligen Reiche getan heynt.“ Ferner: „1458. hierumb ſo gebieten wir Freygroven — by unwern Halden vnd apden, „ſo ir dem heilgen Riche vnd der heimlichen Acht getan haben.“

sein Bevollmächtigter, konnten nirgends Freischöppen machen, als in Westphalen oder auf der rothen Erde, (so wurde Westphalen beim heimlichen Gerichte genennt,) an einem freien Stuhle, unter den Beistand von 3 oder 4 andern Schöppen als Zeugen. Was aber für ein geheimer Sinn unter der rothen Erde verborgen liegt, und warum Westphalen die rothe Erde genennt worden, ist ungewiß, vielleicht zielte man, nach Mösers Meinung, auf die Farbe des Feldes in dem Herzoglich Sächsischen Schilde. Der Kaiser Wenzel hatte Freischöppen außerhalb Westphalen gemacht, und als der Kaiser Ruprecht fragte, wie sich ächte Freischöppen gegen dieselben verhielten, so gab man ihm zur Antwort: „man hängt sie von Stund an „ohne Gnade.“ Der Kaiser allein und kein

boten) waren: Gebel von Werdingshausen, Claus von Willenbort, (die Westph. Ger. Ordn. b. Hahn nennt ihn Claus von Wilkenpracht) Steynecken, Rüde und Berchthold Moster, (die W. G. O. nennt ihn Bernhard Moshart.)

kein andrer Fürst konnte einem, der in dem heimlichen Gericht verurtheilt war, ein freies Geleit ertheilen; Karl der Große hatte sich dieses überhaupt in den Sächsischen Capitularien vorbehalten. Doch, antworteten die Schöppen, ziemte es dem Kaiser besser, dergleichen Geleit nicht zu ertheilen, weil ihm mehr daran gelegen seyn müßte, die heimlichen Gerichte zu stärken, als zu schwächen, und hierinne hatten sie Recht, weil die Freigrafen oder vielmehr die Westphälischen Gerichte, den unmittelbaren Einfluß der Kaiserlichen Gewalt gegen die anwachsenden Territorialhoheiten behaupteten. Den oben erwähnten Konrad von Langen nahm der Kaiser Sigismund in seine Dienste, um ihn zu retten. Allein die Vehmgerichte verfolgten ihn mit ihren Erkenntnissen, wovon er endlich an das Koncilium zu Basel apellirte 85).

Den

85) Konrad von Langen hatte einem Osnabrückischen Bürger, Namens Blom, drei Kühe geraubt. Dieser bekam sie mit Hülfe des Osnabrückischen Gaugrafen von der Wick wieder, und Konrad mußte

Den Kaisern waren sie überhaupt eine große Hülfe 86), denn sie hiengen, wo sie auch

muste deswegen flüchten. Damit man ihn aber vor unschuldig halten sollte, so lies er den Osnabrückischen Bürger Blom vors Vehmgericht zu Limburg laden. Dieser aber protestirte darwider, weil Osnabrück das Privilegium de non Evocando hatte, und verklagte Konrad von Langen beym Müddendorfer Vehmgerichte, von dem die Stadt Osnabrück Ober Stul Herr war. Da nun der von Langen auf dreimalige Vorladung nicht erschien, so wurde er für verfehmt erklärt. Er wendete sich nun an den Kaiser Sigismund, der dem Dortmundischen Freigreichte befahl, die Sache näher zu untersuchen, dieses aber bestätigte die Erkenntniß des Muddendorfischen Freistuhls. Sigismund übergab nun die Untersuchung und Entscheidung der Sache dem Freistuhl zu Soest, welcher aber auch dem Urtheil des Muddendorfischen Stuhls beipflichtete. Von allen diesen Gerichten appellirte nun Konrad

86) Hieher gehört, was der Herr Prof. Biener im 2ten Th. s. Comment. de Orig. et

auch wären, blos von denselben ab, und hielten ihnen alle Länder offen, denn sie handelten, ohne sich an Territorialgränzen zu kehren, als auserordentliche die Kaiserliche Majestät repräsentirende Kommissarien, und würden, wenn sie geblieben wären, alle Territorialhoheit verhindert haben. Der Kaiser Karl der Vierdte und sein Sohn Wenzel

rad von Langen an das Concilium zu Basel, und Sigismund nahm ihn unter seine Diener auf, damit ihn das heimliche Gericht nicht hängen möchte. Siehe ein mehreres davon in Pfeffing. Vitr. Illustr. IV. B. p. 487.

et Progr. Jur. Germ. Libr 2 Cap. 1. pag. 234. sagt: „mihi praetereundum non videtur, sub his judiciis latuisse etiam sacram inquisitionem, quae in Germania aliter exerceri non potuit, nisi auctoritate Caesarea, et cum per se jurisdictionem causarum criminalium constituere non posset, necesse erat ut judiciis criminalibus adderetur, atque inde nova patet ratio, cur ista judicia per totam Germaniam propagaverint potestatem.

sein Bevollmächtigter, konnten nirgends Freischöppen machen, als in Westphalen oder auf der rothen Erde, (so wurde Westphalen beim heimlichen Gerichte genennt,) an einem freien Stuhle, unter den Beistand von 3 oder 4 andern Schöppen als Zeugen. Was aber für ein geheimer Sinn unter der rothen Erde verborgen liegt, und warum Westphalen die rothe Erde genennt worden, ist ungewiß, vielleicht zielte man, nach Mösers Meinung, auf die Farbe des Feldes in dem Herzoglich Sächsischen Schilde. Der Kaiser Wenzel hatte Freischöppen außerhalb Westphalen gemacht, und als der Kaiser Ruprecht fragte, wie sich ächte Freischöppen gegen dieselben verhielten, so gab man ihm zur Antwort: „man hängt sie von Stund an „ohne Gnade.“ Der Kaiser allein und kein

boten) waren: Gebel von Werdingshausen, Claus von Willenbort, (die Westph. Ger. Ordn. b. Hahn nennt ihn Claus von Wilkenpracht) Steynecken, Rüde und Berchthold Moster, (die W. G. O. nennt ihn Bernhard Moshart.)

„verheisen war, denn er sonst bey ihm hatte „den Bischoff Albrecht, den von Reinstein, „und er ward durch Westphälische Schöp„pen zum Tode verdammt, darum, daß er „viel Untreu verübt hatte. Dies geschah „auf Kaisers Befehl“ 88).

Was die wahre Ursache des grosen Ansehens, in dem die Vehmgerichte zu Ende des vierzehndten und zu Anfang des funfzehndten Jarhunderts standen, gewesen ist, darüber sind die Gelehrten nicht einig. Insgemein glaubt man, sie hätten sich durch die Westphälischen Landfrieden gehoben. Allein dieses kann unmöglich die Ursache seyn, weil nach dem Sinn des Westphälischen Landfriedens von 1325. 89): 1) die eilende Hülfe der Verbundenen, 2) das Landrecht, worunter ein jeder steht und 3) die Land-

88) S. auch Wenker de registrat. p 245. und de Recess. Imp. Francof. A. 1442. §. 13. sq.

89) Beim Haeberlin in Analectis p. 288.

friedens oder Konföderationsgerichte, alle diejenigen Mittel ausmachen, wodurch einer zu seinem Rechte gelangen kann. Hätte man hier zur Handhabung des Landfriedens gegen dessen Uebertreter die Freigrafen und Freischöppen nöthig gehabt; so würde man ihrer gewiß gedacht und sich ihrer anstatt besonderer Konföderationsgerichte bedienet haben, davon findet sich aber keine Spur. Wahrscheinlicher ist es, daß sie bei eben der grosen Anarchie im Reiche, welche die partikulären Landfrieden nöthig machten, ihr Haupt emporgehoben und statt der Reichsgerichte gedienet haben. Diese waren damals noch nicht eingerichtet, und ihre allgemeine Befugniß ist erst aus dem allgemeinen Landfrieden entstanden 90). Sie sind, nach des Herrn Justizrath Mösers Meinung, im Grunde Konföderationsgerichte, die in Reichs-

90) Incrementa coepit hoc malum seculo XIV. partim ex labente imperii disciplina, partim ex Caesarea, quam ubique prae se ferebant, auctoritate. Bien. in Comm. de Orig. Jur. Germ. P. II. p. 209. et 30.

Reichsgerichte übergegangen sind, nachdem die deutsche Konföderation, oder der allgemeine Landfrieden zu einem Reichstagsschluß erhoben worden. Vorher war also in Westphalen und vielen andern Reichsprovinzen, nach abgegangener, zerrütteter oder geschwächter Herzoglichen Gewalt kein Reichsgericht, vor welchem man eines jeden Reichsstandes zu Ehren oder zu Rechte mächtig werden konnte, und diese Lücke füllten die Freigerichte aus. Man sieht dieses nicht deutlicher als aus den Gegenmitteln, deren sich die Fürsten gegen die Freigerichte bedienten. Einige sagten: der Kaiser wäre ihrer zu Ehren und zu Rechte mächtig, und so brauchten sie vor keinem freien Stuhle zu erscheinen, dieses wollten aber die Vehmgerichte nicht gelten lassen, weil sie eben diejenigen zu seyn behaupteten, die unmittelbar unter des Kaisers Banne richteten. Hierinne irrten sie sich jedoch, denn der Missus mußte, wenn es hohe Standespersonen betraf, an den Kaiser berichten, der dann die Sache derselben vor die Reichsversammlung brachte. Andre Fürsten und Städte nahmen ihre Zuflucht zu Austrägen, und schütz-

ten vor, weil sie Austräge hätten, vor welchen sie besprochen werden könnten, so wären sie nicht schuldig den Freigerichten in der ersten Instanz zu antworten. Dieses lies man gelten, und jedermann, auch sogar Städte, wählten sich andre Städte zu Austrägen, um dem heimlichen Gerichte zu entgehen. Noch andre beriefen sich in dieser Absicht auf ihre Provinzial- Reichsgerichte, wie auf das kaiserliche Gerichte zu Rothweil 91), und beförderten deren Aufnahme. Viele Fürsten errichteten, um ihre Edelleute gegen die Vehmgerichte zu schützen, fürstliche Landgerichte, und der Adel, wie auch die Städte begaben sich mit Freude darunter 92); alles in der Absicht, um der unzähligen Menge von Schöpfen zu entgehn, die unbekannt in Deutschland lebten, und jeden Verfehmten vom Leben zum Tode richteten. Man kann also wohl behaupten, daß das

91) Von diesem Gerichte s. Mauritius de Judicio Rotweilienſi u. v. Senkenb. von der kayſ. Gerichtsbarkeit.

92) Siehe ein mehreres davon pag. 128.

das Westphälische Vehmgerichte die jetzige Reichsverfassung in vielen Stücken befördert, und das in der Anarchie verfallne Volk noch am meisten unter den Schutz der Fürsten und Bischöffe gejagt, diese aber genöthiget haben, sich einem allgemeinen Reichsgerichte zu unterwerfen, und sowohl für sich als für ihre Unterthanen einen Oberrichter zu erkennen, vor welchem man, wo nicht in der That, doch wenigstens in der Theorie aller Höhen und Niedrigen in Deutschland zu Rechte mächtig werden kann. Sobald aber das Vehmgericht dieses wichtige Werk, obgleich wider seine Absicht, zu Stande gebracht hatte, bedurfte man dessen grausamer Hülfe nicht weiter 93).

Wir kommen nunmehr zu der innern Einrichtung und den Gang des Prozesses in den Vehmgerichten selbst. Da die Schriftsteller hierüber nicht genau mit einander

93) Möser in der Berlin. Monatschr. 1786. in seiner kurzen Nachricht von dem Westphäl. Freigerichten.

übereinstimmen, ja in vielen Stücken sogar einander zu widersprechen scheinen, so halten wir vors dienlichste, ihre verschiedne Meinung und Berichte hierüber einzeln anzuführen.

Thomasius 94) fällt von denselben folgendes Urtheil: „Es sind — spricht er — „Sächsische oder alte deutsche Criminalgerichte, durch die Päbste, Kaiser und Bischöffe, vorzüglich aber durch den Erzbischoff zu Cölln, als Herzog zu Westphalen, „und Vikar des Kaisers in Westphalen zu „Anfange des vierzehnden Jahrhunderts „dergestalt verbessert, daß statt des Prozesses, der ehedem mit Geschrei geführt wurde, ingleichen statt der gemeinen Beweise, „eine andre gewisse geheime Verfassung dieser Gerichten, die eine Mischung von dem „Klag-

94) in dissert. de vera origine, natura, progressu et interitu Judiciorum Westphalicorum 1711. Sie ist die XC. des dritten Bandes, in der zu Halle bey Gebauer herausgek. Samml. seiner Dissertat. p. 474.

„Klag- und Inquiſitions-Prozeß waren, ge„geben wurde, die aber wenig von der vori„gen Art, den Prozeß zu führen, verſchieden „war, in der Abſicht, daß die Gerechtigkeit „deſto geſchwinder gehandhabet, und die Län„der von ſchädlichen Leuten und Verbrechern „gereiniget würden 95). Von dem Prozeſſe „des Vehmgerichts ſpricht er;“ Proceſſus fuit ex orali et ſcripto mixtus p. 500. Sententiae ſunt vel interlocutoriae, vel

95) Sunt judicia Saxonica criminalia, ſeu germanica antiqua, ſed per papas, imperatores et epiſcopos, inprimis autem per Archiepiſcopum Colonienſem, tamquam ducem Weſtphaliae et vicarium Imperatoris in Weſtphalia, ſeculi XIV. initio ita emendata, ut loco proceſſus cum clamore olim peracti, item loco probationum vulgarium, alia quaedam forma ſecreta illis judiciis daretur, ex proceſſu accuſatorio et inquiſitorio mixta, non tamen plane a priore proceſſu diſcrepans, hunc in finem, quo celeri modo juſtitia adminiſtraretur, et regiones ab hominibus nocentibus et delinquentibus purgarent.

definitivae. Hae vel condemnatoriae vel absolutoriae. Omnes fiebant ad interrogationem partis, non a comite, sed ab uno e scabinis cum consensu aut saltem praesvitu reliquarum praesentium et circumstantium, p. 582. Malli praeses suffragium non dedit ad sententiam, sed potius pronuntiabat eam, quam Scabini tuliſſent.

Der Dortmundiſche Codex giebt uns von der innern Beſchaffenheit der Formalitäten und Einrichtung der Vehmgerichte folgende weitläuftigere und zuverläſſigere Nachricht, die wir bey keinem Schriftſteller antreffen:

Das Gerichte wurde damit eröfnet, daß ſich der Freigraf auf ſeinen Stuhl ſetzte 96), und den Fronbothen um ein Urtheil (wie ſich die

96) Neben dem Freigraf lag ein Schwerdt, dabey ein Stock oder Weidenzweig, (S. die 5te Frage im Dortm. Cod, pag. 88.) Das Schwerdt, ſpricht der Codex, bedeutet das Creutz do Jeſus Chriſtus gelitten hat, vnd die Geſtrengigkeit des Gerichts, die Wyd bedeutet die Straff der Böſen umb ihr Miſſethat. 25. St. p. 107.

die Stelle ausdrückt) mit folgenden Worten fragte: „Ich frage dich Frone, ob es wohl am Tage und an der Zeit sey in statt und in stul unsers allergnädigsten Herrn des Römischen Kayſers oder Königs, daß ich ein Gericht und heylich Dingk hege, zu richten unter Königs Panne.“ Der Fronbote soll weisen für recht (soll antworten) „Sydenmal das er dann von der Freigrafſchaft von der stelle wegen von den Römiſchen Künig vnd seine Hand leiplichen oder sonſt mit fug empfangen hab. So möge er das tun zu rechte.“ Drauf sprach der Freigraf: „So tun ich als man hie gefunden und geweist hatt, und hege ain Gericht vnd pillich Dingk vntter Künigs Panne, vnd befluß des Künigs Panck Stat und Stull mit diesen echten rechten freyen des Königs mit Namen N. N. (er nennt nun die 7 Freischöppen, die ihm zur Seite auf der Gerichtsbank saßen) vnd fürbaß mit diesen andern Freischöppen. Als sich das mit Recht gepürtt unter Königs Pann vnd höchsten Wette (Strafe) by der Wyd. (des Stranges.) „Wenn das Gericht also nach der Sprache des Vehmgerichts, unter Königs Banne

Pey-

verbannt wurde, (vermuthlich wenn die Sitzung ihren Anfang nahm,) so muste aller Freischöppen Haupt enthlöfet, und ihr Gesicht unbedeckt seyn. („zu Wartzeichen das sy kein Recht mit Unrecht bedeckt haben.") Sie durften keine Handschuh anhaben, und musten ihren Mantel auf die Schultern legen. S. d. D. Cod. N. 28. p. 108.

Wenn ein Unwissender (der kein Mitglied des heimlichen Gerichts war,) sich in dasselbe einschlich und entdeckt wurde, so befiehlt der Codex im 7ten Stücke folgende Strafe: „Der Fron soll ihm die Hand „vornan (vorne) zusammen binden mit ei„nem Strick bey die Füß, vnd in (ihn) „denne hengken, an den nechsten Paum, so „man gehaben (haben) möge, zunächst „dem Stull."

Wurde ein Freischöppe in dem Vehmgericht verklagt, so bat er den Freigraf um den Innhalt der Klage; hatte der Freigraf denselben dem Freischöppen gesagt; und dieser wuste sich unschuldig, oder konnte

nicht

nicht mit genugsamen Beweisen überwiesen werden, so legte er die zwei Vorderfinger der rechten Hand auf das Schwerdt, das neben dem Freigraf lag, und schwor folgenden Eid: „Herr Grafe, die Hauptsachen „und die Hauptdatt (that) die Ir mir ge„sagt habt, und des mich der Kläger zeicht „(bezächtigt), bin ich unschulbig als mir „Gott helf und alle Heiligen.“ (16. St.) Darauf muste er dem Freigraf einen „Creuz„pfennig“ zur Urkunde des Schwurs geben.

Wer in das heimliche Gericht als Freischöppe aufgenommen seyn, oder, wie es hies, das Recht der heimlichen Heimlichkeit annehmen wollte, der muste mit entblösetem Haupte niederknien, zwei Finger der rechten Hand, zunächst dem Daumen, auf des Freigrafen Schwerd legen, und dem Freigraf folgenden Eid nachsagen:

„Das ich nunmehr will die Feyme be„waren, hüten und halten für mich, „für Wasser und Feuer, vor Sonn, vor „Mond, vor Stern, vor Laub, vor al„len Creaturen, und vor alle dem, das „Gott

„Gott zwischen Himmel und Erden ge-
„schaffen ia hat lassen werden, vor Va-
„ter und Mutter, Schwestern und Brü-
„dern, vor weib und Kinder und vor
„allen Menschen, wann an den Mann
„der das Reich hüttet, und die Feym-
„den waren hilft huten, und zu recht
„handhaben, und das er woll fürbrin-
„gen für diesen freyen Stuhl oder für einen
„andern freyen Stuhl h. a. d. k. was er
„für war wisse, oder was er von war-
„haftigen Leuten hör sagen, das Feym
„Sach sind, das er werd gericht mit
„Recht oder mit Gunst gefristet mit wil-
„len des Clägers, und will das nicht
„lassen, weder durch Lieb noch um Layd,
„noch vmb Gold oder Silber, vmb Edel-
„gestein, vmb Vatter, Mutter, noch
„vmb Schwester, Bruder, weder vmb
„miett noch gab, noch vmb keinerley
„Ding, das Gott hat lassen werden,
„vnd will füro Stärcken die Feym vnd
„Gericht, vnd diese vorbenannte Puncten
„alle, nach aller meiner Macht vnd möge
„halten, das mir Gott helffe vnd alle
„Heiligen.“

Drauf

Drauf sprach der Freigraf: „Ich frage „dich Frone, ob ich diesen Mann zu Recht ge„steurt habe des Aides der heimlichen Acht, „vnd ob er mir auch zu recht gevolgt habe.“ Der Fron antwortete: „Ja Herr Gräff, „ihr hapt dem Mann den Aid zu recht vor„gestürt, und er hat dem Recht nach ge„volgt und gesworen.“ Denn erst, spricht „der Codex, „soll der Freigraf, den Mann „so er zu Freyschöppen gemacht hat, die Lo„sung der Heimlichkeit kund tun, vnd ihm „die Bevelchen nach alten Herkommen und „Gesetzen.“

Der Stulherr bekam von einem Neuaufgenommenen „eine putt aymer Weins,“ ein Rittermäßiger Schöppe bekam eine Mark Goldes, ein schlechter Mann eine Mark Silbers. Dem Freigraf muste er seinen gresslichen Huth verbessern, (war vermuthlich auch ein Geschenk das der Freigraf bekam.) Dem Frohn gab er 4 Schilling turnas doch alles auf Gnade nach Vermögen der Personen. (D. C. p. 96.) „Es soll „auch ein yeglicher Freigraf ein Buch ha„ben, darein er schreiben sol mit Namen

„und

„und Zunamen alle die er wiſſent macht, „vnd auch ire Bürgen und Landte davon ſie „ſeyndt, vnd alle Ladung die von ihm aus„geſandt vnd Gerichtshändel, Glaßbrief, „Abfordrung, Compromiſſ und Vrtail„brief, vnd ſoll zu yedlichen Jar daſſelb „Buch in das Capittel mit Im bringen.“

Folgende Entſchuldigungen konnte derjenige vorbringen, der ſich auf die Vorladung nicht geſtellt hatte. 1) Gefängniß. Dieſes mußte er aber mit deſſen Brief und Siegel beweiſen, der ihn gefangen gehalten hatte. 2) Krankheit. 3) Gottesdienſt, Als Wallfarth oder „Kirchenfartt, da einer „innen begriffen vnd vßländiſch wer, ehe „eine Verbottung oder Compromiſs ver„kündigt worden wär,“ 4) Reichsdienſt. „Dieſelbig echte Nott des Reichsdienſtes „hilfft allezeit vnd entſchuldigt einen yegli„chen, wann es einem gebotten wirtt, es „ſey vor der Sach oder nach der Sach. „Den Reichsdienſt beweiſet er durch einen „Brief, kann er keinen haben, ſo thut er „einen eyd.“ (D. Cod. p. 105.)

Wer

Wer auf die erste Vorladung nicht erschien, gab 30 Schilling oder 45 Rheinische Gulden Strafe; wer auf die zweite ausenblieb, gab 60 Schilling oder 90 Rheinische Gulden Strafe; wer aber das drittemal ungehorsam war, der verfiel in Leib und Ehre, oder war in der Sprache des Westphälischen Gerichts verfeimt. (D. C. N. 28. p. 109.) Konnte einer die bestimmte Strafe nicht erlegen, erschien aber doch das drittemal, der muste auf das im Gericht liegende Schwerd mit den zwei Vorderfingern der rechten Hand „bei dem Tod, den Gott am Creuz gelitten hat," schwören, daß er die festgesetzte Strafe zu erlegen nicht im Stande wäre. (N. 28. p. 109.) Erschien eine Stadt, Fürst oder Gemeine nicht, so waren sie „dartzu verfallen vnd verlustig aller irer Freiheit, Privilegia und Begnadigung."

In diesem Dortmundischen Codex N. 35. p. 113. ist auch folgendes merkwürdige Gesetz anzutreffen. „Ob sie (die Richter, Fepmers) anderst richtten denn gepür-

„lich Sachen 97), so soll der Schöpfe seine „Lehenschaft vnd Herrlichkeit des freyenstulls „verfallen sein, vnd der Freigraf sol von „seinem Amptte der Fryen Grafschaft ent„setzt werden.“

Von den Procuratoren sagt der Codex N. 46. p. 119. „Wenn sie iemandes verant„worten sollen, ist das Sy des Reichsfürsten „verantwortten, vnd ist der Procurator ai„ner, so soll er ankommen mit einem grünen „Creuz vnd halten das Creuz, an dem rech„ten Arm einen Handschuh haben, vnd soll „auch öffenbar ainen gulden Pfenning ha„ben, der unter dem Reiche gemünzt sey. „Wenn sy aber do in aines flechten Für„sten Namen, so mag Jr yedlicher ainen „silbrin

97) Es ist hier nicht gewiß zu bestimmen, was unter diesen gepürlichen Sachen zu verstehen ist. Gebührliche Sachen können solche seyn, die blos vor das Vehmgericht gehören, (denn nicht über alle Vergehungen richtete das Vehmgericht,) es können aber auch strafbare Vergehungen darunter verstanden werden.

„ſtlörin Pfenning haben, vnd bekennen vor „mit dem Creuz das der Herr den ſy ver„antwurten wöllen nach Gnaden Beſſrunge „thun wolle, nach Vſweiſung des Glau„bens den der gecreutzigt Jeſus geprediget „habe.“

Dis iſt das merkwürdigſte, was der Dortmundiſche Codex hiervon berichtet; wir kommen nun zu dem was Datt 98) und Senkenberg 99) uns davon aufbehalten haben, und liefern das weſentlichſte hiervon.

Wenn der Kläger oder der Beklagte an dem feſtgeſetzten Termin durch einem Bevollmächtigten (Procurator) erſchien, ſo wurde zuförderſt ſeine Vollmacht (mandatum) oder die vors Gericht gebrachte Akten, die ſeinen Prozeß betrafen, unterſucht, und derſelben Gültigkeit gewöhnlich durch einen Beybe-

 ſcheid

98) Datt de pace imperii publica. Cap. VIII.

99) Senckenberg in den Anmerk. zu Freher Tract. de occult. Jud. Weſtph.

250473

ſcheid (ſententia interlocutoria,) bekannt gemacht. Hierauf ſchritt der Kläger oder deſſen Bevollmächtigter 100) zu den vorzüglichſten Punkten der Klage, und bat um ein Urtheil. Nachdem der Vorſitzer des Gerichts eine Urtheilsformel abgefaſſet hatte 101), ſo befahl er einem Schöppen der von bürgerlichen oder adlichen Stande ſeyn konnte, mit den übrigen Schöppen und andern

100) Bey dem heimlichen Gerichte wurde das meiſte durch Bevollmächtigte oder Procuratoren ausgeführt, und dieſe wurden aus den Schöppen gewählt. S. Datt Cap. V. N. 3. Wenn einer Procurator bei der einen Parthei geweſen war, ſo durfte er es bei der andern nicht ſeyn, wenn er auch gleich von der erſtern abgegangen war. S. d. D. Cod. 66. p. 126.

101) Sie lautete gemeiniglich ſo: »Nachdem daz dat Procuratorium ledeganß ſey, an Pergamenen, Schriften und Siegeln, ſunder irley Raſur, off mißmael, ſo iß im Rechte dat Procuratorium in ſinem Inholde vollmächtig, bündig vnd von Werde. S. Schedæ anni 1443. beim Datt.

hern Anwesenden 102), die den Kläger, der aus dem Gerichte gehen muste, begleiteten, was Recht und billig wäre, genau zu untersuchen und bekannt zu machen. War die Sache auf diese Weise untersucht, und kamen die Beistehenden mit den Schöppen in demselben Urtheile überein, so giengen sie, den Schöppen an ihrer Spitze, wieder in den Gerichtsplatz, und der Schöppe erklärte durch einen solennen gerichtlichen Ausspruch (per modum sententiae iudicialis,) was ihm Recht zu seyn schien. Wenn der Vorsitzer des Gerichts, nebst den andern Beisitzern, beipflichteten, so war das Urtheil unumstöslich 103).

102) Diese nennt eine Urkunde beim Datt, die Standesgenoßen, Dingpflichtige u. Umbständer des Freigerichts.

103) Zur Gültigkeit eines Urtheils gehörte, wie die Urkunden sagen, »eine Vrage »(Frage) des Clägers, eine Stellung »des Vrteils auf einen echten rechten »Freischöppen und eine Volge des Umb»standes.«

Der Beklagte gieng gewöhnlich mit einem Bevollmächtigten vors Gericht, und wenn er keinen hatte, so redete er selbst den Richter an, und sagte, er wäre deswegen hier erschienen, um sich zu vertheidigen, daher bäte er um die Klage und des Klägers Namen. Der Freigraf antwortete ihm: Der Kläger steht hier, du bist deswegen vorgeladen worden, um dich wider seine Beschuldigungen zu vertheidigen. Darauf wurde ihm die Klage durch des Klägers Bevollmächtigten bekannt gemacht; wußte er sich nun unschuldig, so legte er zum Zeichen seiner Unschuld die rechte Hand auf den Freistul.

Wenn der Kläger auf seiner Klage wider den Beklagten bestand, so erschien er auf einem andern Termin mit drei Freunden und einem Bevollmächtigten, entfernte des Beklagten rechte Hand, der sie zum Zeichen seiner Unschuld an den Freistuhl gelegt hatte, und gab durch dieses Verfahren seine Absicht zu erkennen. Der Beklagte aber, welcher mit 6 Freunden erschien, suchte sich mit seinem Vertheidiger, wider den von dem

dem Ankläger vorgebrachten Beweis zu vertheidigen. Dieser ihr Zeugniß verwarf der Kläger durch 21 glaubwürdige Zeugen aufs neue, und deren Zeugniß war unumstößlich und unverletzlich. Aber alle diese Zeugen mußten öffentlich zugegen seyn. War dieser gerichtliche Akt geendiget, und konnte die Gegenparthie nichts darwider einwenden, so wurde zu einem Endurtheil geschritten, und die Stimmen gesammlet und bekannt gemacht. Diese waren so lange gültig als der Verurtheilte lebte.

Es wurde auch in diesem Gerichte Caution erlaubt, wenn der Beklagte binnen einer gewissen Zeit sich zu vertheidigen versprach. Hatte er Caution in dem Gericht niedergelegt, so wurde ihm eine Zeit von 6 Wochen verstattet oder ein Königstag 104) gesetzt, und unter den Partheien wurde ein

104) Königstag: spatium sex hebdomadum et dierum in Judiciis Westphalicis, datum ex gratia ante ultimae sententiae eventum. S. Haltaus Glossar. med. aevi 2ter Th. p. 1115.

gütlicher Vergleich verſucht. Hielt der Beklagte ſein Verſprechen nicht, ſo ward ihm auch keine weitere Caution verſtattet. Brachte er aber an dem beſtimmten Termine geſetzmäßige Urſachen zu ſeiner Vertheidigung vor, ſo war er von aller weitern Anklage befreiet, und brauchte vor Gericht nicht wieder zu erſcheinen.

Die Appellationen geſchahen an den Kaiſer, oder an ſein Cammergericht, zuweilen auch an den Pabſt 105). Sie waren aber nur in ſolchen Fällen erlaubt, wenn die Urtheile der Schöpfen getheilt waren 106). An keine andre Inſtanz oder Gericht durfte nicht appellirt werden. Die Köllniſche Reformation giebt deswegen im 11ten Artikel folgendes

105) Habent illi — ſpricht der 54. Art. der Reform Carol. qui Scabini non ſunt, recurſum ad imperatorem, ſtatque in ſua poteſtate his inducias centeſimales dare, quae durant per centum annos ac ſex ſeptimanas, quia homo ad centum annos vivere praeſumitur.

106) S. Struvii Hiſtor. Jur. Romani.

des Gesetz: „Auch soll man umb keinerley „Puncten und Articul, so mit rechten Ur„teilen vom wroge (für Vehm Wruge 107) „erkannt und gewisen worden, und sich ge„bühren in der heimlichen Achten zu richten, „davon, auch des heiligen Reichs heim„licher Achten gerichte appelliren, oder „sich davon in einer andern Statt oder Ge„richt beruffen, aus Ursachen, dieweil die „heimliche Acht das höchste Gericht ist.“

Wider einen der sich nicht stellete, verfuhr man folgender Gestalt. Wenn er auf die dritte Vorladung oder Verbottung nicht erschien, so wiederholte der Kläger, nachdem vorher die Freischöppen den Freigraf von der gesetzmäßigen Einhändigung der Vorladung an den Beklagten, Bericht erstattet hatten, die Klage, und bat um Gerechtig-

 keit,

107) Vehmwruge waren die Klagen und Prozesse die vors Vehmgericht gehörten. In alten sächsischen Urkunden heißt wrugen soviel, als: anklagen, Wrugere der Ankläger; Wrugінge die Anklage, ungewrogen, unbestraft.

keit, um Gottes, des Kaisers und des Rechts willen. Der Freigraf redete hierauf den Kläger mit folgenden Worten an: „Willst du deine Klage nicht zurücknehmen oder aufschieben? kann man von dir durch keine Bitte Erlaß erlangen? Der Kläger verneinte dieses, und gieng sogleich mit 7 Schöppen vor den Freistuhl, mit welchen Geschwornen er die vorgebrachte Klage bestätigte. War also die Zeit des gütlichen Vergleichs verflossen, so war der Freigraf verbunden, wenn es der klagende Schöppe verlangte, Rechtens zu verfahren. Er citirte daher den Nichterscheinenden zum viertenmale im Gerichte mündlich, daß er, entweder ihn, oder seinen Vertheidiger erwarten solle. Wenn nun keiner von beiden erschien, so that er folgenden Ausspruch:

„Eck nomme den Mann N. N. hieruff „den rechten, uht den Frieden, uht den „Fryeheiten die Kaiser Karolus gesetzet, „Pabst Leo confirmiret hefft, und fort allen „Fürsten und Herrn, Rittern, Knecht, „Fryen und Fryeschöpfen geschwaren und „geleihtet heffet, in dem Land tho Sach-

„sen,

„fen, und wrege (werfe) en nieder von
„höchſten Gradt, und hätte eme (verſetze
„ihn) uht allen ſeinen Freyheiten, Frie-
„den und Rechten in Königs Bahn, und
„ſtraffe eme mit höchſten ohnfrieden und
„ohngenade, und mache ehme ohnwürdig,
„achtloeß, rechtloeß, ſiegelloeß, redtloß
„und ohnbequem, (declaro indignum,
„infamem, omni iure, ſigillo, pace
„regia exuo, ac horum iurium inca-
„pacem facio) tho allen rechten, und
„verfahre, und ſette ehmen hin, (con-
„demno et depono ſecundum iura
„arcani iudicii) nach den Sette (Sa-
„tzung) de hemlichen Achte, und wieſe
„ſeinen Hals den rege (aſſigno ipſius
„collum, funi,) ſienen Lingnamb den
„Vogelen und den Thieren in der Luft,
„tho vertheren (zu verzehren) und befeh-
„le ſeine Seele Gott in den Himmel in
„ſiene Macht und Gewalt, und hiette
„ſien Lehe und Gut den Herrn ledig,
„(feuda domino, a quo dependeat,
„ut libera et vacantia adiudico) den
„die von the Lehne röhret, ſien Wieb,
„Wedewe, ſiene Kinder, Weiſen.“

Die

Die Westphälische Gerichtsordnung beim Hahn pag. 634. hat folgenden etwas veränderten Fluch:

„So verweine und zervören ich In „als recht ist, und neme In aus der „rechten Zale, und setze und wyse in die „von rechten Zale, und wyss In von „allen rechten wart, das er ye gehätte, „sint der zeyt, dass er uss der Tauffe ge„zogen ward. Und ich verweise In for„ter von den 4 Elementen die Gott dem „Menschе zu Troste gegeben und ge„macht hatt, und wyse In furt recht„loss, wordloss, zeckerloss, missdadich, „veemplichtige, lybloss, das man mit „Im thue, und vortbare mach, als mit „einem andern verfeympte zufarender „verwysten Mann. Und er soll nun „unwerdlich gehalte sein, und er soll „kein Gerichts noch Rechtes gebrauchn „noch besitzn, und er sol kein Freyheit „noch Geleit meer haben, noch gebrau„che in eygn Steln, den ingewerden „Stette, und ich vermaledin hyn (ihn) „sein Fleisch und Blut bleibt das das „nyemant

„nyemant zu der Erde gemenge, (begra-
„be,) es werde dye Krayen und den
„Rauen, und die Gedirrte verberend und
„betreuet, und ich teil und wist zu den
„Krayen and den Rappen (Raben) und
„dem Geuogeln und andern Tyren sein
„Fleisch, sein Blut und Gebeine, und
„die Seel aus sein Leib Herrn Gott auff,
„wenn sie Gott haben wol. Nu gebeute
„ich allen Könign, Fürsten, Herrn,
„Grauen, edlen, Rittern und allen de-
„nenienen, die zu dem heilge Reichs
„höret und Freyschöppen sin, und ge-
„meinklichn allen Freyschöppen der heim-
„lichen Acht bei iren Trewen und Eyden,
„die sie dem heylgn Reiche in der heim-
„lichen Acht gethan han, dass sie dartzu
„hebn, und beystandlich zu sin mit vol-
„ler Macht, das over (über) diesen Ver-
„feimten und verwonden und verwysten
„Man, der sich schreibet und nennet
„N. N. über sein Leib und über sein
„Gut gerichtet werde, und Correxion ge-
„schen, als des heiligen Reichs und der
„heimlichen Acht recht ist, vnd erlass das
„umb Leib, noch umb Leybe, noch umb
„Frund,

2) muſte er mit einem Strick am Halſe erſcheinen, 3) mit gefaltenen Händen vor Gericht treten, 4) weiſe Handſchuhe anhaben, 5) in der Hand ein grünes Kreuz und einen Kaiſerlichen Goldgülden halten, und 6) mit ſeinen Freunden niederknien und um Gnade bitten. Dann konnte ihn der Freigraf wieder in ſeinen vorigen Stand ſetzen, wobei er ihm folgendes Zeugniß gab, welches die Wirkung hatte, daß er nun keinem Freigerichte weiter verantwortlich war.

„Ego Frigravius N. N. banniſa„tum ac proſcriptum et omni pace „et iure, honore et dignitate exutum „ac privatum, eodem modo ac in „iisdem tnrminis et punctis, quibus „deſtitutus eſt, quoad vitam, digni„tatem ac honorem atque bona, nec „non pacem regiam auctoritate regia „reſtituo ac redintegro, mandans „Ducibus, Principibus, Baronibus, „ac Dominis, ut hunc virum plena„rie in integrum reſtitutum agno„ſcant, neque hunc nullo modo ſub „praetextu paſſi banni, vel in cor„pore

„pore vel in honore vel in bonis lae„dant ac prosequantur, sed hunc „omni meliori modo tueantur ac de„fendant.“

In zwei Fällen konnte man von einem Vehmgerichte an ein andres appelliren, 1) wenn die Zeugnisse zweifelhaft oder einander widersprechend waren, 2) wenn die Richter in ihrem Urtheil uneins waren. Dies beweiset Datt p. 736. aus einem alten MS. worinn folgendes stand: „Item diß sind die „zwey Stück, davon man von einem zu dem „andern Gericht appelliren mag. Nem„lich: ob das geschehe, daß in dem Gericht „ein zweifelhaftige vnd widerwärtige Zeug„niß gezeugt, geweißt vnd gesagt, für„käme. Oder ob die vrthel der Freyschöpfen „und Richter der heimlichen Acht gespalten, „nit einhellig oder zugleich in der vmbfrag „der vrtheil stünde vnd kein Theil dem an„dern weichen wollt. Vmb diese zwey Stück „mag man sich beruffen, vnd ferner gedin„gen vnd erkennen an den Stetten, da sich „das mit Recht gebührt, were aber ein vr„thel also vor Gericht geschiden oder gespal-

„ten, ſo ſolle der Freygraf glübd nemen, „von beiden theilen, ſo viel als recht iſt.“

Die alte Weſtph. Gerichtsordnung 110) in dem 2ten Bande von Hahns Collect. Monum. p. 598. enthält folgende, die innre Einrichtung und Formalitäten betreffende Umſtände, die der Dortmundiſche Codex, Senkenberg und Datt nicht haben: „Wenn der Freigraf ein Gericht beſitzen oder „Schöffen machen will, ſo fragt er ein Urteil, ob es an dem Tag wil, und Zeit ſy, „vnd ob die Sunne an dem höchſten ſy, „und ob er ein Gericht beſitzen möge, ſeitenmale (ſintemal) das er den Gewalt und „Macht habe, von einem Römiſchen König, „vnd

110) Von dieſer W. Gerichtsordnung ſpricht Hahn in der Vorrede: „Quae ſexto loco „comparet Ordinatio Judicii Vehmici „ſ. Weſtphalici vetus, ex codice char„taceo illuſtris Academiae Juliae deſumpta, hucusque lucem non viderat, „adeoque confido, me gratiam initu„rum apud multos, quod primus ego protraxerim nobiliſſimum monumen„tum.“

„vnd von seinem Stulherrn. So wisst „(weiset) Jr (ihn) darnach, so er an dem „Gericht zeschicken (zu schicken, zu thun) „hatt, der gett für, vnd bitt vmb ein Für„sprechen, der Jm sein Wort thu vnder „Künigs Pann. So spricht der Fürspre„cher: Wollt ir mir aller Fürsprecher Recht „gebn? Ja. So bitt er das man Jn ein „Acht gebe, die giebt man Jm. So berat„ten (berathschlagen) sie sich dann die Sach „fürzubringen, und Feimrog machen, vnd „tretten dann wiedder für, und spricht der „Fürsprecher: Wollt Jr des Clägers Acht „wissn vnder Künigs Pan. So spricht der „Freigraf: Jch mag das vnder Künigs Pann. „So bringen sie die Clag für p. 622.“

„Erscheinet einer nicht dahin man Jn „verpott (geladen) hat, so frogt der Fry„greue die zween Boten, ob sie die Bott„schaft gewoebn habn, so sprechn sie, Ja. „So eyschet, (heischet) der Freigraf den „Man mit seinen Cristn Namen, zum erstn„mal, zum andernmal, zum drittenmal, „vnd erkunigt ob er do sy oder yemants der „in (ihn) verantwurtn walle, zu seinem

„höchſtn Ern (ſeine Ehre und Leben betref-
„fend). So fragt dann der Widerteil um
„Urteil, ſittenmale, das der do nit eineſt
„(nicht weis) wie er mit Im faren ſoll, das
„Im Recht geſchen vnd dem andern nicht
„Vnrecht. So wurt Im gewiſſt (zu wiſſen
„gethan) das man Im ſoll machen 4 Bot-
„ten, vnd verbottet Jn denn über 6 Wo-
„chen und drey Tage an dieſelbe Maieſtät,
„dahin er vorn verbottet was (vorher ge-
„laden war.) Und do ſoll der Greue machn
„an dem Gericht 4 Schöppen. Were es
„denn, das er nit keme, und ſich verant-
„wurt, ſo volget man den Botten, als des
„erſtenn, und gewynne Jm dann 6 Schöpf-
„fn zu verbotten, vnd der Frygreue ſoll den
„ſelber der ſiebent ſein, umb das man ſehe,
„das er recht verbottet ſy, vnd wer dieſe
„Botte ſind. Were es dann das er aber
„nit keme vff den letſtn Tag, ſo fragt dann
„der Kläger: Freigraf, iſt der Man her
„verpott, als ich am nechſten von Gericht
„ſchied, ſo ruffet der Freigraf ſeine 6 Gefel-
„len und ſpriche: Jſt euch wol kundig, das
„wir die Botſchaft geworben haben, als
„wir von Recht (von Rechtswegen) ſollen.

„So

„So sprechen sie Ja. So heyschet der Frei„graf den Antworttet als vor, ist er dann „nit do, so bitt der Cläger Gerichts vmb „Gott, vmb den Kunig. So spricht der „Graue; Kannst du das nit entporn (ent„behren, umgang haben) umb Gottes willn. „Der Cläger spricht Nein. So mus denn „der Cläger die Schuldn eren vnd hegen mit „7 Freischoppn swern zu den Heiligen, das „er die Buthat gethan habe, die er über „In gesagt habe, (der er ihn beschuldiget „habe,) vnd er des Todes würdig sey. „So richt dann der Greygrav über ihn. p. „608 u. 609.“

„Were aber das der Mann keme, zu „der dritten zeytn einer, als er verpott „were, vnd sich verantworten wollt, so sol „man den Man und sein Freund sicher und „fry rittn lassen. Hat er dann ein Pieder„mann, der Im sein Wort spreche, oder „aber das selber thut und spricht: Herr „Greue, ich bin her geladen an das Gericht, „und hörte gern, was Schuld man mir „gebe. So ertzelt ihm der Grave die Sa„che; so spricht der geladn ist Herr Greue,

„ich bin der Sache vnschuldig, und mag
„das verantworttn mit seinem Eyde. Kommt
„dann der Kläger, der mag Im sein Hand
„selb dritt nyeder ziehn, die drey mag dann
„der Antworter selb siebend nyderlegen, vnd
„alle die die man mit zewgen mag oder will,
„die müssen gegenwertigt vnder Augen sein.
„Dieselben mag dann der Kläger oder Schul-
„diger mit 14 wider niderlegen. Mit ein
„und zwantzigen, darüber geht dann kein
„zügg noch Weisung mer, und der Sach-
„walder mus dann stillstan, und mag sein
„Pott (Gebat) nit wandeln noch kein Be-
„ratt nit habenn als lanng bis er sich ver-
„antwortt hat" 111.

Tur-

111) Dieses hat Senkenberg mit folgenden Worten ins Kurze gebracht: Processus in eo consistit, ut reus vocatus offerat purgationem per juramentum, actor contradicat tribus testibus juratis, quibus reus septem opponat, actor autem quatuordecim testibus sua afferente, reus viginti et unum adducens absolvendus sit, cum ulterius probationis non sit locus.

Turokius giebt in den Faſtis Carolinis folgende den Prozeß beim Vehmgericht betreffende kurze Nachricht. „Der Ankläger muß ſeine Anklage mit einem Eide bekräftigen, darauf werden die Stimmen der Schöppen über den Beklagten geſamlet, in dem Gericht liegt ein Strick, den diejenigen anrühren, die auf den Tod erkennen 112). Glaubt der Beklagte, daß er ungerechter weiſe ſei angeklagt worden, ſo kann er es frei geſtehen, und ſich ſetzen, bis er durch Zeugen überwieſen wird.“

Im Anfange unterſuchte man, ob die Sachen vor das heimliche Gerichte gehörten oder nicht, oder um mich mit der Sprache dieſes Gerichts auszudrücken, ob es Vehmwruge wäre, in der Folge aber wurde dies nicht mehr beobachtet. Nachher kamen die Verbot oder Ladungsbriefe auf, worinne den Vorgeladnen der Termin feſt-

112) Ponetur in medio chordula, quam qui necandum cenſent reum, digito tangunt. Turekius.

gesetzt ward, auf welchem sie erscheinen musten. Folgender Ladungsbrief ist bei dem Senkenberg anzutreffen, der unsern Lesern einen Begriff von der Abfassung derselben machen kann.

An Contzin wohnhaftig zu Frangfort kom dieß Brief.

Wisse Heintze Contze schatze, wohnhaftig zu Frangfort, das du ser schwerlichen vor mich an den freyen Stuhl zu Lichtenfels vor das heymlich Gericht gebracht bist, von ordentlicher Clage wegen Contzin von Molhusin sienr vollmechtige Procurat: antreffende dinen Lip und hoeste Ehre, und mir derselbe Procurator mit Orteil und mit Rechte abgewonnen sind dir eynen gerechten Gerichts dagh zu legen, und das lege ich dir eynen gerechten Gerichts dagh zu Lichtenfels unter der Linden vor das uffenbare Ding des heiligen heymelichen Gerichts, das du darkomest mit dir selbs Lybe uff den ehesten Dienstag nach S. Lamperti dagh zu rechtl. Nune tzdt daghes und verantwortest den dinen Lip und deine hoeste Ere kegen den egenl. Contzin, oder seinen vollmächtigen

Proeu-

Procurator, den er als den an stüe staid dar in Gericht hatte, und gebyden dir das von kayserlicher Gewalt von meyns Ampts wegen und wer Sache das du daz abschlugest, und nicht indedest, daz ich mich doch nicht versehe, so muste ich alsden über dich richten, als sich das geborde, daz dir den swerlichen vallin möchte, und reden dir getruwelichen das du das darzu nicht kommen lassest, unter meinen Insigel. Dat. feria tertia proxima post divisiom. apostolor. Johann Laske, Frygreue zu Lichtenfels.

Der Ladungsbrief, muste, wie der Dortmundische Codex spricht (N. 48. p. 119.) „auf gut zeitig birment (Pergament) geschrieben seyn mit 7 anhängenden Siegeln von 6 Freyschöppen, und mit des Freigrafen Siegel, weniger als 7 Siegel durften es nicht seyn. Das Gerichtssiegel des Vehmgerichts war ein geharnischter Mann mit einem Schwerdte. Siehe die Abbildung hiervon auf dem Titelblatt, wie sie uns Senkenberg in seiner Schrift: von der kayserlichen Gerichtsbarkeit gegeben hat.

Die gewöhnliche Zeit des Termins war 6 Wochen 3 Tage, oder 14 Tage und

gehn, und dieselbe bei Nacht verrichten. Dieses beweiset ein Gesetz aus dem 9ten Kapitel der Köllnischen Reformation (beim Datt Cap. IV. p. 757.) „Item ob die Bot„ten an dem Tag von Angstes wegen, nicht „kommen dorfften, da die Verbottung ge„schehen solte, so mögten sie die Verbottung „in der Nacht thun vor der Stadt oder „Schloß, darinnen oder darauff der Mann „were, oder da er zu zeiten seine flucht „hätte, und den Brief in den Grendel (Thor„gitter, Schlagbaum oder Riegel) vnd „vort stehen, vnd einen Span daraus ker„ben vnd hauen, zur Vrkunde den mit sich „nehmen, vnd denn den Richter ansprechen „vnd ruffen, daß er dem Manne N. N. „sage u. s. w.“

Von denen vor das heimliche Gericht Geladenen hies es „ihr Liff (Leib) und Ehre verantworten.“ Bei einem Ungehorsamen, der sich nicht stellte, brauchte man die Formel „daß man ihn an Leib und Gut sämtlich und ins besondere angreifen und antasten möge mit Gericht oder sunder Gericht.“ Bei einem Todeswürdigen Verbrechen hat der

der Kläger „bei Königsbann das Urtheil zu sprechen“ 115). Die Strafen waren verschieden, der Strang war die gewöhnlichste, seltner war die Landes-Verweisung, Geld oder Leibesstrafe. Wenn ein Uibelthäter auf frischer That, nach Westphälischer Sprache „mit hebender Hand, blyckendem Schiete und gichtigem Munde“ erfunden wurde, den tödteten die Schöppen auf der Gericht ohne weitern Prozeß. Wer, nach dem Ausdruck des Gerichts „verfeimt“ war, war so gut als völlig überwiesen 116), war ehr und rechtloß 117), und wurde ohne weiter erlaubte Vertheidigung hingerichtet 118). Man gebrauchte von den

Ver-

115) In Scheda anni 1458. „Darnff hab „Heinrich Murer durch denselbigen sinen „Fürsprechen aber eines rechten Ordels „vnder Könixbann.“

116) „Der verfeimt ist, ist verfaimt, und „hilfft nicht daß er fromm sey, wer ver„feimt ist, ist auch vollkommen bewiesen. „S. Datt Cap. 7.“

117) Siehe den Dortm. Cod. N. 30. p. 110.

118) „Ein Verfaimter ist einer, der um „arge und böse Mißthat, an diesen

„Westph.

Verfeimten den Ausdruck: „daß ſie dem „heiligen Riche vnd freygen heimlichen Ge„richte, darumb in die höchſte Wedde (Stra„fe) des Königs verfallen, und dem König, „und dem heiligen Riche, vnd der heimli„chen Achte truwloß und meineidig worden „wären.“ Wer mit einem Verfeimten, wider einen andern auszog, und wuſte, daß der mit dem er zog, verfeimt war, fiel ebenfalls in des Verfeimten Schuld, und wurde, gleich ienen, gerichtet. Dies beweiſet folgende Antwort der Schöppen, die ſie dem Kaiſer Ruprecht gaben. (S. Datt C. 7. p. 777.) „Ob einer verfaimt wäre, und riten „mit ihm 4, 5, 6, mer oder minder, die „wol wußten, daß er verfeimbt war, vnd „hülfen ihme iemand beſchedigen, und legen „die mit ihm nider, ſo mag man ſie gleich „den Verfeimten halten, vnd alſo auch über „ſie richten mit dem Strange.“ War aber keiner im Gerichte verdammt, oder für der-

»Weſtph. Gericht zu den Strick ſchon »verurtheilt worden iſt. S. Datt. Lib. »IV, Cap. V.«

verfeimt erklärt, ſo durfte ihm auch kein Freiſchöpfe nach dem Leben ſtehen. Datt führt aus den Statuten des Vehmgerichts folgendes Geſetz zu dieſem Behufe an: „daß „man niemand verwinden möge, oder nach „dem Feim Recht verderben ſolle, Er ſey „denn vor ervolgt und verfeimt alß recht iſt, „an den Stülen da ſich das gepürt.“ Wenn der denuncirende Schöppe ſchwor, daß ſeine Anklage wahr und gerecht wär, ſo wurde der Angeklagte in ein Buch, das Blutbuch genannt, geſchrieben 119) und dann konnte ihn jeder Schöppe umbringen, der ihn antraf. Dieſes iſt aber in den nachmaligen Reformationen bei ſcharfer Strafe unterſagt worden. Sigismund befahl ausdrücklich, den Angeklagten erſt zu citiren, die Citation ſolle ferner mit Vorwiſſen des Stulherrns geſchehen, in voller Verſammlung ausgefertigt, und die Urſachen darinne angegeben werden.

119) Münſter in Coſmographia. Lib. 3. p. 113. »So einer verdammt oder verurtheilt iſt, den ſchreiben ſie in das Blutbuch, und befehlen den jungen Schöppen das Nachrichter-Handwerck.«

werden. Sie muste des Citirten Vor- und Zunamen enthalten, dessen Namen vor den er geladen wurde, und den Ort des Gerichts. War aber der Verklagte durch hinlängliche Zeugen überwiesen, so wurde er nach dem alten Rechte des Gerichts ohne Vorladung verdammt 120). Sigismund setzte in seiner Reformation auch noch folgendes fest. „Ein angeklagter freier Mann kann sich mit 30 Freunden vertheidigen, doch muß er unbewaffnet im Gericht erscheinen, und durch den Procurator um Verhör bitten. Wird ihm das Gehör verweigert, so kann er zu einem andern Freigerichte gehen, und das erstere hat keinen weitern

120) Einen solchen konnte der Freigraf nicht lossprechen. Er mußte nach vollzognem Gericht das Urtheil mit folgenden Worten publiciren, wie sie uns Letzner in Hist. Carol. M. aufbehalten hat: Ich N. N. Freigreve des Ehrwürdigsten in Gott N. N. Erzbischoff zu Kölln thu kund allen frommen Freigreven und allen echten und rechten Schöffen der heiml. Acht, daß dieser Mann N. N. nach Verwürkung seines bösen Werke, recht gerichtet ist.

tern Theil an ihm. Er iſt auch frei, wenn er das Gericht verſchloſſen findet, doch muß er auf die Richter von Mittags bis Nachmittags 3 Uhr warten 121).

Die

121) Dies iſt von den öffentlichen Sitzungen des Gerichts zu verſtehen, denn jedes Vehmgericht hatte auch ſeine öffentliche Sitzung. „Der Prozeß — ſpricht Senkenberg in ſ. Abhandl. von der kayſerl. Gerichtsbarkeit p. 70. — „war öffentlich, und heimlich. Oeffentlich gieng „er, ſo lange es blos Fälle von Zahlungen oder andern Genugthuungen gab, „es wurde aber ſodann eine jede Sache „zum Follgerichte oder der heimlichen Ache qualificirt, wenn man dem „Judicato nicht nachkam, oder ſich gar „dem Gerichte widerſetzte.“ Die öffentlichen Sitzungen geſchahen bei Tage unter freien Himmel, die heimlichen aber bei Nacht in einem Walde oder in unterirrdiſchen, ungangbaren, verborgnen Orten. „Jeder Ort — ſagt eine alte Nachricht — mag zur Hegung des Vehmgerichts taugen, wenn er nur heimlich und hehr iſt.“ Bei einem ſolchen heimlichen Gerichte konnte freilich der Angeklagte den Ort des Gerichtes nicht wiſſen, daher,

Die Angeklagten hatten, wie Genkenberg bezeugt, folgende Rechtsmittel zu ihrer Entschuldigung: 1) primae instantiae, 2) exceptio status, 3) non devolutionis, 4) fori incompetentis, 5) prohibitio processus, 6) processuum illegalium, 7) vocationis, 8) nullitatis, 9) appellationis interpositae, 10) feriarum et aliae plures.

Letzner in Histor. Carol. M. C. XV. erwähnt eine sonderbare Verfahrungsart des heimlichen Gerichts in der ehemaligen Grafschaft Wolpe, die im Braunschweigischen lag, mit folgenden Worten: „Ein sonderlicher Gebrauch dieses alten heimlichen Gerichts

her, sagen einige, das Mittel, wie eine solche Person zur Gerichtsstätte habe kommen können, wär dieses gewesen, daß der Angeklagte drei Viertelstunden vor Mitternacht, sich auf den nächsten Platz, wo sich vier Wege scheideten, habe begeben müssen, da sich denn allezeit ein Schöppe gefunden hätte, der ihn mit verbundnen Augen vor Gericht führte.

Gerichts ist noch bey Menschengedenken 122) in der Grafschaft Wolpe und in der Vogtey zum Rotenwalde, so iezt dem Fürsten zu Braunschweig zustehen, im Brauch gewesen. Wann daselbst die heimlichen Richter und Schöppen in ihrem Gebieth einen gewust, der sich nicht allzurichtig in seinem Handel und Wandel verhielte, haben sie demselbigen für erst eine wohlmeinende und heimliche Warnung gethan, nehmlich ihm bey Nachtschlaffender Zeit ein Zeichen an seine Thür gemacht, auch in Zechen und Gelagen, die Kann, Krug oder Glas, für ihm übergehen laßen. Wenn er dann von seinen Unthaten nicht abgelaßen, und sich nicht gebessert, und man unversehens das Gericht gehalten, haben sie alle an den Ort des Gerichts erscheinen, und sich unter den blauen Himmel niedersetzen müssen. Dann sind die Richter und Schöppen mit Stricken zu ihnen kommen, im Kreyß dreimal herumgegangen, und alle zugleich folgende Worte gesprochen: Wer ein frommer Mann

122) Letzner schrieb dies ums Jahr 1602.

ist, der sitze still. Wer sich nun einer Mißhandlung schuldig gewußt, der hat wol mögen aufstehen und davon gehen, und dorffe ihm niemand folgen. Der hat aber damit sein Gut verwürkt, welches der hohen Obrigkeit und ein Theil an das Gericht gefallen. Bleibt er aber sitzen und Richter und Schöppen kommen zum drittenmal, so werfen sie ihm den Strick um den Hals, trecken ihn hin, und henken ihn, an den nächsten darzu verordneten Baum, kommen wieder und verlesen oder vermelden denen im Kreiß durch das Urthel, daß der, den sie jetzt hingeführet, recht gerichtet sey. Es weiß aber niemand, wer unter den Schöppen der Nachrichter ist, drum darff und kann mans auch niemand aufrücken oder zumessen. So müssen auch Richter und Schöppen verschwiegene Leute seyn, und nichts aus dem Rathe schwatzen, anders hat man sie am Leben gestraft.

Dieweil aber die Rodenwolder dieses ihren gebräuchlichen heimlichen Gerichts gemißbrauchet, hat es ihnen der Durchlauchtige und Hochgebohrne Fürst und Herr,

Herr

Herr Erich Herzog zu Braunſchweig und Lüneburg, zugenannt der Elter, auf Anhalten des Ehrenveſten und Hochgelahrten Juſtin Goblers, der Rechten Doctorn aufgehaben und niedergelegt 123), und haben ſich an dem gemeinen Landgericht müſſen genügen laſſen, wie andere Unterthanen deſſelben Landes.

Schottelius de ſingulis quibusdam et antiquis in Germania Juribus erwähnt (p. 578. 124), eines andern Gebrauchs das Vehmgericht zu halten, mit folgenden Worten:

 „Wenn

123) Das nehmliche ſpricht Werdenhagen de rebus publicis Hanſeaticis. 631. der dieſes Gericht auch erwähnt: „Quamvis „autem omnis iuſtitiae abuſus per ſe „condemnabilis, tamen maxime natura „ipſa abhorret, tale iudicium occultum „banſellaticum, quam meram importet „tyrannidem. Ideoque ex conſilio Ju„ſtini Gobleri, ICti optimi recte illud „tandem in ſuo Ducatu Ericus Senior, „Dux Brunſvicenſis penitus abolevit.“

124) Er ſpricht: „In monumento aliquo an„tiquo ſcripto inveni ſequentia:“

„Wenn das Veinrecht angestellet, so musten in einem Gerichte oder Amte alle Einwohner, so über 12 Jahr alt waren, auf einer Heyde oder auf einem grosen Platze unausbleiblich erscheinen, sich auf die Erde niedersetzen, da wurden dann in der Mitte etzliche Tische gesetzt, dabey saß der Landesfürst, seine Räthe und Vögte, und musten dann die heimlichen Richter die Delinquenten und Delicta anmelden, die giengen dann mit einem weisen Stocke rings herum, und schlügen die Verbrecher auf die Beine, wer in dem ein böß Gewissen hatte, und sich einer Leibes straffbaren Missethat schuldig wußte, dem war vergönnet aufzustehen, und in Tag und Nacht das Land zu räumen, und möchte auch wol den andern Schlag aushalten, wenn er aber zum drittenmal getroffen ward, das war eine väterliche Warnung, sich hinfort zu bessern, daher es Jus Veniae, daß noch Gnade dabey wäre, welches Wort hernach Fein Recht genennet worden. Herzog Wilhelm zu Lüneburg, sol in der Person solches Vein Recht zum letztenmale bey Zelle geheget und gehalten haben.“

Wir

Wir kommen nunmehr zur Geſchichte des Untergangs der Vehmgerichte, als dem Beſchluß dieſer Schrift. Dieſe Gerichte arteten ſchon im dreizehndten, noch mehr aber in den folgenden, beſonders zu Ende des funfzendten und hernach im ſechzehndten Jarhundert immer mehr und mehr aus, und ſetzten ihre urſprüngliche und erſte Beſtimmung ganz aus den Augen. Die öftern Reformationen der Kaiſer beſſerten ſie nicht, auch kümmerten ſie ſich um dieſelben ſehr wenig. Sie zogen Sachen vor ihr Gericht, die nicht dahin gehörten, verdammten oft Unſchuldige 125) ohne Verhör und Vorladung.

125) In den Acten des Reichstags zu Trier vom Jahre 1512. ſteht: „Nach dem von „wegen der freyen oder heimlichen und „Weſtphäliſchen Stulgerichten und Rech„ten, mannig Biedermann um ſeiner „Ehre, Leib, Leben und Gut gebracht „worden iſt.“ Datt de pace publica erzählt im 2 Kap. einen Fall von einem gewiſſen Claus von Reichenbach, der von den Vehmſchöppen ohne Vorladung und Vertheidigung unſchuldig hingerichtet wurde.

ladung, und liesen würkliche Böſewichter und Uebelthäter durch Beſtechung entwiſchen, oder zogen ſie gar nicht vor Gericht. Man ſagte daher von ihnen ſpottweiſe: erſt hängt man die Beklagten, dann unterſucht man erſt, ob ſie ſchuldig oder unſchuldig geweſen ſind 126). Dieſes beſtätigt Hagen in Comitiologia P. III. §. 38. p. 287. mit folgenden Worten: „Das heimliche, weſtphäliſche Gericht, welches von Carolo M. wider die Apoſtatas, oder vornehmlich wider die reos apoſtaſiae angeordnet, und der heimlichen Spaniſchen Inquiſition nicht ungleich war. Es wart aber bald durch verſchelmte, böſe Richter ſogar mißbraucht, daß man oft unſchuldige Leute hingerichtet, und alsdenn, wenn der Kerle gehenkt war, allererſt eine Inquiſition und Nachfrage anſtellte,

126) Illic reos primum in furcam tolli, deinde de illorum admiſſis aut innocentia demum anquiri ſolere. Siehe Freher de occ. Jud. Weſtph. Maurit. de Judicio Rodweilienſi Cap. 1. §. 5. und Bernh. Zurez in not. ad Conſtit. Crim. Carol. V. Cap. 47.

ſtellte, ob er ſchuldig oder unſchuldig geweſen.“ Dieſes beſtätigt auch Spangenberg in der Mannsfeldiſchen Chronick 1. Th. p. 85. beim Jahr 802. „Darzu der Schöffen ein theils auch ſo gantz vermeſſen worden, daß ſie gemeinet, Jr Gewalt ſtrecke ſich durchs gantze Deutſchland. Daher ſie denn one Schewe zu weit gegriffen, unſchuldige Leute ihres Gefallens zum Tode verurtheilt und umbs Leben bracht, und darnach allererſt erkennen laſſen, ob ihnen Recht oder Unrecht geſchehn.“ Alle dieſe Ungebührniſſe, deren ſich die Vehmgerichte zu ſchulden kommen lieſen, rührten blos daher, daß man Schöppen ohne Rückſicht auf beſcholtenen oder unbeſcholtnen Charakter aufnahm. Hierüber klagte ſchon Aeneas Sylvius mit folgenden Worten: „degeneravit autem hoc judicium. Nam et viles aliquae perſonae admittantur et civilia negotia tractare audent, quibus erat ſolum de criminalibus permiſſa poteſtas.“ Erdwin Erdmann 127) ſpricht

127) Erdwin Erdmann war im 14ten Jahrhundert Bürgermeiſter in Osnabrück; ſeine

ſpricht in Chron. Oſnabrug. in dem 2ten Theile von Meiboms Script. rer. German. „Quatuor millia et quingenti mortis ſupplicio a Carolo Sancto fuerunt puniti, propter quod maxime a ſua Majeſtate Sedes liberae ſunt conſtitutae, quae ex tunc et merito ex fundationibus per Nobiles legales et virtuoſos gubernari conſueverunt, in defenſionem fidei Chriſtianae et poenam malignorum ad forum et cognitionem eorum ſpectantium. Prout et ego legi in vetuſtis literis ubi Nobiles militares ſcribebantur Frigravii. Nunc proh dolor! illud judicium per pauperes et infames pervertitur et viles cauſſae illuc attrahuntur," und Aventinus in Antiquitat. Germaniae klagt mit folgenden Worten darüber: „Parentum, avorumque memoria, cum ſordidae conditionis, quique in album huiusmodi conſultorum deſcribuntur, hique paſſim per caeteras Germaniae regiones, vt collibitum fuit, quosvis licentius, quam boni ferre poſſent,

ſeine Chronik hat Hammelmann 1564 herausgegeben.

sent, furti, perfidiaeque alligant, indemnatos necant, laqueo et suspendio infamant.

Johannes de Francofordia, welcher unter Kaiser Sigismund ums Jahr 1430. lebte, ist einer der heftigsten Gegner der heimlichen Gerichte, er wirft den Richtern desselben in seinem Tractat: contra Scabinos occulti Judicii Feymeros appellatos 128), mit den heftigsten Worten ihre schlimmen Prozesse, ohne Vertheidigung und Vorbereitung zum Tod vor. Er sagt, einige Richter wären nicht werth Schweine zu hüten und verdienten selbst gehängt zu werden 129). Er wundert sich, daß sich niemand

128) Joh. de Francofordia war Doctor zu Heidelberg; seinen Tractat hat Marquard Freher aus der Spanheimischen Bibliothek, wo er in Mspte war, seiner Schrift: de occultis Jud. Westph. mit beigefügt.

129) „Et famatur a quibusdam, quod aliqui tales qualemcunque vel a qualibuscunque impetraverint talem qualem potestatem, ita suspendendi homines, qui vix digni essent porcos custodire: sed quod sint homines per se suspendio digni,

mand öffentlich wider sie auflehne, und behauptet, sie hätten ihre Macht weder von dem Kaiser noch von dem Pabst. Gewiß, dieses war damals viel gewagt, da die Vehmgerichte so große Macht hatten und in so großem Ansehen standen.

Die Reichsstände klagten endlich über alle diese Ungebührnisse der heimlichen Gerichte, sie bekamen daher von den Kaisern entweder selbst das Recht, Vehmgerichte zu halten, oder wurden ihrer Gerichtsbarkeit entzogen, und der niedre Adel bekam eigne Gerichte 130). Schon im Jahr 1111. bekam

gni, si beneactus et gesta iplorum discuterentur, et quod tales vident festucam in oculo fratris sui, trabem autem maximam in oculo proprio non considerant."

130) Kaiser Ruprecht hat 1401. und in den folgenden Jahren vielen freien Reichsstädten, als Ulm, Nürnberg, Lücktirchen, Bibrach, Bopfingen, Nördlingen, Aulen, Dünckelspiel, Stadt S. Gallen, Kostnitz, Buchhorn, Memmingen und andern, wie auch den Grafen v. Schwarzburg,

bekam die Stadt Bremen einen Freiheitsbrief wider die ſedes liberas 131). Der Biſchoff Adalbert gab im eilften Jahrhundert den Bürgern der Stadt Mainz ein Privilegium, daß ſie zu keines Advocaten Vortrag außerhalb der Stadt citirt werden durften. Friedrich der Zweite gab 1230. der Stadt Regenſpurg ein Privilegium, daß deren Bürger nicht gezwungen werden ſollten, vor einem Gericht außer der Stadt zu erſcheinen.

Der

burg, Burggrafen zu Nürnberg, in Biaſeiben, desgleichen den Adlichen die Macht verliehen, entweder in Perſon oder durch andre die peinlichen Halsgerichte ſelbſt auszuüben. S. Datt. Cap. VIII.

131) Der Herr Prof. Biener zweifelt aber, (p. 238.) ob unter dem Worte ſedes libera das Vehmgericht zu verſtehen ſey. Er ſagt: In Charta Henrici V. ann. IIII. Bremenſibus data, occurrit ſedes libera, ſed an iudicium vemicum ſignificet, valde dubito, ſed cum Senkenb. de Jurisd. Caeſarea §. 123. de quolibet iudicio a liberis et ingenuis habito, interpretor, ut taceam ipſas tabulas quibusdam videri ſuſpectas.“

Der Pabſt Alexander der VI. gab zur Zeit des Interregni der Stadt Speier 1261. ein Privilegium, daß niemand außerhalb der Stadt vor Gericht gezogen werden könne, ſo lange man vor ſeinem ordentlichen Richter zu ſtehen bereit wäre. Kaiſer Rudolph der Erſte gab Frankfurt ein gleiches Privilegium, welches im Jahr 1294. Adolph von Naſſau und andre nachfolgende Kaiſer beſtätigten. Karl der Vierdte nahm 1377. die Geiſtlichen davon aus 132). Pabſt Nicolaus der Fünfte gab 1451. den Frankfurtern einen Freiheitsbrief wider dieſes Gericht. Pabſt Pius der Zweite (Aeneas Sylvius) gab 1463. den Städten in Oberyſſel einen gleichen. Strasburg bekam 1460. vom Kaiſer Friedrich dem Dritten ein nehmliches Privilegium. Die Grafen Dietrich, Cunrad von Mandterſcheid und Blanken-

132) Das Geſetz, das uns Piſtorius unter den Mindenſchen Privil. aufbehalten hat, lautet ſo: „Ne quis clericum vel pro cauſſa criminali vel civili in iudicum ſeculare et ſpecialiter ad iudicium Freyding trahere praeſumſerit.“

Blankenheim bekamen von Maximilian 1488. einen Freiheitsbrief, daß sie mit ihren Land und Leuten vor kein Westphälisch Gericht zu erscheinen brauchten. So auch 1489. Philipp Graf zu Hanau und 1495. Eberhard, Herzog zu Wüttemberg. (S. Pfeff. Vitr. Illustr. 4. Th. p. 491.)

Einige Fürsten, Adliche und Städte, machten im Jahr 1461. ein Bündniß contra processus Westphalicos et eiusmodi litterarum clandestinos gerulos, wo sie dieselben mit Tode zu bestrafen beschlossen. Mehrere Fürsten und Städte machten zwei Jahr darauf ein ähnliches, welches ihnen Kaiser Friedrich der Dritte bestätigte, weil das Vehmgericht so mächtig worden war, daß sie nicht zuließen, daß sich jemand von ihrem Urtheile auf den Kaiser berief, oder an denselben appellirte. Der Churfürst von der Pfalz hatte im Jahr 1488. alle seine Macht nöthig, um sich wider ein Urtheil zu schützen, das das heimliche Gericht wider ihn ausgesprochen hatte. Daher erneuerte er auch in diesem Jahre dies Bünd-

niß

niß 133), welches in der Folge (1509) der Markgraf von Baden Chriſtophorus von neuem zu ſchlieſen verſuchte. Folgendes Beiſpiel, welches zeigt, wie wenig die Vehmgerichte ſich aus dem Kaiſer, ob er gleich ihr Oberherr war, machten, hat uns Müller in ſeinem Reichstagtheater unter Friedrich den V. im 6. Kap. p. 508. aufbehalten. Der Herzog Willhelm zu Sachſen ward 1454.

133) „Anno 1488. auf Freytag nach S. „Margaretha Tag wurde die Weſtphäliſche Vereinigung wiederum erneuert „und prolongirt zwiſchen Pfalzgraf Philipp Churfürſten, andern Fürſten, „Herrn und Städten, angeſehen den „ſchweren Gewang, Ueberlaſt und berlichen Mutwillen, damit allermenglich „Geiſtlich und Weltlich, Edel und Unedel, „Rig und Arm in unſern Fürſtentümern, „Lantſchafften und Städten von etlichen „unredlichen, mutwilligen Leuten bißher „mit Weſtveliſchen Gerichten fürgenommen, beleidigt, beſchwert und getriben „worden ſeyn, auch tagelichen zu verderplichen Koſten und Schaden bracht „worden. S. Wenker de Regiſtrat. et „Renovatura p. 390.“

1454. in Sachen des Bartholomäus von Bibra von Joh. Gardenwech Freigraf zu Limburg, von den Freygraf Wyneken Paßkenthal zu Pragkel und Wyntheim, ferner von Willhelm von der Sungar, Freigraf zu Dortmund und Waltorff, und von Heinrich Valbrecht, Freigrafen zu Ludenſchein in dem Süderlande vor das heimliche Gericht geladen. Er bat daher Kaiſer Friedrich den Dritten, dem Vehm-Gerichte dieſes zu unterſagen. Friedrich lies daher deshalb etliche Befehle an obgenannte Freigrafen ergehen, allein dieſe kehrten ſich nicht daran. Der Freigraf Friedrich Poßkenthal gab in ſeiner Antwort dem Kaiſer zu verſtehen: „Ihro Majeſtät wär noch nicht wiſſendt, noch Freyſchöpp.“ Gartenwech ſagte gleichfalls in ſeiner Antwort an den Kaiſer: „Wiewohl daß eurer Kaiſ. Gnade der heimlichen Gerichte nicht wiſſend ſey, als ich berichtet bin 134).

Kai-

134) Selbſt Friedrich der Dritte, nebſt ſeinem Judex Camerae. Ulrich von Paſſau ſcheute ſich dieſes Gericht nicht, auf Leib,

Kaiſerliche freie Reichsſtädte giengen zulezt ſo weit, daß ſie dem Bürgereid die Clauſel beifügten ſich nicht vor dem heiml. Gerichten zu ſtellen, und blos ſich an den Ausſpruch und das Gutachten ihrer Obrigkeit zu halten. Den lezten Schaden haben ihnen überal die Archidiakonen gethan, welche als biſchöffliche Kommiſſarien eine beſſere und nähere Unterſtützung an ihrem Herrn, als die Freygrafen an den entferntern Kaiſer hatten, und beſonders den Theil der freigräflichen Gerichtsbarkeit, welcher in dem kayſerlichen Kirchen- und Kirchhofsſchutz beſtand, an ſich zogen, auch den Freigrafen nicht weiter das Urtheil über Zauberei

Ehre und Recht vor ſeinem Richterſtuhl zu laden, und als ſie nicht erſchienen, wurden ſie verurtheilt, nachdem das Vehmgericht zuvor einem ſcharfen Brief an den Kaiſer geſchrieben hatte, in welchem es ihm bedeutete, daß ſeine Ehre und Leben daran hieng, wenn er nicht erſchien und ſeine Sache ausführte, weil das Recht bei der Nichtbefolgung des Befehls ſeinen Fortgang nehmen würde.

rei und Ketzerey gestatten wollten, wie solches aus verschiednen Beschwerden der Freigrafen über jene bischöffliche Kommissarien zu ersehen ist. Sie hörten daher in der Mitte des sechzehnden Jahrhunderts, nach eingeführter peinlicher Hals- Gerichts- Ordnung Kaiser Karls des Fünften auf, weil auch die Prozeßordnung dieser Gerichte, mit denen in der peinlichen Hals- Gerichts- Ordnung enthaltnen Formalien übereinkommen konnte. Sie sind aber, wie einige wollen 135) durch die Reichsgesetze nie völlig

135) Werlich spricht im 2ten Theil der Augspurgischen Chronick, (Cap. I. p. 166.) daß die Vehmgerichte durch Kaiser Maximilian auf dem Reichstag zu Kölln 1512. durch ein öffentliches Decret abgeschaffet worden wären. Datt beweiset aber aus dem Köllnischen Reichsabschiede, daß Maximilians Absicht nur die gewesen wäre, daß die Klagen vor ein ordentliches Forum gebracht werden sollten. Daß sie noch fortgedauert haben, beweiset dieses, daß 1516. Herzog Ulrich von Würtemberg Westphälischer Richter war. Auch waren 1571. im Münsterschen noch welche, denn die Münsterische Lands Gerichts

aufgehoben, ſondern nur auf ihre urſprüngliche Einrichtung und Diſtricte eingeſchränkt worden 136). Noch jezt giebt der Kaiſer freie

Gerichts-Ordnung verweiſet 1571. ihre Richter noch auf die alte Weſtph. Gerichts-Ordnung unter dem Kaiſer Sigismund, und auf deſſen Reformation von 1512 und 1521, will auch die Freyſchöppen, ſo derſelben nicht gemäs verfahren, beſtraft wiſſen. S. Senkenb. v. d. kayſ. Gerichtsb. p. 76.

136) „Ipſa quidem iudicia hodieque adſunt, ſed ceſſat illa delegatio Caeſarea et poteſtas criminalis extra territorium, redieruntque ad priſtinos, quos prima inſtitutione acceperant fines.“ Biener. Chytraeus ſpricht in Chron. Saxon. Lib. 3. p. 77. „Jampridem vero per totam Weſtphaliam haec clandeſtina judicia obſoleverunt, et quamvis Scabini illi etiamnum in nonnullis, perpaucis tamen oppidis ſuperſint, judicia tamen nulla clam, ſed omnia palam citatis et auditis iis, qui denunciantur, peragi ſolent. Et magiſtratus oppidorum, ubique judicia tam civilia, quam criminalia exercent, nec Scabinis de cuiusquam ſanguine, niſi judiciali ordine, cognoſcere permittitur.

freie Stühle zu Lehen, und man findet auch noch verschiedne Freigerichte in der Grafschaft Mark und dem Herzogthum Westphalen, die aber doch nicht mehr unmittelbar unter dem Kaiser, sonder unter ihrem Landesherrn stehen.

Es sei uns noch erlaubt, diese Abhandlung mit folgenden kurzen aber treffenden Urtheile über die Vehmgerichte von dem Herrn Prof. Hegewisch 137) zu beschliesen: „Wahrscheinlich, sagt er, entsprang aus der den Bischöffen sowohl als den Commissarien gegebnen Inquisitions-Gewalt jenes Ungeheuer von Criminalanstalt — die westphalischen Gerichte. Ich kann sie in keinem andern Lichte betrachten. Diese Freigerichte, wie sie sich selbst nannten, haben ihre außerordentliche Gewalt während des ganzen Mittelalters ausgeübt — Am berühmtesten und furchtbarsten waren sie im vierzehndten und funfzehndten Jahrhundert.

137) S. seine Uebersicht der deutschen Kultur-Geschichte.

Sie hatten ihre Sitze in Westphalen. Der Vorsitzer des Gerichts hies der Freygraf, seine Beisitzer oder Eidgeschwornen, die die Urtheile sprechen halfen und vollzogen, hiesen Freischöpfen. Ihre Sitzungen, Freydinge, und der Ort, wo die Sitzung gehalten wurde, der freie Stuhl. Der freien Schöpfen war eine unzählige Menge, und in allen Provinzen, in allen Städten Deutschlands war ihrer eine große Schaar. Sie selbst kannten einander an gewissen Zeichen oder Losungen, daher wurden sie die Wissenden genannt. Sonst kannte sie niemand. Diese Gerichte maßten sich das Erkenntniß an über Ketzerei, Zauberei, Diebstal, Nothzucht, Mord und Raub. Ihre Verfahrungsart war diese. Es war genug, daß ein Freischöpfe jemanden eidlich als eines dieser Verbrechen schuldig denuncirte, so wurde der Denunciat dreimal eingeladen, dadurch, daß ein Freischöpfe, der sich selbst nicht zu erkennen gab, ihm die Ladung an die Thüre heftete, ohne daß der Vorgeladne erfahren konnte, von wem dieses geschehen war. Wenn er auf die dritte Ladung nicht erschien, wurde er in einer feierlichen Sitzung des Gerichts, die man

die

die heimliche Acht nannte, verdammt, noch einmal vorgeladen, und wenn er auch diesmal ausblieb, verfehmt, das ist, den Freischöpfen Preis gegeben. Der erste Freischöpfe, der den Unglücklichen traf, knüpfte ihn auf an einem Baume, nicht an einem Galgen, anzuzeigen, daß der Freischöpfe der Henker gewesen war. Wehrte sich der Verurtheilte, so hatten die Freischöpfen das Recht ihn niederzustoßen. Sie knüpften dann den Körper an dem Baum, und steckten ihre Messer darbei, zum Zeichen, daß es kein Mord, sondern von einem Freischöpfen vollzogne Strafe wäre. Ganz Deutschland fürchtete sich vor diesen Freischöpfen, und mit Recht. Ist es nicht augenscheinlich, daß jeder, der mit irgend jemanden Streit bekam, jeder der habsüchtige Erben hatte, jeder der einem andern auf seiner Glücksbahn hinderlich war, jeden Augenblick fürchten mußte, einem Freischöpfen in die Hände zu fallen? Anfänglich zwar, sagt man, bestand das Gericht aus lauter edlen redlichen Männern, aber in der Folge wurde es zur Gewalt, Rache, Eigennutz, Bosheit und Unterdrückung ge-

mißbraucht. Man hat behauptet, daß an die hundert tauſend dieſer heimlichen Henkersknechte in ganz Deutſchland zerſtreuet waren, eine unglaubliche Zahl. Wie viel edle, redliche Männer kann man darunter annehmen? Ein Freiſchöpfe, der aus Freundſchaft, Mitleid, oder auch aus Gefühl von Billigkeit, die Hinrichtung eines Verurtheilten verhindern wollte, und ihm etwa einen Wink darüber gab, wurde von den übrigen Freiſchöpfen als ein Verräther angeſehn und aufgeknüpft 7 Fuß höher, als andre Verurtheilte. Man glaubte damals, daß dergleichen Winke wohl zu Zeiten von irgend einem mitleidigen Freiſchöpfen gegeben wurden. Sie ſollten ſich, zum Exempel, der Formel bedienen: auswärts ſei auch gut Brod eſſen, womit ſie einem Verurtheilten angedeutet hätten, er ſollte ſich mit der Flucht davon machen, ſein Leben ſei in Gefahr. Kann man nicht annehmen, daß mancher ehrliche, furchtſame oder einfältige Mann, der entweder ſeinen Erben zu lange lebte, oder ſonſt andern im Wege ſtand, durch dergleichen von irgend einem ſchlauen Menſchen ihm zugeflüſterten Schreckworte, bewogen wor-

worden sei, die Flucht zuergreifen, wenn er gleich nicht würklich angeklagt war?

Diese Freigerichte selbst behaupteten von Karl dem Großen errichtet zu seyn, sie behaupteten ihre Gewalt vom Kaiser zu haben, in des Kaisers Namen übten sie sie aus. Aber alles was in ihren Gerichten vorgieng, blieb vor dem Kaiser selbst ein Geheimniß. In der That waren diese Gerichte die abscheulichsten Mißgeburthen von Justizanstalten, die man bei irgend einem Volke jemals angetroffen hat. Richter, die dem Oberhaupt des Staats, von dem sie ihre gerichtliche Gewalt zu haben, selbst gestehen, gleichwohl über die Ausübung ihrer Gewalt keine Rechenschaft geben wollen — Richter, die im Finstern schleichen — Richter, die ihre Urtheile nie bekannt machen — die ihre Urtheile durch Meuchelmörder vollziehen lassen — bei denen die Aussage eines ihrer Henkersknechte — denn was waren die Freischöpfen anders? — genug war, um einen Angeklagten ungehört zu verdammen! — Woher konnte der Richter gewiß seyn, daß der Freischöpfe in der Person des Verurtheilten nicht geirrt habe? Was würde man heut

zu Tage von einer Justiz sagen, die ihre Henkersknechte aussendete, mit dem Auftrage, eine gewisse Person, von der man ihnen eine Beschreibung mitgäbe, auf der Stelle, wo sie sie träfe und ihrer mächtig wäre, aufzuknüpfen oder niederzustossen? Gewiß die Klage des ganzen Deutschlands über dieses Ungeheuer von Gerichten war gerecht.

Beilage No. 1.

Privilegia der Vehmgerichte.

Wir Ludewich, von der Gnade Gotz, Römiſcher Keyſer, ymmer mehrer des Rychs, bekennen vnd don kund, allen luten, die ſehen und hören dieſen breff, dat wy met rade vnſer getruwen geuen haben, vnd geben an diſem breue, vnſerem Erbaren Verſten, vnd lieben Ohemen, Biſchoff Ludewich von Minden vnd ſinen nachkommen Biſchopen to Minden, ein fry Hertzogdom in dem ſtifft to Minden vnd Frygerichte, darinne to ſittende vnd Konigesbann nach Vemerechte, alſo in dem Lande Weſtfalen recht is en wertli zum richte, van vnſer vnd vnſer nakommen wegen, Romiſcher Keyſer oder Koninge; vnd Fryſtete in dem Hertzogdom to hauene, einen to Berndeſſen by der Linden, den andern to Berckercken, den dritten by Blaſne; vnd dry ander Fryſtete to leggende, wer ſe eme oder ſinen nachkom-

kommen bequelich syn in dem Stift to Minden. Aber wen vns vorfaren Romiſche Keyſer vnd Koninge den Biſchopen van Colne, van Münſter vnd van Palborn, de gnade han thon, das ſe fry Gerichte vnd ſry Geſtele han, in erem Stiffte, nach Vemerechte alſo in dem Lande to Weſtfalen recht is, ſo geuen wir vnſerm Ohme vnd ſinen nakommen vorbenent, deſeluen gnade in dem Stiffte to Minden mit gelichem Rechte, alſo de dry Biſchope Frygerichte vnd Stole von dem Romiſche Riche hauen. Wir frygen ock Burcherde Cruſſen, der ein Denſtman was des Stifts van Münden, vnd fryget is van dem Biſchope van Minden to einem frygen Grauen aus Richte to ſitzende van des Biſchops wegen, vnd helegen em darmit. Wer ock das derſelbige Burchart an libe oder am tote des nicht ſitzen en mochte, ſo mach de Biſcop to Minden, wer der is, einen anderen Frygen grauen ſetzen, alſo lange das Richte to ſitzende, wen der Fryg graue der geſatzt wurt, an vns oder vnſere nachkommen möge kommen vnd ſin

Lehn

Lehn empfan. Und daruber zo einer Urkunde geben wir ine deſen Bref, verſigelt mit vnſem Keyſerlichen Inſigel, der geben is zu Nurnberg an dem Weſeme Sontage, do man zalt von Gots gebort dritzen hundert iare, darnach in dem 32, Jar, in dem 18. Jar vnſers Reichs, vnd in dem fünfften des Keyſertombs.

Carolus Dei Gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus et Bohemiae rex, ad perpetuam rei memoriam. Etſi Regiae dignitatis circumſpecta benignitas, univerſos et ſingulos fideles ſuos, quos Romanum ambit imperium, pio favore perſequitur: ad illorum tamen ſtatum et commoda promouenda ſpecialius et feruentius aſpirare tenetur, quos pro exaltandis ſacri Imperii honoribus fide et opere repererit continua ſollicitudine, aſſiduisque laboribus indefeſſos. Attendentes

dentes itaque multa grata ſervitia et accepta, quae venerabilis Theodoricus Mindenſis Eccleſiae Epiſcopus, Princeps conſiliarius et devotus noſter dilectus nobis et ſacro imperio fructuoſe et fideliter hactenus exhibuit, exhibet in praeſenti, et exhibiturum ſperamus fructuoſius in futurum, volentesque ſibi intuitu praemiſſorum gratiam facere ſpecialem, ei in perſona et ſucceſſoribus ſuis, ac ipſi eccleſiae Mindenſi duas liberas ſedes, quae propric et vulgariter Vemeding nuncupantur, unam videlicet ante villam Haleri prope Lubeck, et aliam ante villam Walkeri prope Mindam, de liberalitate Regia et certa noſtra ſcientia damus, concedimus et donamus, ſtatuentes, decernentes, auctoritate praeſentium et volentes, ut dictus Epiſcopus, ſucceſſoresque ſui, ac ipſa Mindenſis Eccleſia, dictas duas ſedes cum univerſis et ſingulis jurisdictionibus, honoribus, praerogativis, juribus, gratiis, utilitatibus, commodis et libertatibus tenere, habere, ac ipſis gaudere debeant, quibus caeteri

conſi-

conſimiles ſedes habentes, ſicut ducatus Aſcaniae et Weſtfaliae gaudent, jure vel conſuetudine quomodo libet potiuntur. Mandamus igitur univerſis et ſingulis Principibus tam ſpiritualibus quam ſecularibus, Baronibus, Nobilibus, univerſitatibus, caeterisque noſtris et ſacri Imperii fidelibus cuiuscunque dignitatis, eminentiae, conditionis vel ſtatus exiſtant, praeſentibus et futuris, firmiter et diſtricte, quatenus praedictum Theodoricum Epiſcopum, ſucceſſores ſuos et ipſam Eccleſiam Mindenſem, in hac noſtra donationis et collationis gratia, non impediant, ab aliis impediri permittant, verum eos in ea manuteneant, protegant favorabiliter et conſervent. Contrarium facientes poenam banni Regii et centum Marcharum auri puri ſe noverint irremiſſibiliter incurſuros, quarum medietatem Regiae Camerae ſive fiſco, reſiduum vero venerabilium Epiſcoporum dictae Mindenſis Eccleſiae, qui pro tempore fuerint, utilitati et uſibus volumus applicari, praeſentium ſub noſtrae Majeſtatis ſigillo teſtimonio literarum. Datum

Frank

Franckfordie Anno Domini MCCCLIV. Indictione ſeptima XVIII. Kalend. Februarii, Regnorum noſtrorum anno octavo.

Rupertus Dei gratia Romanorum Rex, ſemper Auguſtus. Notum facimus tenore praeſentium univerſis, quod ad ſupplicem petitionis inſtantiam altigeniti principis Hermanni Landtgravii Haſſiae, ſwagerii noſtri dilecti, Hennen Salentin fidelem noſtrum dilectum Frigravium ſeu comitem liberum in dominio Zuſchen conſtituimus, ipſumque de dicta ſede Frigraviatus tenore praeſentium inveſtimus, dantes ſibi poteſtatem ibidem liberum de caetero judicandi et omnia exercendi quae ad Frygraviatus huiusmodi officium ſpectare noſcuntur de conſuetudine ſeu de jure. Quapropter univerſis et ſingulis Principibus eccleſiaſticis et ſecularibus, Comitibus, Baronibus, Nobilibus, miniſterialibus, militibus, clientibus civitatum communitatibus, et ſignanter Frygraviis ſeu comitibus liberis,

liberis, ſub poena privationis Frygraviatuum officiorum, firmiter inhibemus, ne dictum Henuen in eiusmodi Frygraviatus officio impediant aliqualiter vel moleſtent, ſicut noſtram indignationem regiam voluerint evitare, praeſentium ſuo regiae Maieſtatis noſtro ſigillo teſtimonio literarum. Datum Marpurg. Anno Domini MCCCCX. die quarta Martii, Regni vero noſtri anno decimo. Ad mandatum Domini regis, Johann Weinheim.

Beilage No. 2.

Von den Feldgerichten der alten Deutschen.

Da die alten Feldgerichte der Deutschen einige Aehnlichkeit mit den Vehmgerichten haben, so halten wir es nicht für unnöthig, unsern Lesern in dieser Beilage einige Nachricht davon zu ertheilen.

Diese freien Feldgerichte, von denen uns Letzner in seiner übrigens unbedeutenden Historia Caroli Magni, einiges noch aufbehalten hat, bestanden aus sechzehn Personen. Ihr Oberrichter wurde der „Eltergreffe“ genannt, der unterste hies der „Froner oder Fronbote,“ die andern vierzehn hiesen „Schöppen“ oder Rechtsprecher. Diese sechzehn Personen musten von unbescholtnem Charakter und ehelicher Geburth seyn, auf welches letztere Attribut man in den damaligen Zeiten sehr viel hielt, und ein besonderes Augenmerk darauf hatte. Starb einer von ihnen, so wählten damals, als die Sachsen noch nicht die christliche Religion

ange-

angenommen hatten, die Prieſter der Irmenſäule mit Rath und Zuthun des Eltergrafen einen andern. Dieſe Wahl wurde unter freiem Himmel, vor des Gewählten Hauſe, durch ſiebenmaligen Ausruf angekündiget und bekannt gemacht.

Als die Sachſen durch Karls des Groſſen Dreinhauen mit dem Schwerdte, einer bis auf jezige Zeiten üblichen Bekehrungsmethode, die chriſtliche Religion, ſie mochten nun wollen oder nicht, annehmen muſten, und Ludewig der Fromme das Kloſter Corvey ſtiftete, ſo übergab er dieſem Kloſter die Direction des freien Feldgerichts. Dieſes Corbeiſche Feldgericht aber war zu folgendem Endzweck errichtet. Wenn einem Hausvater an ſeinem Acker, Hof, Garten, Wieſen und Weide in Etwas Abbruch gethan worden war, ſo konnte er ſeine Klage deswegen vor dem Freigraf und zweien Freirichtern vorbringen.

Alsdenn befahl der Freigraf, im Beiſeyn zweier Freirichter dem Fronboten bei ſcheinender Sonne und unter freiem Himmel

allen Freirichtern und Freien, so viel an dem Orte wohnten, wo der Irrthum war, zu verkündigen, daß sie auf den nächsten Sonnabend, an dem Ort, wegen welchem geklagt wurde, vor dem ordentlichen und im alten Recht erkannten freien Königsstul, bei Strafe der alten anerkannten Buse, sich versammlen sollten. Die Strafe bestand in einem Pfund Wachs, und neun Werbergischen Pfennigen. Der Königsstul aber war auf jedem Felde, das unter den District des Feldgerichts gehörte, ein viereckiger, freier, grüner Platz, sechzehn Schuh lang und breit, und wurde auf folgende Art zum Königsstul eingeweiht.

Der Frohnbote grub in der Mitte eine Grube eine Elle tief, dann warfen alle sechzehn Freirichter, ein jeder besonders, eine Hand voll Asche, einen Kollen *) und ein Stück Ziegelstein hinein, worauf es der Frohn-

*) Was Letzner unter dem Wort „Kollen“ verstanden wissen will, ist schwer zu errathen. Vielleicht war es ein Klos oder Klump Erde.

Frohnbote wieder zuſcharrete. Auf dieſer Stelle muſte derſelbe den Freigraf den Stul ſetzen, wenn Feldgericht gehalten wurde.

Wenn nun der angeſetzte Gerichtstag herankam, ſo verſammleten ſich die Freirichter und Freie des Orts, wo das Gericht gehalten wurde, vor des Oberrichters Hauſe. Dann gieng dieſer heraus, und verfügte ſich an den Ort wo, der Königsſtul ſtand. Ihm folgten die Freirichter; die jüngſten von ihnen trugen einen Stul und Stange, dann kamen die freien Leute, die an dem Orte wohnten, und folgten ihm bis an den Ort, wegen welchem geklagt worden war. Niemand aber durfte in den Königsſtul, das heißt, in den viereckigten grünen Platz, bei Strafe, gehen. Waren ſie alle zugegen, ſo geboth der Fronbothe Stillſchweigen, und ſagte folgende Reime her:

Herr Greve
Met Orlove,
Unde met Behage
Eck iock frage,
Segget my vor Recht
Eff eck yuwe Knecht

Dießen Stöl ſetten möge,
Up den König Stöl met Orloeve.

Der Oberrichter oder Freigraf antwortete darauf mit folgenden Verſen:

All dewile der Sünne met Rechte,
Beſchynet Herrn und Knechte,
Un de alle uſe Wercke,
So ſprecke eck dat Recht ſo ſtercke,
Den Stoel tho ſetten even,
Unde rechte mate tho geven,
Den Kleger tho recht hören
Den Beklageden tho antworten.

Der Froner ſetzte darauf den Stul in den Platz des Königs Stuls, und ſprach zum zweitenmale:

Herr Greve, leve Herre
Eck vermahne yöck yuwer Ehre,
Eck ſo yuwe Knecht
Darum ſegget my vor Recht,
Eff düße Mathe ſy gelicke,
Dem Armen alſo dem Ricken
Tho meten Land und Standt
By puwer Seelen Pand.

Sogleich legte der Froner die Stange vor den Königsſtul auf die Erde, der Oberrichter trat darauf mit ſeinem rechten Fuße an das Ende der Stange, und die andern funfzehn Freirichter, wie ſie nach einander in das Amt gekommen waren, folgten ſeinem Beiſpiele. Der Froner ſprach nun zum drittenmale:

Herr Greve
Ek frage met Orlove
Eff eck moge meten
Met yuwen mede Weten,
Openpar und unverholen,
Dieſen freyen Königs Stoel.

Der Oberrichter antwortete in folgenden Reimen:

Eck erloeve recht
Unde vorbede unrecht,
Bey Pann der olden erkannten Recht.

Der Königsſtul wurde dann die Quer und überquer in aller Gegenwart gemeſſen, ſo, daß er allenthalben ſechzehn Schuh lang und breit ſeyn muſte; wenn etwas daran fehlte, ſo ſuchte man das Mangelnde in den daran liegenden Aeckern. Welcher

Acker mehr Land hatte, als ihm gehörte, deſſen Herr muſte die alte Strafe ſogleich an den Königsſtul bezalen. Betraf es einen Freirichter, ſo muſte dieſer doppelte Strafe erlegen.

Der Oberrichter ſetzte ſich darauf auf den Königsſtul, und die beiden jüngſten Froner brachten Klage und Vertheidigung vor. Darauf ermahnte er die Freirichter in Gegenwart aller Freien Recht und Urtheil zu ſprechen. Die Anrede war dieſe:

All dewile an düſſem Dage
Met yuwer allem Behage
Under dem hellen Himmel klar
Ein fry Feldgericht openbar,
Geheget bym lechen Sünnenſchin,
Met nechterm Mund kommen herin,
De Stoel ook is geſettet recht,
Dat Maht befunden upgerecht
So ſprechet Recht ene With und Wonne,
Up Klage und Antwort, wiel ſchient die Sunne.

Jeder ſagte darauf ſeine Meinung, die meiſten Stimmen galten, nach dieſen ſprach man das vollgültige Urtheil, von welchem nicht appellirt werden durfte.

Wenn

Wenn auch auf ſolchen Fluren und Feldern, die unter den Diſtrict des Corbeiſchen Feldgerichts gehörten, ein Mord oder Diebſtal an Vieh, Feldfrüchten und Ackergeräthe geſchehen war, ſo wurde nach obiger Form gerichtet, auch nach Beſchaffenheit der Umſtände dem Schuldigen das Leben abgeſprochen, und derſelbe der Landesobrigkeit zur Beſtrafung übergeben.

Wer unrechtmäßigerweiſe klagte, dem ward zweifache Strafe zuerkannt. Wurde ein Freirichter einer ſchlechten Handlung überwieſen, ſo muſte er vierfache Strafe geben, und war ſeiner Würde und Freiheit beraubt. Letzner ſchließet mit folgenden Worten, die wir in ſeinem eignen Style herſetzen wollen.

„Darumb hat dieſes Gericht nicht weniger, als das Fehmrecht in der Zucht gehalten das Volk, damit ſie nicht um ihre Freyheit kommen möchten. Endlich iſt dieſes Feldgericht, bey Herzog Heinrichs des Lawen Zeiten, als die Greffen, ſo gemeiniglich Oberrichter waren, und nun-

„mehr zum Kriege gebraucht wurden, in ei-
„nen Mißbrauch und endlichen Abgang ge-
„rathen und kommen, und zuletzt gar ge-
„fallen. So gehet es mit allen Dingen zu,
„wann sich der Mißbrauch mit einmengt,
„das Recht ist zwar an ihm selbst heilsam
„und gut, aber Gunst, Geschenke, unbe-
„schnittne Gulden und vollwichtige Thaler,
„machen alles Recht zu Unrecht.“

Beilage No. 3.

Kaiser Friedrich des Dritten Privilegium der Stadt Straßburg wider die Westphälischen Gerichte ertheilt im Jahr 1451. *)

Wir Friedrich von Gottes Gnaden, Römischer König, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, Herzog zu Oestreich, zu Steyer, zu Kärndten und zu Krain, Herre uff der Windischen Marckh und zu Portenaw, Grafe zu Habspurg, zu Tyrol, zu Pfyrd und zu Kyburg, Marggraffe zu Burgawe, und Landgraffe in Elsaß. Bekennen und thun kund offenbahr auf diesem Brieffe allen den, die ihn sehen oder hören leßen, daß Uns die Ersamen Meister und Rath der Stadt Straßburg, Vuser und des Reichs liebe Getreue, durch Ihre Erbare Bottschaft fürbracht haben, wiewohl sie, auch die Stadt Straß-

*) Vergl. Müllers Reichst. Theater unter Friedr. dem Vten, Kap. 9. p. 125. und Goldast Reichssatzungen.

Straßburg und Ihr Inwohner von Vnsere Vorfahren am Reiche, Römischen Kayserrn und Künigen, mit Freyheiten und Gnaden, für alle ußwendig Gericht löbelich fürsehen seyn. Jedoch so werden Sie, Ihr Bürgere und Inwohnere, und die Ihren, darüber mit den Heimlichen und Westfelischen Gerichten fürgenommen und besweret, und haben Vnß Sie in solchen durch Vnser Küniglich Mildigkeit, auch genädiglich zu fürsehen demütiglich gebetten. Wann wir aber insonderheit geneiget sein, die sich Vnß und dem heiligen Reich mit steter Trewe bewiesen, nicht allein bey ihren alten Freyheiten zu behalten, sondern Ihnen die auch gnädiglichen zu mehren. So haben wir angesehen und gütlich betrachtet, der vorgenannten von Straßburg demuetige und fleißige Bitte, auch die Getrewen und nützliche Dinste, die sie Vnß und Vnserm Vorfahren am Reiche williclich und unvertrossenlich haben gethan, thun mögen und sollen in künftigen Zeiten. Vnd darumb mit wohlbedachten Muthe, guten Rath Vnsrer und deß Reichs Fürsten, Graven, Edlen und Getruwen, so meinen, setzen und wollen

len wir von Römiſcher Königlicher Macht, Vollkommenheit wiſſentlich in Krafft diß Briefſes, daß auch niemandts, in was States, Würden, oder Weſens der ſye, die vorgenannte Stadt Straßburg, Ihre Bürgere, Inwohner, noch die Ihren, ſammentlich noch ſonder, fürbaßmehr vor dehem heimlichen oder Weſtphäliſchen Gerichte, Stulherrn, Freygraven noch freyen Stuhl in Weſtphalen, noch in andern Landen, Stätten, Dörfern und Gebieten, wie die genannt, oder wo die gelegen ſint, umb dehein Sache mit Clage fürnehmen, dehin nit laden, noch fürheiſchen ſolle, in dhein weiſe, und daß auch die Stulherrn, Freigraven und Freiſcheffen dieſelben heimlichen Gericht oder freyen Stüle, dhein Ladunge oder Fürheiſchunge über die vorgenannte Stadt Straßburg, Ir Bürgere, Innwonere, noch die Ihren, nit geben, über ſie auch nicht richten noch urtheilen ſollen, auch in dhein Weiſe, ſonder die Clägere, als offt das zu ſchulden kumpt, gen Straßburg zu recht wiſſen, doſelbes dann die vorgenannten von Straßburg, Ihr

Bürger,

Bürger, Inwohner und die Ihren den Klägern zu recht stehen und gerecht werden sollen, Es wäre denn, daß demselben Kläger Recht daselbes geverlich verzogen oder versaget würde, das kündlich were, so mag derselbe Kläger alßdann sein Recht verrer, und do sich das gebühret, suchen. Und wir gebiethen darum allen und jglichen Fürsten, Geistlichen und Weltlichen, Graven, Herren, Rittern, Knechten, Hoffrichtern, Landrichtern, Landvögten, Vögten, Stulherrn, Freigraven, Freischöffen, Bürgermeistern, Schultheißen, Richtern, Amtleuten, Bürgern und Gemeinden, und sonst allen andern und des Reichs Unterthanen und Getruwen, in welchen Adel, Würden, Stade oder Weßen die sint, von Römischer Küniglicher Macht und Vollkommenheit ernstlich und festiglich mit diesem Briefe, daß sie die vorgenannten von Straßburg, Ihre Bürger, Innwohner und die Ihren, an der vorgeschrieben Gnade und Freyheit nicht hindern, noch irren, noch darwider thun, in dhein Weise, sonder Sie der gerühlichen gebruchen und genießen laßen, und auch die vorgenannte Stulherrn, Freigraven

ven und Freyschöffen, über die vorgenannten von Straßburg, Ihr Bürger, Inwohner und die Ihrige nicht richten, urtheilen, noch sie in einiger Wise mit dem heimlichen Gericht an dheinen Enden fürnemmen noch bekümmern, als lieb einem ieglichen seye Vnßer und des Reichs schwere Ungnade, und darzu funffzig Marckh lödiges Goldes, die ein jeglicher, als dickh er freveliche darwider thäte, halb in Vnser Königlich Cammer, und den andern halben Theil den vorgenannten von Straßburg, zu rechter Poen verfallen sein soll, unabläßlich zu bezalen, wolle vermeiden.

Wir setzen und wollen auch von ehgemelter Königlichen Macht, in Krafft diß Briefs, obe ichtes wider diße Unser Freyheit, von jemandts in was Stades, Würden oder Wesens der oder diesem, fürgenommen oder gethan würde, in welcherley Weiß daß beschee, daß dasselbe alles kein Krafft noch Macht haben, und den ehegemelten von Straßburg, Ihren Bürgern und den Ihren, unschädelich sein solle. Mit Vrkunde diß Briefs, versiegelt mit Vnserm

ſerm Königlichen angehängten Inſtegel. Geben zu Wien, am Freytag nach Sanct Franciſcen Tag, nach Chriſts Geburth vierzehnhundert und darnach in dem Ein und funfzigſten, und Vnſers Reichs im zwolfften Jore.

Beilage No. 5.

Schreiben Wynecken Paſſkenendalls, Freygrafen zu Bentheim, an Herzog Willhelm zu Sachſen, wegen geforderter Sächſ. Unterthanen an den Freiſtuhl zu Brackel 1453.*)

Irluchtige, Hochgeborne Fürſte, Gnadiger lieber Herre, Mynen untertenigen willigen Dienſt, und weß ich gudes vermag, als uwer Gnade mir hat tun ſchriben, wie daß ich itzund uwer Gnaden Amt lude, Reiten und Gemeynden uwer Stede Coburgck, die dar Frieſchepphen ſint, für mich an den Frien Stule zu Brackell gefordert habe, Clagen halb Johans von Soiſt, Frieſchephen, darumb daß ſy Martyn Meßerſchmyden, und Martin Peters, die der Erber und Veſte Wilhelm von der Sunger, Fry-

*) Dieſes Schreiben iſt ein Beweis der groſſen Macht und Anſehens, in dem zu damaligen Zeiten die Freigrafen ſtanden. Es ſteht in Müllers Reichstagstheater unter Friedr. dem Fünften p. 494.

Frygreve zu Dortmünde, in ſyner Bottſchaft habe vßgefertiget, ſollent gefangen habe, wider alle Statute der heymlichen Achte, und halten der Citacie daruff ſprechende, und daß uwer Gnade meyn, man vynde die Statute nirgen, die beſthediget, daß ein Freigreve der uwern, der uwer Gnade zu Eren und Recht mechtig ſy, für ſich an die frien Stulle laden ſollte, als Wilhelm von der Sunder ſich deß in ſynem Hoemut und Mutwillen vermeſſenlichen Kegen uwer Gnade nötigen, uwer Stete Coburgck, Eßvelt, Hilperßhuſen und Königsperg, vor den uwer Gnade, Eren und Recht nye vorſacht habe, für ſich gen Waltorff an den frien Stulle geladen habe, in Swechunge uwer Fürſtlichen Gnaden, Fryheiten, wider die Geſetz und Friheiten der heymlichen Achte, auch wider die gülden Bullen, von Kaiſer Karll dem Vierden geben, und ſunderlich wider die Reformation des allerdurchlauchtigen Fürſten, unſers allergnädigſten Herrn, des Römiſchen Kaiſers in ſeinem Statu uf dem Tagck zu Franckfurt geordnet ꝛc. Hayn ich uwer Gnade beſloſſen Sende Brieff gütlich entfangen in Gerichte

richte der heimlichen Achte vnd den beurtheiln laßn, darüff zum erſten mit gemeiner Volge für Recht erkannt und gewiſt is unter Königs Banne, diweil das des heiligen Reichs in des heiligen Richs Werbe und Botſchafft gefangen ſin, als das inbracht; und von des heiligen Richs wegen geclaget iſt, daſſ für ſoliche oder dergleichen Clagen, wann die ingebracht oder geclaget ſin, kein Glaube für engebürt, und want uwer Gnade ein merklicher Fürſt ſy des heiligen Richs, ob ſich gebührt, Geloiben für die Clage zu nehmen, daß ſoliche Geloube euwere, und uwer Gnade ouch nach Clagen halb des Veſten Juncker Caſpars von Iſenburg mit dem heymlichen Gerichten geſmytzet ſollen ſyn, als ich verſtanden hayn, darvon die Vrdeil Brive noch in Weſtfalen vorhanden ſollen ſyn, dorumb uwer Gnaden Gelobs Briff, ob er ſo heiſen ſoll, vnbündig erkannt iſt. Ouch als uwer Gnaden Brieff wret von der Reformation zu Franckfurt, ſo en was nach en is unſer gnedigſter Herre Römiſcher Keiſer zur Zyt, König zu der Zyt, noch nicht wiſſent noch Frie-

ſchepphe *) vnd die Reformation iſt ſunder Conſens Wiſſen und Wort, oder zulaſſen der Fürſten, Herren, Graven, Fryen, Edlen, Rittern, Knechten, die Stulherrn ſint in Weſtfalen, die ihr Lehen von dem heilgen Reiche entphangen, hand geſatzt, und der groß Keiſer Karl, der dieſe Recht geſatzt, und Pabſt Leo confirmiret hait, hayut den Weſtfeliſchen Herren ire Privilegia zu beſtedigen, der frien Gerichte geben und geſatzt, der keyn König noch Kayſer in zukomenden Zyten kein vorder Privilegie, Fryheit, aber nuwe Recht fundiren, ſetzen oder beſthedigen ſolde, damit die Weſtveliſchen Gerichte geſwechet, genydert oder verdrucket ſolden oder möchten werden. Darumb derſelben uwer Gnaden Myßyven eyn mit eyn teils uwer Gnaden Retde beſigelt unbündig erkannt worden iſt, vnder Königs Bann, doch gnädige Herrn, ſo hebe ich mit Hülffe eyn deils Frie Greon damit an dem frien Stulle waren, der Ritterſchaft und Vmſtender, die ſweren

*) Ein Beweis, daß Römiſche Kaiſer Mitglieder oder Freiſchöppen des heiml. Gerichts geweſen ſind.

sweren lezte Sententie und Ful Gerichte *) un zur Zyt verbetten bis das nechstin Recht Tagis nach Sanct Catharinen Dagck nechstkompt, beheltlichen dem Gerichte und Cleger iss Rechten, umb ob sich die Verklagten icht auß dem Gerichte wircken möchten, nach Frien Stuls Recht, sunder wes ich uwer Gnaden sust zu Lieve gedynen möchte, dette ich gerne zu mir gebieden. Geben vnder myn Sigel des nechsten Montags nach Sanct Geverius Victorum Dag. Anno Domini etc. LIII.

Wynecke Paßkendall
zu Bentheim ꝛc. Frei Greve.

*) Ful oder Foll Gerichte, wie es v. Senckenberg in seiner Abhandlung von der höchsten kaiserlichen Gerichtsbarkeit nennt, war die geheime Sitzung der Westphälischen Gerichte, und ist von der öffentlichen, die über keine Todeswürdige Verbrechen richtete, sehr zu unterscheiden.

Beilage No. 5.

Verzeichniß der Schriften, die der Verfaſſer bei dieſer Schrift benutzet hat.

Agricola Auslegung deutſcher Sprüchwörter 650.
Aventini Annales Boiorum. Lipſ. 710.
Aventini Antiquitates Germaniae. ibid. 688.
Beſold. Theſaurus practicus 650.
Biener de Origine et Progreſſu Legum Juriumque Germanorum T. II. Lipſ. 790.
Boecler Diſſert. de Wittikindo Magno in Excerpt. Controv. Illuſtr. 680.
Botho Sächſiſche Chronick. 588.
v. Buſche Ioh. de Reform. Monaſter.
Chytraei, Chron. Saxon. Lipſ. 590.
Cocceii, Iuris Publ. Prudent. Frcf. 713.
Conring, Herrm. de Orig. Iur. Germ. Helmſt. 665.
Datt, Volumen rer. Germ. novum ſeu de pace imperii publica. Ulm 698.
Denaiſii Ius Camerale Argent. 652.
Erdmann, Erdwin Chron. Oſnabrugenſe 564.

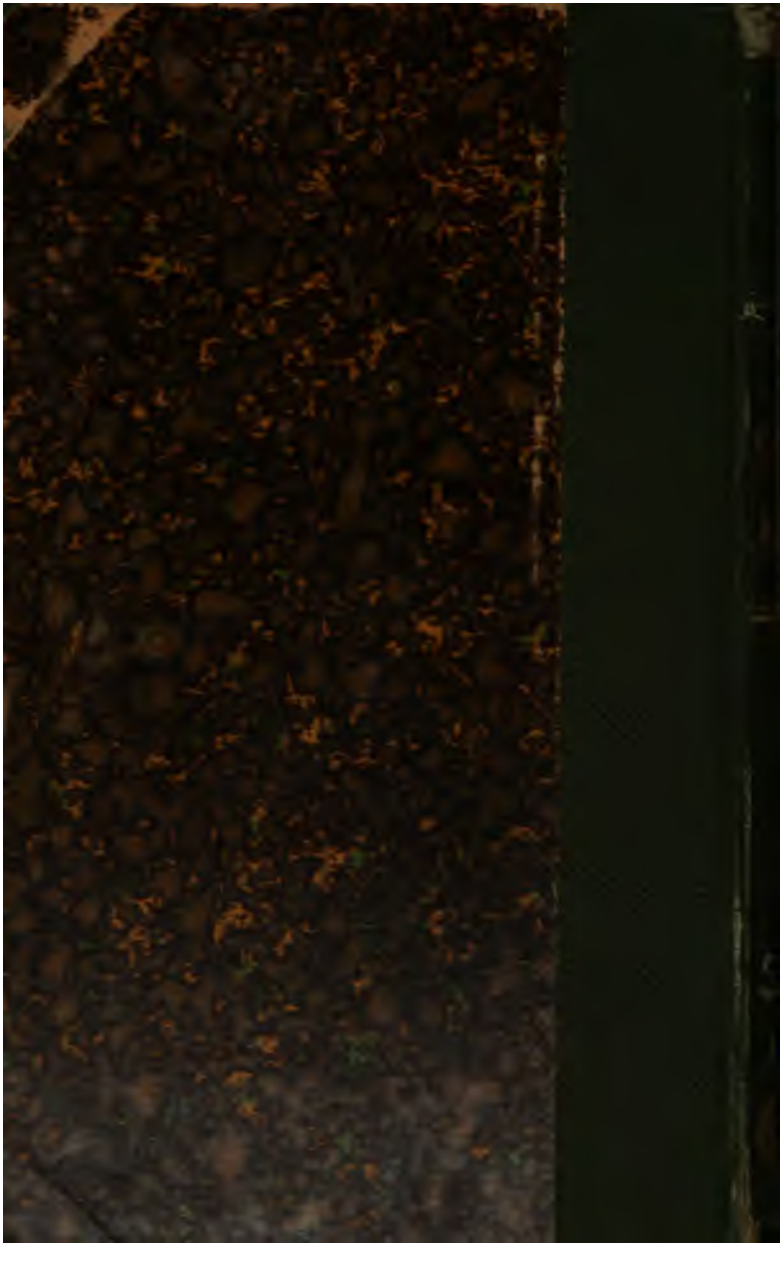
Goldast Reichshandlungen und Reichssatzungen. Hanau 601.
Marq. Freher de occ. Iud. Westph. cum notis Senkenb. edit. Goebel. Ratisb. 764.
Gryphiander de Weichbildis Saxonicis. 623.
Haeberlin Analecta medii aevi. Norimb. 764.
v. Hagen Comitiologia. Brem. 657.
Hahn Collectio Monumentor. veterum et recent. ineditor. Brschwg. 726.
Haltaus Glossarium medii aevi. Lipf. 758.
Harprecht, Staatsarchiv des Cammergerichts.
Hegewisch, Uiberficht der deutschen Kultur-Geschichte. Hamb. 788.
Henr. de Herfordia de factis illustribus ab orbe condito usque ad annum 1353. beim Leuckfeld.
Hund, Wiguleius Baierisches Stammbuch 598.
Johannes de Francofordia Tract. contra Scabinos occ. Jud. Feymeros appellatos beim Freher de occ. Jud. Westph.
Knipschild Jus Civit. Imper. 670.

Koch, Anmerkungen über die Westph. Gerichte, in Pist. Amoen. Hist. Jurid. IV. B.
Kress vom Archiv. Wesen.
Leibnitz Collect. Etymol. Hannov. 717.
Leibnitz Script. Rer. Brunsv. 681.
Lersner, Frankfurter Chronik.
Letzner Hist. Caroli Magni 602.
Leuckfeld Script. rer. Germ. T. II. 707.
Lodtmann Diss. de Origine Jud. Vemicor. 751.
Ludwig Reliquiae manuscriptorum omnis aevi diplomatum ac monut. inedit. Vol. XII. Hal. 720-41.
Meibom de Irmensula Saxonica. Helmst. 612.
Mauritius de Judicio Rotweilensi 660.
Menck, Joh. Burchard. Diss. de Feymeris vet. Westph. Judic. Scabinis in Diss. Acad. 734.
Möser, Justus kurze Nachr. von den Westph. Gerichten, in der Berl. Monatsschr. 86.
Müllers Reichstagstheater, unter Friedr. den Vten, Jena 738.
— — unter Maximil. d. Ersten. 713.
Paulini Amoenitates Curiosae, oder Zeitverkürzende Lust. P. I. 669.

Paulus

Paulus Aemilius Veronenſis de rebus Francor. 580.
Pfeffinger Vitriarius Illuſtratus, 4ter B. Goth. 731.
Rolevincius, Wernerus de ſitu et laudibus Weſtphal. ſ. de antiquorum Saxon. moribus Colon. 602. auch in Leibn. Script. Rer. Brunſv. T. II.
v. Rohr Merkwürdigkeiten des Oberharzes 730.
Schilter Inſtitut. Iur. Publ. 689.
Schottelius de Lingua Germanica 670.
—, — de ſingulis quibusdam et antiquis in German. Juribus 672.
Schütz, Hiſtor. Rer. Pruſſ. edit. M. Caſp. Schutz. 640.
Senckenberg, von Corpus Jur. Germ. T. II. 766.
— — von der kayſerl. Gerichtsbark. Frankf. 760.
Spangenberg, Mansfeldiſche Chronik. Straßb. 599.
Spathen, Teutſcher Sprachſchatz. 681.
Speidel, Speculum Juridico-Politico-Philologico-Hiſtor. Obſervat. Norimb. 647.

Struvii Hiſtoria Juris Romani. Jen. 718.
Sylvii, Aeneas Status Europae in Meibom Script. Rer. German.
Thomaſius de vera origine, natura, progreſſu et interitu Jud. Weſtph. 711. Diſſ.
Trithemii Polygraphia Argent. 613.
Turckii Faſti Carolini in Leuckfelds Script. Rer. German. 707.
Wehner Obſervat. Practicae. Frcf, 615.
Wencker Apparat. et Inſtruct. Archivorum von Regiſtratur und Renovatur. Argent. 713.
Werdenhagen de rebus publicis Hanſeaticis. Lugd. Batav. 631.
Werlich, Augſpurg. Chronik, Frankf. 595.
Winkelmann Notitia Hiſtorico-Politica veteris Saxo-Weſtphaliae. Old. 667.

Verbeſſerungen.

Seite 1 Zeile 22 ſtatt Saxonci lies Saxoncis S. 10 Z. 1. ſt Lindenberg l. Lindenbrog S. 12 Z. 16 ſt. eine l. einer S. 19 Z. 10 ab. uti l. abuti S. 21 Z 14 ſt. bunden l. bueden S. 24 Z. 9 (28) l. (31) S 28 Z. 16 ſt. cujus vis l. cujusvis S. 33 Z. 19 ſt. Bothe l. Botho S. 38 Z. 12 ſt. Vitnickhorn l. Vitnikhore S. 41 Z. 18 ſt. Hanſpe l. Haeſpe S. 76 Z 5 ſt. Herprecht l. Harprecht S. 112 Z. 16 tnrminis l. terminis S. 127 S. 4 ſt. 113 l. 1113 S. 136 Z. 3 ſt. Rodweilienſi l. Rotweilienſi S. 139 Z. 8 ſt. Schiift l. Schrift.